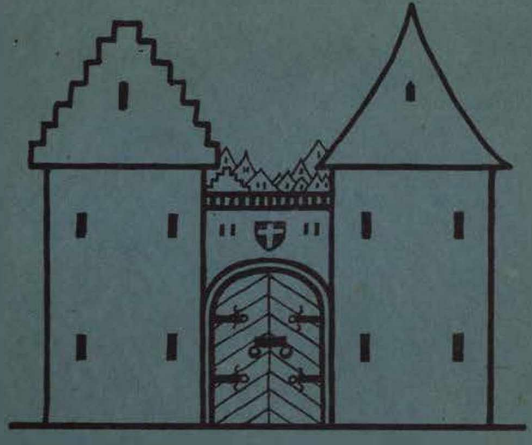
Leo Baeck Institute
4 4000 00014823 7

HANS ROTTER
ADOLF SCHMIEGER

DAS GHETTO



IN DER WIENER LEOPOLDSTADT

BURGVERLAG WIEN

Donated by

Miguel Grübel

LEO BAECK INSTITUTE, NEW YORK

Leo Baeck Institute

LIBRI PATRIAE
GESCHICHTE / KUNST / LANDSCHAFT

ERSTER BAND

BURGVERLAG WIEN 1926

HANS ROTTER / ADOLF SCHMIEGER

DAS GHETTO
IN DER
WIENER LEOPOLDSTADT

MIT 2 PLÆNEN UND 18 ABBILDUNGEN AUF 16 TAFELN

BURGVERLAG WIEN 1926

DS
135
A92
VS
R68

Copyright 1926 by Burgverlag Wien
Druck von Koch & Werner, Wien VII

29559

ZUR EINFUHRUNG

Knappe fünfundvierzig Jahre, die Zeit von 1625 bis 1670, umfaßt die Geschichte des zweiten Wiener Ghettos, das in der Wiener Vorstadt Leopoldstadt, damals „Im Unteren Wörth" geheißen, lag. Wenn wir unser Buch aber trotzdem „Das Ghetto in der Leopoldstadt" nennen, so geschieht dies nur deshalb, weil die alte Bezeichnung dem Gedächtnis unserer heutigen Generation vollständig entglitten ist und nur mehr in einem Straßennamen fortlebt.

Daß unsere Darstellungen auf die lichtvollen Vorarbeiten Kaufmanns, Wachsteins, Krauss, Grünwalds und denen des jüngst verstorbenen Dr. Schwarz fußen, ist selbstverständlich; vollständig unser Eigentum ist aber die Geschichte der Häuser und das lückenlose Verzeichnis ihrer Besitzer. Die Beigabe der Zusammenstellung der Numerierung in der Leopoldstadt geschieht, um der künftigen Erforschung der Geschichte des gesamten zweiten Wiener Gemeindebezirkes den Weg zu bahnen. Der von uns entworfene Plan des Ghettos in der Leopoldstadt erhebt den Anspruch, vollkommen richtig zu sein und den Umfang sowie die Größenverhältnisse der Gründe der Häuser der Judenstadt zum erstenmale zutreffend wiederzugeben.

Für die Überlassung des Illustrationsmaterials sowie für sonstige freundliche Unterstützung haben wir in erster Linie dem Leiter des Wiener Jüdischen Museums, Herrn Dr. Jakob Bronner, unseren Dank abzutragen. Ferner danken wir den Verlagen Wilhelm Braumüller, Ludwig Vidor, dem Altertumsverein, der Buchhandlung Gilhofer & Ranschburg, den Herren Dr. Paul Diamant, Ing. Emerich Siegris, Heinrich Löw und Herrn Adolf Lochmann, der den Plan des Ghettos im Unteren Wörth nach unseren Entwürfen zeichnete.

DIE VERFASSER

DIE VORGESCHICHTE

Der Judenturm bei der Hohen Brücke
Aus Fuhrmann, Histor. Beschreibung von Wien, 1766

DIE ERSTEN WIENER JUDEN

Bereits zu Beginn der christlichen Zeitrechnung war die Einwanderung der Juden aus den östlichen Teilen des römischen Reiches in alle seine westlichen Teile eine seit mehreren Jahrhunderten wahrgenommene Erscheinung. In Rom selbst befanden sich damals schon an 70 Synagogen, und Strabon, der griechische Geograph aus Amasia (60 v. Chr. — 20 n. Chr.) sagt, daß es nicht leicht sei, einen Ort der bewohnten Erde zu finden, der nicht von den Juden bewohnt und benützt werde. Als Lieferanten und Marketender des römischen Heeres, als Händler, die die Erzeugnisse der römischen Industrie mit sich führten, vielleicht als römische Krieger sind die ersten Juden in unsere Gegend gekommen, wenn sich auch hiefür kein inschriftliches Beweismaterial erhalten hat. In Köln waren schon im 4. Jahrhundert, in Regensburg etwas später Juden angesiedelt, so daß wir das gleiche auch für das alte Vindobona annehmen können. Im Jahre 488 verlassen die Römer unsere Gegenden und über die Schicksale Wiens breitet sich tiefes Dunkel. Ein wildes Völkergetümmel braust darüber hin, Germanen, Slawen, Wenden, Hunnen, Avaren; spärlich sind die Reste, die sie zurücklassen, viel wertvoller war sicherlich das, was sie zerstört haben. Vindobona lag durch mehrere Jahrhunderte in Trümmern, und so fehlen denn bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts alle geschichtlichen Quellen. Wir können daher auch nicht wissen, ob die Juden, die mit den Römern nach Wien gekommen sind, dieses mit ihnen wieder verlassen haben. Sobald jedoch die Quellen zur Geschichte Wiens zu fließen beginnen, finden wir auch wieder die Juden.

Urkundlich erscheint zuerst im Jahre 1195 der Jude Schlom als Münzmeister Herzog Leopolds V. auf den Blättern der Geschichte. Ob er, der ein tragisches Ende fand — er wurde durch einen Kreuzfahrer ermordet — der Gründer der Wiener Judengemeinde war, wie dies manche Schriftsteller annehmen, kann füglich bezweifelt werden, sicher aber ist, daß die Juden im 12. Jahrhundert vorwiegend, ja vielleicht fast ausschließlich, um den heutigen Judenplatz herum wohnten. Ihre Beschäftigung war wohl zumeist das Darlehensgeschäft, daneben Warenhandel und einzelne Gewerbe. In der damaligen kapitalsarmen Zeit waren sie notwendig für die Herrscher, die stets an Geld Mangel litten. Manche Juden erlangten bedeutenden Einfluß, und der Jude

Techa vermittelte im Jahre 1225 zwischen Herzog Leopold VI. und König Andreas II. von Ungarn.
Die um diese Zeit auftretenden Juden entstammten meist den Rheinlanden; ihre Rechtsverhältnisse waren durch Kaiser Friedrich II., Herzog Friedrich II. und König Ottokar geregelt und verbürgten günstige Lebensbedingungen. Bereits 1204 hatten sie erweislich ihre Synagoge, 1244 war der erste Judenfriedhof angelegt worden. Dieser Friedhof befand sich, wie im Jahre 1368 urkundlich belegt, im sogenannten „Greut" vor dem Kärntnertor, in der Gegend der heutigen Goethestraße und Opernring 10, in der unmittelbaren Nähe der 1385 von der Judengemeinde erworbenen Badstube. Der Friedhof verschwand nach der Vertreibung der Juden im Jahre 1421 vollständig. Seine Steine wurden zu Fundamenten der in Gumpendorf erbauten Häuser verwendet, wo sie nach Jahrhunderten wieder nach und nach zum Vorschein kamen, wieder eingebaut wurden, teilweise aber noch heute (wie z. B. im jüdischen Museum) erhalten sind. Herzog Albrecht, der nach der Judenvertreibung auch Besitzer des Friedhofes geworden war, schenkte im Jahre 1437, wie es in einer alten Urkunde heißt, den Eckteil des Fleckes, der vordem der Friedhof der Juden gewesen, dem Stifte St. Dorothea. „Dieser Eckteil", so heißt es weiter, „berührt an einer Stelle die Straße, die da geht von unserem Haus, genannt das Paradeis, zu dem Spital, am anderen Teil berührt er die Straße, die von unserem Haus zum Stadtgraben beim Kärntnertor geht". Noch 1515 erscheint ein Grundstück "Neustift vor dem Kärntnertor, genannt der Juden-Friedhof."
Das gute Einvernehmen, das anfangs zwischen Christen und Juden in Wien geherrscht hatte, begann sich im 14. Jahrhundert zu trüben. Nachdem es schon 1303 zu Ausschreitungen gegen einzelne Juden gekommen war, drohte 1349 der ganzen Wiener Judenschaft der Untergang. Im Jahre 1348 hatte in Spanien, Italien, Frankreich eine allgemeine Judenverfolgung eingesetzt, die nun ihre Wogen auch nach Österreich warf. In Krems, in Stein und Mautern, wo zahlreiche Juden wohnten, hatte sich bereits das Volk gegen diese gewendet, plünderte und mordete derart, daß sich viele Juden mit ihren Angehörigen in ihren Häusern verbrannten, um dem Gemetzel zu entgehen. Es war dies im September 1349. Der Grund dieser Ausschreitungen soll nun im folgenden kurz dargestellt werden.
Bis tief in das 12. Jahrhundert hinein war der deutsche Jude durchaus Kaufmann, das Geldgeschäft hatten zu jener Zeit die reichen kirchlichen Stifte in ihren Händen. Nun vollzieht sich aber eine Wandlung. Den Juden wird das Kaufmannsgeschäft erschwert, ja, unmöglich gemacht, während die Kirche das seit jeher bestehende Verbot des

Zinsnehmens für entliehenes Geld erneuert und verschärft. Fast durch ein Jahrtausend waren die Juden im beinahe ausschließlichen Besitze des europäischen Handels gewesen. Aber gerade jetzt war in den deutschen Landen ein deutscher Handelsstand herangewachsen, dessen Mitglieder sich überall, in allen Städten, zu Gilden zusammenfanden, von denen die Juden schon deshalb ausgeschlossen waren, weil auch diese Kaufmannsgilden so wie die Handwerkerzünfte vom Anfang an sozusagen unter kirchlichem Einfluß standen. So kam der Jude dazu, da er als Kaufmann nicht mehr arbeiten konnte, seinen Lebensunterhalt als Geldverleiher gegen Zinsen zu suchen. Wer Geld verleiht, wird bald unbeliebt, allerdings erst dann, wenn er es wieder zurückfordert. Da war es denn erklärlich, wenn man trachtete, den unbequemen Gläubiger auf bequeme Weise wieder loszubringen. Das war der Grund dieser und der späteren Judenverfolgungen.

Dem tatkräftigen Eingreifen Herzog Albrechts II. war es allein zu verdanken, daß sich die in Krems vorgegangenen Greuelszenen nicht in Wien wiederholten; den Wiener Juden wurde kein Haar gekrümmt und auch die anderen Ausschreitungen waren bald unterdrückt. Der Herzog hatte schon früher die Juden bewogen, den Zinsfuß herabzusetzen, worüber im „Eisenbuche" der Stadt Wien eine in hebräischer Sprache eingetragene Urkunde berichtet.

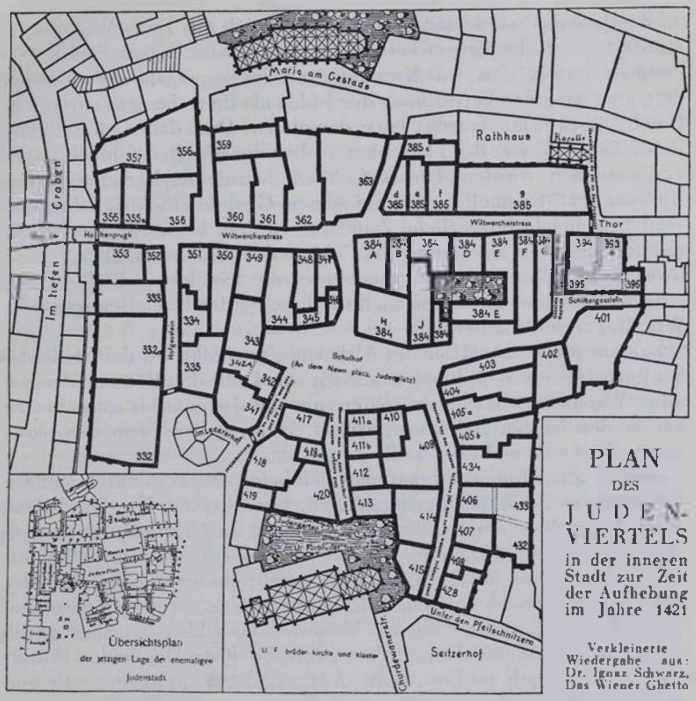
Trotzdem war die Lage der Wiener Juden durchaus keine beneidenswerte. Wenn auch die angebliche Judenverfolgung von 1370 sich tatsächlich nie zugetragen hat, so besitzen wir doch aus dieser Zeit zahlreiche Beweise, daß die Stimmung gegen die Juden nicht die beste war und daß daher auch von seiten der Regierung gegen sie vorgegangen wurde. So stellte Herzog Rudolf IV. im Jahre 1374 fest, daß die Wiener Bürgerschaft durch die den Juden eingeräumten Rechte nicht zu Schaden kommen dürfe u. v. a. Die Spannung zwischen Christen und Juden nahm stetig zu. Vor allem wurde den Juden der Geldwucher vorgeworfen, was nicht verwunderlich ist, da die Christen dem Beispiele der Stifte folgten und Geld gegen Zinsen nicht verliehen, da es die Kirche verbot. Einzig der Rent- oder Güterverkauf war als eine Art des zinsbaren Darlehens erlaubt. Man überließ dem Gläubiger den Nutzbrauch eines Grundstückes oder dergl., bis man es gegen die darauf entliehene Summe wieder einlösen konnte.

Mit solchen Gewinnen begnügten sich aber die Juden nicht. War schon der Zinsfuß im Mittelalter der allgemeinen Geldknappheit wegen sehr hoch angesetzt — der gesetzliche Zinsfuß betrug seit 1244 — 173·33 %, wurde 1303 und 1306 auf 130 %, 1338 auf nur 65 % jährlich vermindert — so pflegten sich wohl die Juden nicht an die gesetzlichen Vorschriften zu halten und mehr zu verlangen. Sie konnten dies tun, weil

sie allein die Geldbedürfnisse zu befriedigen vermochten; sie taten es, weil sie das hohe Risiko des Geldverleihens in damaliger Zeit genau kannten und schließlich auch deshalb, weil sie schneller verdienen wollten.
Neben der Beschuldigung des Wuchers spielten noch religiöse und andere Momente mit, die später ausführliche Erörterung finden sollen. Es mußte zur Katastrophe kommen, die 1420 in Wien eintrat. Bevor wir jedoch dieses erschütternde Ereignis an uns vorüberziehen lassen, soll das Bild des ersten Wiener Ghettos vor unseren geistigen Augen neu erstehen.

DAS ERSTE WIENER GHETTO

Durch die Forschungen Camesinas und des jüngst verstorbenen Dr. Ignaz Schwarz sind wir über Lage, Umfang und Entstehung der ersten Wiener Judenstadt genau unterrichtet. Daß den Juden bereits im Altertum oder zu späterer Zeit ein bestimmter Teil der Stadt zum Wohnsitz angewiesen war, läßt sich nicht behaupten und ist durch keine Urkunde erweislich. Den Juden war es damals weder verboten, unter Christen zu wohnen, noch war es ihnen untersagt, Grundbesitz zu erwerben. Es scheint, daß die ersten Wiener Juden, wie wir an dem Beispiele des genannten Münzmeisters gesehen haben, vermögliche Leute waren, die sich als ihren Wohnsitz die zu höchst gelegenen und daher gesündesten Teile der alten Stadt, ungefähr die Gegend zwischen dem Hohen Markt und dem Tiefen Graben, wählten. Hier, also in der Gegend des heutigen Judenplatzes, wohnte der schon genannte herzogliche Münzmeister, neben ihm hatten sich andere Juden angesiedelt, und auf diese Weise bildete sich die erste Judenstadt. Es handelt sich also hier um eine rein gewohnheitsrechtliche Einrichtung, daß neu angekommene Juden stets ihre Wohnsitze in der Nähe ihrer Glaubensgenossen nahmen.
Vom Böhmenkönig Ottokar, dem damaligen Landesherrn von Österreich, kräftig gefördert, beginnt um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Ansiedlung der Wiener Juden in dem von ihnen bewohnten Viertel größeren Umfang zu gewinnen. Erst um diese Zeit berichten uns die Quellen von einem Bezirke „unter den Juden", „inter judeos", so daß wir die Entstehung eines von der Bürgerschaft abgegrenzten Judenviertels für die Mitte des 13. Jahrhunderts annehmen können.
Das Zentrum der alten Judenstadt war der Schulhof, der 1423 den Namen „Neuer Platz" führte, bereits 1437 wie auch heute noch „Judenplatz" heißt. Hier stand auch die Synagoge, die den Raum der heutigen Häuser Judenplatz 7 und 8 einnahm und sich mit ihrem Hofraum bis



PLAN
DES
JUDEN-VIERTELS
in der inneren Stadt zur Zeit der Aufhebung im Jahre 1421

Verkleinerte Wiedergabe aus: Dr. Ignaz Schwarz, Das Wiener Ghetto

an das Judenspital, dessen Grund heute durch das Haus Wipplingerstraße 13 — Judenplatz 9 verbaut ist, erstreckte. Dieses Spital, 1379 erstmals nachweisbar, war Kranken- und Versorgungshaus zu gleicher Zeit, ging nach der Vertreibung der Juden als Privathaus in christliche Hände über und wurde 1883 demoliert. Das dritte der öffentlichen Gebäude war der Fleischhof, in dem die rituellen Schlachtungen vorgenommen wurden. Dieses Gebäude wurde nach mannigfachen Umbauten 1731 demoliert und auf seinem Grunde erhob sich das noch jetzt bestehende bürgerliche Zeughaus, in dem heute die Feuerwehr untergebracht ist. Nicht mehr im Gebiete der Judenstadt, aber doch in ihrer unmittelbaren Nähe, stand eine seit 1303 urkundlich belegte rituelle Badstube, auf deren Stelle sich heute das Haus Renngasse 14, Wipplingerstraße 29, erhebt.

Schon am jenseitigen Ufer des Alsbaches, ungefähr auf der Stelle des heutigen Hauses Wipplingerstraße 23, stand seit den Römerzeiten ein alter Wachturm, der dann später, als die Juden sich ausgebreitet hatten, den Namen Judenturm erhielt. Wann dieser Turm abgerissen wurde, läßt sich nicht feststellen.

Unter der alten Judenstadt hat man sich keineswegs ein durch Mauern abgegrenztes Stadtviertel vorzustellen. Das war infolge der Anlage schon unmöglich, denn Judenhäuser stießen an Gebäude, die sich in christlichen Besitz befanden, wie wir aus dem beigegebenen Plane ersehen, der besser als die genaueste Beschreibung die Grenzen der Judenstadt erkennen läßt. Die Gassen der Judenstadt jedoch waren an ihren Enden entweder durch Mauern abgeschlossen oder durch Schwibbogen mit eingebauten Toren verschließbar. Die beiden Haupttore befanden sich am Ein-, bezw. Ausgang der Wipplingerstraße und trugen die Bezeichnung „Judentor". Ferner war die Judenstadt noch von der Gegend der Kirche Maria am Gestade aus durch ein in den jetzigen Stoß-im-Himmel führendes kleineres Tor zu betreten; dieses Tor wurde um 1380 vermauert. Zwei weitere kleinere Pforten befanden sich bei der Einmündung der heutigen Färbergasse in den jetzigen Ledererhof und bei dem knapp danebenliegenden Ende der heutigen Drahtgasse; doch ist letzterwähntes Tor nicht ausdrücklich bezeugt. Darüber, ob und wie diese Tore bewacht und verschlossen waren, läßt sich heute nichts Bestimmtes sagen; wahrscheinlich wurden sie in der Nacht geschlossen gehalten, während sie untertags in ruhigen Zeiten offen blieben. Es ist ein Irrtum, zu behaupten, daß Christen die Judenstadt überhaupt nicht betreten durften; zur Einleitung und Abwicklung von Geldgeschäften wurden die Juden sehr oft von Christen besucht.

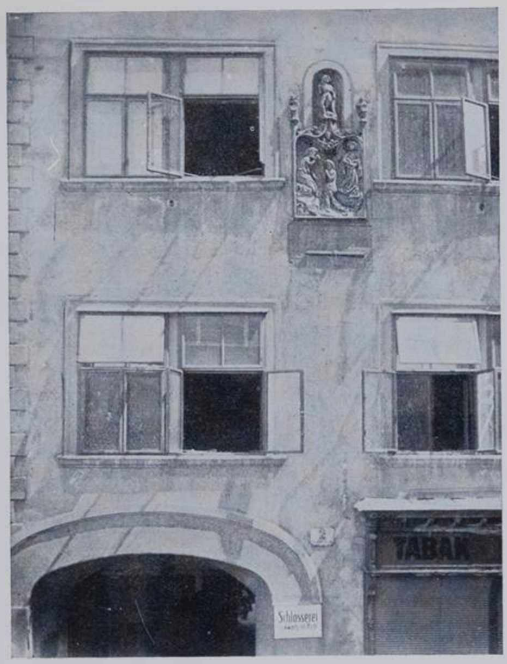
Das Geldgeschäft war ja eigentlich die einzige Einnahms- und

Erwerbsquelle der damaligen Juden, vom Handwerk waren sie, wie wir bereits gehört haben, ausgeschlossen. Dennoch befanden sich im Ghetto selbst, zur Deckung des Eigenbedarfs der Glaubensgenossen, wahrscheinlich ein Schuster und ein Schneider. Die Verwaltung der Gemeinde besorgte der „Judenmeister", ein von den Juden selbst erwählter jüdischer Mitbewohner; 1244 ist ein „Judenrichter", ein vom Herzog bestimmter christlicher Beamter, nachweisbar. Schon damals waren die Juden nicht der Gerichtsbarkeit der Stadt, sondern nur der des Herzogs unterworfen.

In dem verhältnismäßig engen Raum der Judenstadt standen an 70 Häuser. Nach dem Hofquartierbuche von 1566 läßt sich ein überaus interessanter Einblick in die Wohnverhältnisse der Juden vor der Katastrophe von 1421 gewinnen. Dies deshalb, weil man mit Gewißheit annehmen kann, daß zwischen 1421 und 1566 keine nennenswerten Veränderungen bei den ehemals den Juden gehörigen Häusern vorgenommen wurden, möglicherweise sind einige der Häuser durch aufgesetzte Stockwerke erhöht worden. Das erwähnte Hofquartierbuch, das die älteste Beschreibung der ehemaligen Judenhäuser enthält, verzeichnet 1 ebenerdiges, 6 einstöckige, 53 zweistöckige, 1 drei- und 1 vierstöckiges Gebäude. Die Häuser besaßen keine Vorhöfe: der Eingang in die Wohnungen befand sich auf der Straßenseite, von dort führte meist ein Durchgang zu dem hinter dem Hause liegenden Hofe, dem sich auch manchmal ein Garten anschloß. Die zusammen eine Wohnung bildenden, meist in einem Stockwerke liegenden Räumlichkeiten bestanden fast durchaus aus: 1 Vorhäusl, 1 Stuben, 1 Camer, Khuchel, was in unsere Sprache übersetzt: 1 Zimmer, Kabinett und und Küche lauten würde, da das „Vorhäusl", der Stiegengang, doch nicht als Wohnraum gezählt werden kann. Wenn man noch den geringen Flächenraum der meisten Häuser in Betracht zieht, so kann man nicht behaupten, daß die Juden in Wien zu jener Zeit luxuriös wohnten. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die Judenstadt zur Zeit ihrer Aufhebung im Jahre 1421 an 1000 Bewohner zählte. Wenn Aeneas Silvius in seinen berühmten Briefen von 1438 mitteilt, daß die Wiener bereits Glas als Fensterscheiben benützen, so muß es uns doppelt wundernehmen, daß die Judenhäuser ihre Fenster mit fettgetränktem Papier, das mit Talg festgeklebt war, verschlossen hatten. Auch das weist darauf hin, daß die Juden kurz vor der Aufhebung durchaus nicht in übermäßigem Aufwand lebten. Dies kommt auch noch dadurch zum Ausdruck, daß die Häuser meist aus Fachwerk (Holz und Stein), manchmal auch aus Holz allein, bestanden. Einzig aus Stein war die Synagoge, in der 1406 ein verhängnisvoller Brand ausbrechen sollte.

DER BRAND VON 1406

Der Höhepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung der Wiener Juden fällt in das Jahr 1406. Der Brand, der in diesem Jahre in der Wiener Synagoge ausbrach und zahlreiche Judenhäuser in Asche legte, ist als Vorbote der vierzehn Jahre später einsetzenden Katastrophe zu betrachten. „Es war im Jahre 1406", so berichtet der um ungefähr anderthalb Jahrhunderte später lebende jüdische Chronist Josef ha-Kohen, „da brach am Abend des Sabbats Feuer aus in der Synagoge, die in der Judengasse zu Wien lag, und es verzehrte alle Judenhäuser, die um sie herumlagen. Da brauste die ganze Stadt gegen die Juden auf, ihre Häuser wurden zur Beute gemacht, und man legte Hand an, wie der Winzer an die Rebe. Als sich aber ein Jude Mut machte und versuchte, sich dawiderzustellen, um seine Gewänder zu retten, da schlug man ihn tot, was in jener Zeit nichts Außergewöhnliches war. Den anderen Juden aber wurde nichts mehr Übles getan, nur daß in einem Nu ihre Teppiche zerstört wurden." Ein anderer Chronist berichtet uns, daß die Plünderung sich durchaus nicht auf eine Nacht beschränkte, sondern noch länger andauerte: „Am Freitag nach dem Allerheiligentag, als man zu Wien die Bierglocken läutete, hub sich ein Feuer unter den Juden an und alles Volk war auf und trug den Juden davon, was eben zu finden war: Schmuck, Hausgeräte, Wein, Mehl etc. Dies geschah auch am Samstag den ganzen Tag und hiedurch entstand großer Schaden, weniger den Juden als den Christen, deren Pfänder in Verlust gerieten." Nach der Klosterneuburger Chronik waren die geraubten Sachen der Juden, die sich während der Plünderung in den Kellern ihrer Häuser verborgen hielten, mehr als 100.00 Gulden wert. Wie es eben bei derlei Ereignissen zugeht, hatte sich an der Plünderung selbstverständlich in erster Linie der Pöbel beteiligt, der auch damals in keiner Stadt fehlte. Der regierende Herzog (man weiß es nicht, ob es Ernst oder Leopold war, denn einmal regierte dieser, einmal jener), befahl, die geraubten Sachen zurückzustellen. Umso merkwürdiger berührt es uns, daß die Universitätskonkregation beschloß, dem Befehle des Herzogs stattzugeben, worauf in den Quartiere der Studenten strenge Nachschau gehalten wurde. Allerdings war es den Studenten auch gestattet, sich durch einen Eid, keine geraubten Dinge bei sich zu haben, zu reinigen. Nach dieser Sachlage müssen also die Studenten den Judenrummel unbedingt mitgemacht haben. Mit der Rückgabe der geraubten Sachen aber sah es traurig aus; übereinstimmend berichten die Chronisten, daß nur Dinge von geringem Werte wieder an ihre rechtmäßigen Eigentümer zurückgelangten. Vermerkt soll auch werden, daß die Studenten glaubten,



Hauszeichen am Hause »Zum großen Jordan«, Judenplatz 2
Originalaufnahme von Ingenieur Emmerich Siegris

genug Grund zu haben, die Juden zu hassen. Diese hatten ihnen Federwische zum Schreiben und Bücher verkauft, ohne die Bezahlung auch immer zu erhalten, so daß die studierende Jugend der Wiener Universität bei den Juden stets in der Kreide stand. Welch eine Gelegenheit, sich an den wohl unentbehrlichen, aber dafür gehaßten Juden zu rächen! Die Ursache des Brandes von 1406 läßt sich nicht beweisen. Hatte für so manche der christlichen Wiener ein Brand in der Judenstadt auch zur Folge, ihrer Schulden ledig geworden zu sein, so bedeutete für andere wieder ein solcher Brand einen empfindlichen Schaden, da ja schließlich die beweglichen Pfandobjekte, deren Wert in den meisten Fällen das Darlehen überstieg, ebenso im Feuer zugrundegingen, wie die Schuldscheine.

Wie groß der Teil des Vermögens der Juden war, den sie aus den Flammen retten konnten, wissen wir nicht. Jedenfalls hatten sie eine empfindliche Einbuße erlitten und kamen daher als Darlehensgeber nur in sehr beschränktem Maße in Betracht. Dies war natürlich nicht nur auf das Verhalten der Bevölkerung von Einfluß, sondern auch auf das des Regenten, des Herzogs Albrecht V., der auf Leopold und Ernst folgte.

Durch den Brand waren die meisten Häuser der Juden stark in Mitleidenschaft gezogen worden und auch das erforderte große Geldauslagen. Doch waren die Gebäude bald wieder notdürftig hergestellt. Nur die Synagoge, in der der Brand ausgebrochen war, blieb noch durch längere Zeit ein Trümmerhaufen und scheint erst in allerletzter Zeit vor der Vertreibung der Juden wieder ihrer Benützung zugeführt worden zu sein. Aber auch diese Annahme hat etwas für sich, daß die Synagoge überhaupt niemals mehr aufgebaut wurde, sondern daß irgend ein Privathaus als provisorische Synagoge benützt wurde.

DIE GESERAH VON 1421

Wir folgen in diesem Kapitel der ausgezeichneten Darstellung dieses erschütternden Ereignisses durch Samuel Krauss, dem das Verdienst gebührt, zur Vervollständigung des düsteren Kulturbildes zum erstenmale die rabbinische Literatur herangezogen zu haben.

Am 30. Oktober 1411 wurde Herzog Albrecht V., der bisher unter der Vormundschaft seiner Oheime Ernst und Leopold gestanden war, großjährig erklärt. Der neue Hofhalt verschlang große Summen, die durch eine besondere Judensteuer hereingebracht werden mußten. Zur Einhebung dieser Steuer bestellte der Herzog drei Juden, Jakob von Weitra, Jonas Steuss von Wien und Höschl von Perchtoldsdorf, die

vorerst dem Landesfürsten 1000 Pfund Pfenige vorstreckten, die ihnen nach Einhebung der Judensteuer samt Zinsen zurückgezahlt werden sollten. Die Steuer wurde eingehoben und das Darlehen zurückgezahlt. Als im nächsten Jahre Albrechts Schwester, Margarethe, verheiratet wurde, mußte der Herzog ein Heiratsgut von 12.000 Gulden von den Juden aufnehmen, die diesmal nur unter der Bedingung das Geld hergaben, daß sie bis zum 30. November 1414 zu keiner außerordentlichen Steuerleistung verpflichtet werden durften. Diese Summe scheint erst nach der Aufhebung des Ghettos von Albrecht an diejenigen Juden bezahlt worden zu sein, denen es gelungen war, in die Nachbarländer zu entkommen.

Schon 1413 brauchte der Herzog wieder Geld „zur Notdurft des Landes" und wieder konnten die Juden herhalten, die ihr Silbergeschirr abliefern mußten. Eine neue außerordentliche Steuer schrieb Albrecht am 3. Juni 1414 aus und nochmals wird als Grund die „merkliche Notdurft des Landes" angegeben. Selbstverständlich wurde das Geld zur Deckung der Kosten des Hofes und der fortwährenden Kriege verwendet. Am 9. Jänner 1415 sah sich der Herzog durch die Ebbe in seinen Kassen neuerlich veranlaßt, eine Judensteuer auszuschreiben, dagegen gab er ihnen im Jahre 1416 Ruhe, um 1417 zu einem größeren Schlage ausholen zu können.

Am 25. Jänner 1417 wurde ein Zwangsdarlehen von 6000 Gulden allen Juden in Nieder- und Oberösterreich vorgeschrieben und wieder sollten ein paar reiche Juden den geforderten Betrag vorstrecken. Diese waren jedoch nicht imstande, das Geld aufzutreiben und mußten es sich von „etlichen Christen" ausleihen. Damit war aber die Finanzkraft der Juden, die schon durch den Brand von 1406 eine außerordentliche Schwächung erfahren hatte, vollkommen erschöpft. Und damit war auch das Interesse des Herzogs an den Juden vollständig erloschen. Nur eine kurze Zeit noch sollte ihnen in Wien gegönnt sein.

Wir sind nun beim Jahre 1420 angelangt und lassen den Chronisten Thomas Ebendorfer, der um ein halbes Jahrhundert später lebte, mit seinen eigenen Worten erzählen: „Es verbreitete sich ein allgemeines Gerücht, daß in Enns die Juden ein großes Sakrileg gegen das hochwürdige Sakrament der Eucharistie verübt hätten. Es wurde nämlich gesagt, daß der sehr reiche Jude Israel zu Enns von dem Weibe des Türhüters daselbst, das ihm unterworfen war, aus der Pfarrkirche des heiligen Laurentius nach dem Osterfest viele kleine Stücke des Sakraments (also Teile von geweihten Hostien oder ganze Stücke) erhielt, und daß er diese zum Verspotten durch seine Glaubensgenossen bestimmte; welche Sakrilege auch auch die vorhin besagte

Frau, nachdem sie ausgefragt wurde, einbekannte. Der Jude Israel jedoch mit seinem Weibe und den anderen Mitwissern und Verdächtigten dieses Frevels suchten beharrlich zu leugnen, obzwar es den Priestern sicher stand, daß an dem Sakrament ein Diebstahl begangen wurde. Darum wurden die Juden an einem Tage und zu derselben Stunde (am 23. Mai 1420) an allen Orten Österreichs des Herzogs Albrecht in Gefangenschaft gesetzt, ihre Güter wurden konfisziert und nach Entfernung der Gemeinen wurden die mehr Geachteten unter ihnen zurückbehalten."

Man achte darauf, daß Ebendorfer ausdrücklich bemerkt, daß die „Gemeinen", das heißt die Minderbemittelten entfernt, des Landes verwiesen wurden, während man die „mehr Geachteten", also die Wohlhabenden, gefänglich einzog. Die Schändung der Hostie zu Enns war jedoch nicht das Einzige, was man den Juden vorwarf.

Hart an den Grenzen Österreichs, in Böhmen, war die ketzerische Hussitenbewegung entstanden, die zu den langjährigen Hussitenkriegen führen sollte. Herzog Albrecht, der Schwiegersohn Kaiser Sigmunds, hatte allen Grund, diese Bewegung zu unterdrücken und entwickelte auch während des ganzen Kampfes gegen die Hussiten eine rege Tätigkeit. Der Krieg ließ sich äußerst ungünstig an und wieder waren es die Juden, die hiefür verantwortlich gemacht wurden, sollten sie doch den Hussiten Waffen verkauft haben. Diese Anklage ist, wie selbst Krauss zugibt, nicht ganz von der Hand zu weisen, denn die Juden handelten mit allem, wie es sich eben traf. Übrigens war während des ganzen nun folgenden Inquisitionsverfahrens weder von der Waffenlieferung noch von der Schändung der Hostie mehr die Rede, das Verfahren beschränkte sich lediglich darauf, noch verborgene Kostbarkeiten der Juden zu entdecken und Bekehrungsversuche zu unternehmen.

Bereits am 10. Juni 1419 hatte die theologische Fakultät der Wiener Universität das angebliche Einverständnis der Juden mit den Hussiten zur Sprache gebracht. Der Herzog selbst war ebenfalls von der Schuld der Juden fest überzeugt. Dafür, daß er diese Überzeugung nicht verlor, sorgten seine Erzieher und Räte; er begann an die Gemeinschädlichkeit der Juden zu glauben und beschloß, sie mit allen Mitteln zu verderben. Nützen konnten sie ihm nichts mehr, daher fort mit ihnen! So begann das Verfahren, wenn wir die Komödie ein solches nennen können.

Die „Geserah", so lautet die Überschrift dieses Abschnittes, und „Wiener Geserah" ist der Titel einer jüdisch-deutschen Schrift, die in mehreren Ausgaben vorhanden ist, deren älteste Exemplare nicht vor 1579 erschienen sind. A. Goldmann, der die „Wiener Geserah"

neu herausgegeben hat, ist der Meinung, daß die verlorengegangene Urhandschrift ein Sendschreiben war, das die Kunde von den entsetzlichen Schicksalen der Wiener Juden der Welt kundgeben sollte. Sei dem wie es sei, so haben wir doch in der „Wiener Geserah" eine wichtige Quellenschrift, die, wenn auch nicht gleichzeitig entstanden, so doch bald nach der Katastrophe von einem der vertriebenen Wiener Juden, die sich in Ungarn ansäßig machten, niedergeschrieben worden ist. Gerade deshalb, weil die übrigen Quellen in vielen Stücken versagen, gewinnt die „Geserah" an Bedeutung; wir folgen ihr daher auch von nun an in Schilderung der Ereignisse.

Am 23. Mai war der Befehl des Herzogs erflossen. Die Juden, die teilweise unter Bewachung in ihren Häusern zurückblieben, teilweise in überfüllten Gefängnissen schmachteten, wurden aufs eifrigste gefragt und gepeinigt, damit sie aussagten, wo sie ihre Schätze vergraben hätten. Am 21. Juni wollte man die Vermögenslosen vertreiben, da aber dieser Tag auf einen Sabbat fiel, so kostete es den Juden viel Bitten und Opfer, daß man sie wenigstens über diesen Tag in Ruhe ließ. Tags darauf, Sonntag früh, wurde der Befehl ausgeführt. Zunächst mußten sie unter furchtbaren Bannflüchen schwören, daß sie nimmermehr sich in Österreich niederlassen würden. Hierauf wurde ihnen alles, was sie noch bei sich trugen, weggenommen, gerade daß man ihnen die Kleider beließ. Darauf wurden die Juden zum Tore hinausgetrieben, dort, wo man zum „Donaubach" geht. Am Ufer standen einige Schiffe ohne Ruder. Man ließ die Juden in die Schiffe setzen und man nahm ihnen noch das als Reisezehrung bestimmte Brot ab. Da fingen die kleinen Kinder an zu weinen, was sogar die am Ufer Stehenden so rührte, daß sich einer von ihnen erbarmte und Brot in das Schiff warf; die Juden schlugen sich aber über dem Brot und verwundeten sich gegenseitig. Darauf wurden die Schiffe vom Ufer abgestoßen und sie fuhren, ohne gerudert oder gesteuert zu werden, den Strom hinunter. „So trug sie das Schiff in das Land Ungarn", sagt die „Geserah", die jedoch nicht ausdrücklich behauptet, daß sich diese Ereignisse in Wien abspielten. Das Wort „Donaubach" läßt jedoch darauf schließen, daß sich die Vertreibung zum mindesten in einer der Städte an der Donau, in Krems, in Linz oder in Wien selbst zugetragen hat. Im großen und ganzen wird es in allen österreichischen Städten gleich hergegangen sein.

Die vermögenden Juden saßen inzwischen im Gefängnis, wahrscheinlich im Schergenhaus bei der Himmelpforten, wohin alle Verbrecher geführt wurden. Als Albrecht am 10. August 1420 wieder nach Wien zurückkehrte, begann die Peinigung der Juden. Zuerst wurde Rabbi Aron mit den ausgesuchtesten Martern hergenommen. Der Zweck war,

ihn zur Taufe zu bewegen und als dies nicht erreicht wurde, marterte man ihn zu Tode, doch wurde sein Leichnam noch auf dem jüdischen Friedhofe beigesetzt. Das andere Opfer war Rabbi Meinsterl mit seinen zwei Söhnen; der Vater wurde gemartert angesichts der Söhne, die Söhne angesichts des Vaters. Die Söhne wurden jeden Tag geschlagen, damit sie aussagten, wo ihres Vaters Geld versteckt sei. Als sie nichts aussagten, wurde Meinsterl hergenommen, bis er wahnsinnig vor Schmerzen angab, wo er sein Geld hatte. Als die Häscher das Geld hatten, wollten sie die Gemarterten auch zum Christentume bekehren, doch diese blieben standhaft, bis sie endlich unter der Folter ihren Geist aufgaben. Andere wurden wieder auf andere Weise gemartert.

Das nächste, was der Herzog befahl, war, alle Kinder unter 15 Jahren den Eltern wegzunehmen und der Taufe zuzuführen. Nun aber waren in der Wiener Synagoge viele Juden, Männer und Weiber eingeschlossen, die der Herzog dort gefangengehalten hatte. Wie nun die Gefangenen erfuhren, was mit den Kindern geplant sei, beschlossen sie, sich gegenseitig zu töten. Den Rabbi Jona traf das Los, alle umzubringen, was er auch tat, die Leichen übereinanderschichtete, sie mit Öl begoß, anzündete, worauf er sich selbst das Leben nahm.

Eine Wiese in Erdberg, die sogenannte Gänsweide, war ausersehen, daß sich auf ihr die Schlußszene jenes grauenhaften Dramas abspielen sollte. Da sind, so erzählt die „Geserah" weiter, im Kerker zu Wien noch 92 Männer und 120 Weiber verwahrt gewesen. Sie glaubten, die Kerkerhaft nicht länger mehr ertragen zu können und baten den Herzog, sie entweder zu töten oder zu vertreiben, worauf der Herzog durch den Mund eines „Täuflings", eines getauften Juden, sagen ließ, daß er eines von beiden tun wolle. Am nächsten Tag, man schrieb den 12. März 1421, erschien der Herzog mit Gefolge vor dem Kerker und gebot, daß man die Juden aus dem Gefängnis ziehe. Den Juden ging ein Strahl der Hoffnung auf; aber dies dauerte nicht lange. In 86 Wagen wurden die Gefangenen durch die engen Straßen der Stadt unter dem Gejohle des Volkes zur Gänsweide geführt und schon auf dem Wege dahin erlangten sie Gewißheit über ihr Schicksal. Auf dem Felde angekommen, ließ der Herzog die Juden aus den Wagen steigen. Schon von weitem hatten sie einen Scheiterhaufen mit Stroh, Pech und Wachs gesehen, jetzt wußten sie, was ihrer wartete. Wie die Juden zum Scheiterhaufen geführt wurden, huben sie — wie die Geserah ausdrücklich berichtet — an zu tanzen und zu springen, als ob es zur Hochzeit gehe. Noch einmal wurden sie zur Taufe aufgefordert, aber die Juden blieben standhaft, den auf sie einsprechenden Geistlichen behandelten sie übel, vor dem Herzog spieen sie aus. Da

wurde das Feuer angezündet und 212 Juden hauchten ihre Seele aus... Der letzte Funke war noch nicht verglommen, da stürzte das Volk zur Asche, um sie nach Gold und Silber zu durchwühlen, was sich auch reichlich vorfand, da die Frauen bis zuletzt Geschmeide getragen hatten.

Es darf niemand wundern, wenn sich bei den Martern, denen die Juden unterworfen waren, nicht doch einige fanden, die von ihrem Glauben abfielen. Aber auch das war nur vorübergehend, denn diese zwangsweise getauften Juden kehrten bei der nächstbesten Gelegenheit wieder zu ihrem alten Glauben zurück. Etwas anderes war es mit den Kindern, die von christlichen Pflegeeltern erzogen oder in Klöster gesteckt wurden. Sie blieben Christen und vermischten sich mit der bodenständigen Bevölkerung.

Noch heute erinnert ein altes Hauszeichen am Hause „Zum großen Jordan", Judenplatz 2, an die „Geserah". Es ist ein gotisches Basrelief, die Taufe Christi im Jordan darstellend. Darunter befindet sich die lateinische Inschrift: „Flumine Jordani terguntur labe malisque corpora: Cum cedit quod latet omne nefas. Sic flamma assurgens totam furibunda per urbem 1421, Hebraem purgat crimina saeva canum, Deucalinoeis mundus purgator ab Undis. Sicque iterum poenas Igne furiente luit." — Früher soll sich auf diesem Hause auch eine deutsche Inschrift, lautend: „Anno 1421 wurden die Juden hie verbrannt", befunden haben, was zu dem weitverbreiteten Irrtum führte, daß die Verbrennung auf dem Judenplatze selbst vorgegangen sei, während sich „hie" nur auf Wien bezog.

DIE VERTEILUNG DER BEUTE

Die Asche der verbrannten Juden schwamm donauabwärts, die Häuser standen leer, deren Wände das Schreien und Wehklagen der Unglücklichen, die von den Knechten des Herzogs weggeschleppt wurden, gehört hatten. Der gesamte Besitz der Juden fiel natürlich dem Herzog Albrecht anheim, was ja schließlich der Zweck der ganzen Judenverfolgung war. Am 12. April 1421, also genau einen Monat nach der Vollstreckung des Brandurteils, schenkte der Herzog seinem „getreuen Hans dem Musterer, Bürgermeister zu Wien, Haus und Gärtlein, gelegen in der Judengassen, was weiland von Jonas dem Steuss, unserem Juden an uns gekommen ist", wohl um Verdienste bei dem Verfolgungswerk zu belohnen. Weitere Schenkungen des Herzogs folgten am 5. und 6. August und am 26. November desselben Jahres. Die letzte Schenkung datiert vom 30. April 1427; insgesamt verschenkte Herzog

Albrecht von dem ihm zugefallenen 69 Häusern 18 an Personen, denen er verpflichtet war. Inzwischen war jedoch Herzog Albrecht eifrig darauf bedacht, die Beute zu Geld zu machen, denn seine Kassen konnten Gelder sehr gut brauchen. Es gelang ihm auch, in den Jahren 1421 bis 1433 15 Häuser an Privatpersonen, 30 an die Stadt Wien zu verkaufen. Insgesamt hat Herzog Albrecht aus den vom ihm verkauften 45 Häusern eine Summe vom 11.722 Pfund Pfennigen erlöst, was nach dem inneren Werte der damaligen Währung 169.000 heutigen Schillingen entsprechen würde; für die zerrütteten Finanzen des Herzogs wenig genug.
Herzog Albrecht war nicht der Mann, eine Sache nur halb zu machen und deshalb begnügte er sich auch durchaus nicht allein mit den Häusern der Juden, sondern er legte auch die Hand auf all ihr bewegliches Gut, bevor sie in Erdberg ihr Leben endeten. „Am schwarzen Sonntag marterte man die Juden, die zeigten viel Güter an, die unter der Erden lagen", so berichtet die Klosterneuburger Chronik und aus dem Kodex des Haus- und Staatsarchiv ist zu entnehmen, daß dort einstmals ein Schriftstück vorhanden war: „darin ist registriert, was alle Juden und Jüdinnen von Person zu Person an Geld, Kleinoden und Silbergeschmeid gemartert und etliche ungemartert gegeben und gezeigt haben". Wie es schon damals der Brauch war, nahm man die Folter zu Hilfe und erfuhr, was man erfahren wollte. Alle diese Gelder und Werte fielen ebenfalls dem Herzog zu.
Trotz der Verarmung der Wiener Juden nach der Brandkatastrophe von 1406 war der Schuldenstand der Christen an jüdische Gläubiger noch immer beträchtlich. Wohl ist uns eine direkte Verfügung des Herzogs über die ordnungsgemäße Regelung dieser Schuldangelegenheiten nicht bekannt, doch dürfte sich nach Ansicht Dr. Schwarz die Sache folgendermaßen abgespielt haben: Die Juden wurden aufgefordert, ein Verzeichnis ihrer Schuldforderungen unter Beibringung der Originalschuldbriefe aufzustellen. Sobald nun die Schuldbriefe und Judenbücher im Besitze des Herzogs waren, begann die Eintreibung. Die Geldschulden der Christen an die hingerichteten oder vertriebenen Juden wurden als der herzoglichen Kammer heimgefallen erklärt und ihre Eintreibung von Amts wegen besorgt. So mancher der Wiener Bürger, der bei der Judenhetze wacker mitgeholfen hatte, weil er sich dachte, seiner Schuld an die Juden durch ihren Untergang ledig zu werden, mußte jetzt seinen Irrtum einsehen. Der Herzog war als Gläubiger noch weniger rücksichtsvoll als der arg geschmähte Jude.
Ferner ergriff der Herzog von jenen Christenhäusern außerhalb der Judenstadt, die unter normalen Verhältnissen an die Juden gefallen

wären, Besitz, bevor noch der Scheiterhaufen in Erdberg entzündet wurde. Da die diesbezügliche Verfügung des Herzogs schon im Jahre 1420 erfolgte, läßt sich verstehen, warum die Juden brennen mußten.

DIE VERTRIEBENEN

Die Anzahl der auf der Gänsweide verbrannten Juden ist durch die „Geserah" mit ziemlicher Sicherheit festgestellt, dagegen kennen wir nicht die Anzahl jener Juden, die das weitaus lindere Schicksal traf, ihre Häuser und ihr sonstiges Gut zurückzulassen und in die Fremde zu ziehen. Der größte Teil dieser zu Bettlern gewordenen Juden zog, vom Pöbel verhöhnt und verspottet, zu Fuß auf der Reichsstraße nach Mähren, um dort wenigstens vorläufig einen milderen Landesherrn zu finden; ein vielleicht ebenso großer Teil wurde, wie wir bereits hörten, auf dem Wasserwege nach Ungarn gebracht. Ein verhältnismäßig geringerer Teil wanderte der Rheingegend zu, wo einst, vor Jahrhunderten, die Ahnen der Vertriebenen gesessen hatten. Eine größere Anzahl wandte sich nach Süden; von ihnen fand ein Teil in dem damals noch den Juden offenen Wiener-Neustadt Unterkunft, andere wanderten weiter, in italienische Städte. Schließlich andere zerstreuten sich in die weite Welt.
Ein merkwürdiges Schicksal hatten die von den Juden mitgenommenen Bücher, aus deren späterem Wiederauftauchen ebenfalls auf den Wohnsitz einzelner Vertriebener geschlossen werden kann. Eines dieser im Besitze von vertriebenen Wiener Juden befindlichen Bücher, das heute in Rom verwahrt ist, kam auf dem Wege über Nürnberg dorthin. Ein Gebetbuch ist in Ulm, am oberen Rhein und schließlich in Parma nachweislich, wo es sich noch heute befindet. In Turin liegt ein Pentateuchkommentar, der mit seinem Besitzer ebenfalls im Jahre 1421 nach Süden zog. Selbstverständlich aber blieb ein großer Teil der Bücher in Wien, kam in die Hände von Gelehrten oder in öffentliche Bibliotheken. Viele Bücher endlich ereilte das Schicksal, zu Makulatur zu werden, die man zu Bucheinbänden benützte.

DIE ZWISCHENZEIT

Herzog Albrecht wurde 1438 zum deutschen König gewählt, als der er den Namen Albrecht II. trägt, aber schon 1439 starb er in Ungarn an der Lagerruhr. Die deutschen Kurfürsten wählten als Nachfolger Herzog Friedrich von Steiermark, der auch der Vormund des nach-

Der jüdische Arzt Naphtali Margolith (als Täufling Julius Conrad Otto). Einziges Bild eines Wiener Juden aus dem 16. Jahrhundert

Nach dem Original im Besitze Dr. Paul Diamant

geborenen Sohnes des Königs Albrecht, Ladislaus Posthumus genannt, wurde. Friedrich, dessen herrliches Grabmal sich im Wiener Stefansdom befindet, und Ladislaus setzten die judenfeindliche Politik Albrechts fort; kein Jude durfte sich in Wien ansiedeln. Obwohl Kaiser Friedrich, seinen anfänglichen Standpunkt als unhaltbar einsehend, beim Papste 1451 um die Erlaubnis ersuchte, Juden wegen ihrer Notwendigkeit für den Geldhandel den Aufenthalt in seinen Landen gestattet zu dürfen und auch hiezu die apostolische Erlaubnis erhielt, war Ladislaus anderen Sinnes: bei Bestätigung der Rechte Wiens gelobt er, Juden „ewiglich keinen Sitz" in Wien zu gestatten. Dessenungeachtet hatte bereits 1438 ein Jude, Isserlein, freies Geleite erhalten, 1454 übte nachweisbar ein jüdischer Arzt seine Praxis, wenn auch wahrscheinlich nur vorübergehend, in Wien aus. Ganz erbitterte Feinde aber hatten die Juden an den Niederösterreichischen Landständen, die sich wiederholt, so bei den Landtagen von 1458, 1460 und 1462 in Wien, 1460 in Guntersdorf und 1463 in Tulln einhellig dagegen aussprachen, Juden jemals wieder in Österreich seßhaft werden zu lassen.

Kaiser Friedrich, auf den durch das Absterben Ladislaus auch die österreichischen Länder übergegangen waren, nahm nicht eindeutige Stellung zu dieser Frage, 1463 aber erklärt er, keinen Juden in Wien dauernden Aufenthalt zu gestatten, aber sich nicht das Recht nehmen zu lassen, Durchziehenden Unterkunft zu gewähren. Dabei blieb es. Um den lange ausdauernden Streit mit Friedrich III. durch einen entscheidenden Schlag zu beenden, war der Ungarnkönig Matthias Corvinus zu Anfang des Jahres 1485 vor Wien erschienen, das er zur Übergabe aufforderte, aber zuerst abgewiesen wurde. Da der ohnmächtige Kaiser aber keine Hilfe leisten konnte, mußte sich die Stadt am 12. Mai 1485 ergeben. Durch die Kapitulationsurkunde ließ sich die Stadt Wien ausgiebige Zufuhr von Lebensmitteln garantieren, eine ganz besondere Bedingung der Übergabe war aber die, daß Matthias Corvinus sich verpflichteten mußte, das Niederlassungsverbot für die Juden aufrecht zu erhalten.

Die spätere tolerante Gesinnung Friedrichs III. ging auf seinen Sohn Maximilian, der auch der letzte Ritter genannt wird, über. Auch er steht dem Drängen der Stände, den Juden in Niederösterreich den Aufenthalt nicht zu gestatten, gleichgültig gegenüber. Er beantwortet im Jahre 1516 eine Denkschrift der Stände dahingehend, daß er wohl Juden in seinem Lande nicht dulde, mit Ausnahme des Juden Hirschl von Zistersdorf, da „man ihm vieles schuldig sei", weshalb man Einsicht haben müsse. Bei der sogenannten „Judenschätzung" vom Jahre 1529 werden überhaupt keine Wiener Juden erwähnt, so daß wir an-

nehmen können, daß sich tatsächlich keine Juden in Wien ständig aufhielten. 1543 wird den Juden verboten, ohne Paßbrief auf den Jahr- und Wochenmärkten Kaufmannschaft zu treiben. Es scheint aber doch, daß das Verbot des ständigen Aufenthalts in Wien zu jener Zeit kein allgemeines mehr war, denn 1542 ist uns der Jude Moyse, 1547 der jüdische Arzt Lazarus aus Günzburg, die sich beide längere Zeit in Wien aufhielten, bekannt. Lazarus war besonders bei Hof und Adel sehr angesehen und es wird von ihm gesagt, daß „er seine Kunst und Arznei einem jeden willig und gerne mitteilt".

Seit dem 12. Jahrhundert war den Juden in verschiedenen Ländern das Tragen eines kegelförmigen, meist gelb- oder orangegefärbten Hutes als Abzeichen vorgeschrieben. Diese Verordnung, die auch für Wien bestand, scheint aber hier nicht strenge angewendet worden zu sein, da kein Wiener Geschichtsschreiber davon Erwähnung tut, daß sich die Juden in ihrem Anzuge irgendwie von den Christen unterschieden hätten. Am 1. August 1551 erließ nun Ferdinand II. das berühmte Mandat des „gelben Fleckes", dessen Niederschrift sich heute im Archiv des Bundesministeriums für Inneres befindet. Eine Reproduktion des Dekretes ist hier beigegeben.

Wie aus der Abbildung ersichtlich, ist der Ausdruck „Judenfleck" nicht ganz zutreffend, da es sich eigentlich um einen R i n g handelt, der, aus gelbem Tuch hergestellt, 5 cm äußeren und 2,2 cm inneren Durchmesser besitzt. Die offizielle Aufhebung des Judenflecks geschah erst unter Josef II. im Jahre 1781.

Ungefähr um die Mitte des 16. Jahrhunderts fand sich der Kaiser bestimmt, dem Rate der Stadt allen Einfluß auf die Wiener Juden dadurch zu nehmen, daß er die „hofbefreiten Juden" schuf, die alle Abgaben und Steuern nur an das Oberhofmarschallamt zu leisten hatten und auch dessen Gerichtsbarseit unterstanden. Damit tat der Kaiser den Juden nichts gutes. Der Magistrat der Stadt Wien sah in ihnen nur die Schmarotzer, die zu den Lasten der Stadt nichts beisteuern wollten, aber doch die Vorteile, die ihnen der Handel in Wien brachte, genossen.

Unter dem Nachfolger Ferdinands, Maximilian II., tauchte zuerst der Plan auf, die in Wien ansäßigen Juden in ein Haus zusammenzudrängen, und schon damals war beabsichtigt, ihnen ein Haus im Untern Wörth als Wohnsitz zuzuweisen. Es scheint, daß die Bitten der Juden, sie nicht aus Wien zu vertreiben, von Erfolg begleitet waren; sie erreichten es, daß ihnen ein Haus (heute Himmelpfortgasse 11, Neubau) eingeräumt wurde, in dem 7 Familien in 7 Zimmern kümmerlich Unterschlupf fanden. Der Vorschlag der Regierung, daß sowohl einheimische als fremde Juden außer dem gelben Fleck ein „gelbes

Häubel" tragen sollten, wurde dahin abgeändert, daß es allein bei dem von altersher gewohnten gelben Fleck zu verbleiben habe.
Drohte den Juden im Jahre 1573 neuerlich die Ausweisung, so konnte wenigstens, wahrscheinlich gegen Geld und gute Worte, vorläufig die Gefahr, wenn auch nicht aufgehoben, so doch aufgeschoben werden. Zwei Jahre später aber wurde mit der Ausweisung Ernst gemacht, die aber wieder nur die Nichtbemittelten betraf, während die Kapitalskräftigen nach wie vor in Wien verblieben. Den Hofbefreiten Juden wurde im Jahre 1582 sogar das Tragen des gelben Fleckes erlassen, so daß sie sich äußerlich nicht von den Christen unterschieden. Natürlich mußten die Juden dieses Entgegenkommen des Kaisers schwer bezahlen: 1596 steuerten sie 600 Gulden, 1598 11.000 Gulden für Kriegszwecke bei; Oktober 1599 erfolgte die Ausschreibung einer neuen Steuer, die 30.000 Gulden betragen und 31 „haushäbige" Juden in Wien zu treffen hatte.
In dem kurzen Zeitraum von kaum 30 Jahren war also die Wiener Judengemeinde so gewaltig angewachsen, daß 31 Wiener Häuser sich in jüdischen Händen befanden und dies war der Grund, einen so ansehnlichen Betrag als Steuer einheben zu wollen. Diesmal aber hatte die Regierung die Zahlungskraft der Juden bedeutend überschätzt; sie blieben dabei, nichts zahlen zu können, trotzdem im November 1599 die Aufforderung wiederholt wurde, entweder die Gelder herbeizuschaffen oder das Land sogleich zu verlassen. Die Juden, die tatsächlich nicht zahlen konnten, blieben fest: am 5. Februar 1600 erfloß der Ausweisungsbefehl, dem innerhalb 14 Tagen zu entsprechen war. Auch diesmal mußten die Minderbemittelten daran glauben und Wien verlassen, während die Wohlhabenden nach wie vor verblieben und irgend ein Abkommen trafen, das uns heute nicht mehr bekannt ist. Daß die Anzahl der Verbliebenen immerhin eine ganz beträchtliche gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß im Jahre 1601 eine Schätzung des Vermögens der Wiener Juden durch den Magistrat, wahrscheinlich über Auftrag des Hofes, erfolgen sollte. Die Juden widersetzten sich aber dieser Beschreibung mit dem nicht unberechtigten Einwand, daß der Bürgermeister und Rat der Stadt über sie keine Gerichtsbarkeit ausüben könne. Für den Ausbau des Gemeinwesens spricht es, daß uns aus dem Jahre 1603 in Veit Munk der erste Vorsteher der hofbefreiten Judenschaft bekannt wird. Im gleichen Jahre erhielten die Juden die Bewilligung, sich eine Schule und Synagoge errichten zu dürfen.
Trotz ihrer in Wien sozusagen schon gefestigten Stellung kann es den Juden nicht überraschend gekommen sein, daß ihnen sowohl 1611 als auch 1614 neuerlich die Ausweisung drohte. Waren 1611 diejenigen

ausgenommen, die sich durch einen auf ihren Namen lautenden Freibrief ausweisen konnten, so traf die drei Jahre später drohende Ausweisung wieder nur die Unbemittelten. Durch Erlag von 15.000 Gulden blieb übrigens alles beim Alten und die Juden konnten wieder eine kleine Weile aufatmen. Am 10. Februar 1615 erhielten weitere 18 Juden Freibriefe, wofür sie einen entsprechenden Betrag zu bezahlen hatten, der in den Säckel des Kaisers floß.

Der dreißigjährige Krieg hatte begonnen; der Staat brauchte Geld und wieder Geld. Was lag da näher, als nochmals die Wiener Juden herzunehmen. Ein Zwangsdarlehen von 17.000 Gulden wurde von ihnen verlangt; auf ihren Einwand, daß es ihnen unmöglich sei, auch nur einen Teil dieses Betrages zu bezahlen, sperrte man ihnen ihre Synagoge, die sich in einem Privathause befand, und ihre Handelsgewölbe am Kienmarkt, dem heutigen Ruprechtsplatz. Schließlich glich man sich rund mit 30 Prozent aus; die Juden bezahlten an 9500 Gulden, durften weiter Handel treiben und ihre Synagoge benützen. Welches Vertrauen Ferdinand in sie setzte, läßt sich daraus schließen, daß er 1620 den Betrieb der Münze in die Hände zweier Juden übergab. Eine neue Kontribution wurde den Juden im Jahre 1623 vorgeschrieben; diesmal in der ansehnlichen Höhe von 40.000 Gulden. Nach schon bewährter Methode glich man sich mit der Hälfte, mit 20.000 Gulden aus.

Das Verhältnis zwischen den Juden und dem Rate der Stadt Wien war inzwischen ein stets schlechteres geworden. Da sie an den Kaiser genug zu zahlen hatten, konnten sie nicht auch für die Stadt aufkommen, was wieder der Rat nicht einsehen wollte. Die Juden hatten begonnen, sich in der heutigen Sterngasse (auf dem Grunde des heutigen Hauses Nr. 11) eine Synagoge zu errichten, der Magistrat verfügte aber am 26. Juni 1623 die Einstellung des Baues, da „die Juden sich unterstanden hatten, fast einen Tempel zu erbauen". Bürgermeister und Rat beschieden auch ihre Bürger vor sich, um ihnen den Befehl zu erteilen, nach Michaeli 1623 keinen Juden in ihren Häusern zu dulden, keinem Juden „Bestandzimmer", wie man damals für Mietwohnungen sagte, einzuräumen. Die Juden, die zu jener Zeit meist zerstreut am alten Kienmarkt und auch in der Himmelpfortgasse wohnten, beschwerten sich beim Kaiser über den Eingriff in ihre Rechte als „Hofbefreite", und diese Beschwerde hatte vollen Erfolg.

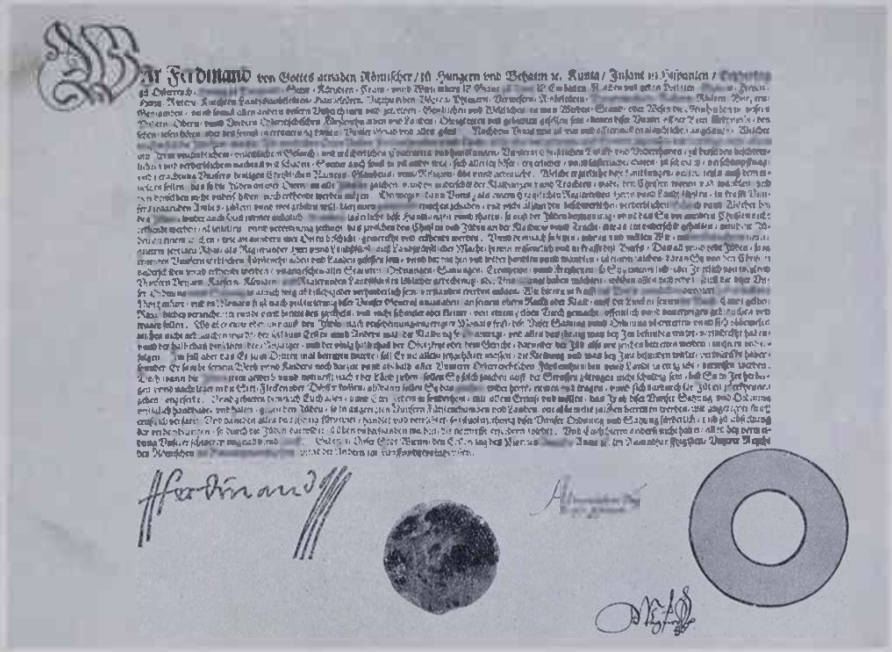
Zur Prüfung der gegen die Juden erhobenen Beschwerden setzte der Kaiser am 26. Juni 1623 eine Kommission ein, die aus dem Hofkanzler Johann Baptist Verda von Verdenberg, dem späteren Reichsvizekanzler Peter Heinrich von Strahlendorf, dem Freiherrn Hans Heinrich von Salburg und den beiden Doktoren der Rechte, Johann

Wenzl und Christian Schäfler, bestand. Noch hatte die Kommission keinen Beschluß gefaßt, als der Rat der Stadt bei der niederösterreichischen Landesregierung vorstellig wurde, um die Abschaffung der Juden zu beschleunigen. Wieder rief am 1. September die Judenschaft in ihrer äußersten Bedrängnis den Kaiser an und schon am 6. September erging der Befehl, den Bürgern gemessen und alles Ernstes zu verfügen, daß die Juden bis zur Entscheidung der Kommission und der kaiserlichen Hauptresolution in ihren Bestandzimmern ruhig und unbeirrt zu belassen seien. Das wirkte.

Die Kommission hatte inzwischen ruhig weitergearbeitet und erkannt, daß zu einer Bestrafung der Judenschaft kein Grund vorlag; sie verschloß sich aber nicht der Einsicht, daß es sogar im Interesse der Juden läge, wenn ihnen ein bestimmter Teil innerhalb oder außerhalb der Stadt als Wohnsitz zugewiesen werden würde. Die Unterbringung der Juden in der Himmelpfortgasse hatte sich wegen des beschränkten Raumes nicht bewährt; um möglicherweise auftauchende Streitigkeiten so gut als angängig zu vermeiden, mußte man darauf bedacht sein, die Juden außerhalb der Stadt unterzubringen.

So standen die Dinge, als am 24. Jänner 1624 Pater Wilhelm Germain Lamormain Beichtvater des Kaisers wurde. Von Lamormain soll nun der Gedanke ausgegangen sein, die Juden im Untern Wörth anzusiedeln und sie dort ein förmliches Ghetto errichten zu lassen, wie er es bei seinem Aufenthalte in Rom gesehen hatte. Schon am 10. Juni 1624 wird der Hofkriegsrat vom Kaiser angewiesen, einen geeigneten Ort zur Absonderung, aber zugleich, zur Sicherung der Juden ausfindig zu machen. Präsident des Hofkriegsrates war der Feldmarschall Rombaldo Graf von Collalto, der, wahrscheinlich durch Lamormain beeinflußt, den „Untern Wörth" vorschlug. Die arme bodenständige Bevölkerung, deren Hütten und Gründe hier abzulösen waren, hatte Raum genug, sich in der Nachbarschaft anzusiedeln; ausgedehnte Gärten und Wiesen boten Platz zum Bau neuer Häuser. Die Grundobrigkeit dieses Vorortes war das Bürgerspital, weshalb der Kommission, die zur Errichtung des Ghettos eingesetzt wurde, der „Spittelmeister" zugezogen werden mußte. Am 17. August 1624 erhoben nun die Donaufischer und Gastgeber im Untern Wörth gegen die Besiedlung der Juden Einspruch. Sie verwiesen darauf, daß sie ihre Wohnungen erst jüngst aufgerichtet hatten, auf denen obendrein noch Waisengelder hafteten; Wirren zwischen Juden und Christen seien bei diesem Zustande unvermeidlich. Ferdinand aber blieb unnachgiebig; noch am selben Tage erging der Bescheid, daß es bei der ursprünglichen Resolution zu verbleiben habe. So wurde den Juden endgiltig der „Untere Wörth" als Wohnstätte zugewiesen.

DAS GHETTO IN DER LEOPOLDSTADT



Mandat zum Tragen des Judenzeichens. (Rechts unten der gelbe Fleck.)

Nach dem Original im Archiv des Ministerium des Innern

DER UNTERE WÖRTH

Werd oder Wörth, wie die spätere lokale Schreibweise lautet, bedeutet Insel, vom Wasser umflossenes Land. Ursprünglich floß die Donau hart an Nußdorf, an Heiligenstadt vorbei, im Zuge der heutigen Heiligenstädterstraße, über den jetzigen Althanplatz, und nahm weiter den Lauf, den jetzt der Donaukanal innehat. Bei Nußdorf bog ein größerer Arm nach links ab, der sich unterhalb Wiens wieder mit dem jetzigen Donaukanal vereinigte. Die hierdurch gebildete Insel wurde der „Wörth" genannt und ist bereits von Hanns dem Enenkel in seiner Reinchronik erwähnt. Gewiß war aber schon zu jener Zeit der „Wörth" von mehreren Wasserläufen durchzogen, die im Laufe der Jahrhunderte die Entstehung einer Anzahl von größeren und kleineren Inseln hervorriefen. Als sich die Donau von Wien ab mehr gegen das nordseitig gelegene Ufer wendete, fiel ein Teil des Wörths ganz auf das diesseitige Ufer; der übrige Teil wurde zu abgesonderten Inseln, die mit der Stadt durch Brücken verbunden wurden. Die Gegend am diesseitigen Ufer, von der Mündung des Alserbachs bei der jetzigen Brigittabrücke bis zum Rotenturmtor, erhielt nach dieser Teilung den Namen „Oberer Wörth", während die Inselgruppe jenseits des hart an der Stadt vorbei fließenden Donauarmes „Unterer Wörth" genannt wurde.

Wenn auch die Donau bald landaufbauend, bald zerstörend gewirkt hat, so scheint doch die große Insel, die heute die innere Leopoldstadt einnimmt, eine ziemlich lange Lebensdauer zu haben. Diese Hauptinsel war umgrenzt im Norden vom Fahnenstangenwasser, im Osten vom Fugbach, im Süden vom Donaukanal und im Westen vom Taborarm.

Das Fahnenstangenwasser folgte ungefähr der heutigen Nordwestbahnstraße, lief dann nördlich des Nordbahnhofes vorbei, um sich dann beiläufig bei der jetzigen Reichsbrücke mit dem Kaiserwasser zu vereinigen. Das Fahnenstangenwasser war noch im 18. Jahrhundert neben dem bei Floridsdorf fließenden Hauptarm das bedeutendste Donaugerinne, versandete aber immer mehr und mehr, so daß bei Beginn der Donauregulierung (1870) nur mehr ein großer Tümpel an Stelle der Dresdnerstraße übrig geblieben war.

Der Fugbach zweigte vom Fahnenstangenwasser in der Nähe des Zusammenstoßes der Nordbahnstraße und des Am Tabor ab, durchfloß zuerst die gegenwärtige Fugbachgasse bis zur Heinestraße, um

über den Praterstern dem Donaukanal zwischen Franzens- und Rotundenbrücke zuzustreben; er schloß das Stadtgut — die Gegend, die heute als Stuwerviertel bezeichnet wird — und den Prater von der Leopoldstadt ab. Der Fugbach verschwand gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch Verschüttung.

Der Donaukanal, wie wir ihn heute sehen, wurde in seinem Oberlauf im 17. Jahrhundert geregelt. Nachdem er um 1600 zu versanden gedroht hatte, schuf 1598 Ferdinand Freiherr von Hoyos († 2. März 1609) einen Durchstich sowie den sogenannten Roller, der diesem Donauarm dauernden Wasserzufluß sicherte.

Der Taborarm verließ den Donaukanal in der Schottenau — heutige Treustraße — und führte außerhalb der Taborschanze in das Fahnenstangenwasser, das er bei der heutigen Traisengasse erreichte. Dieser Arm erscheint auf dem Plane von Homann (1710) nur mehr als Teilstück.

Doch war auch die Hauptinsel noch von verschiedenen Wasseradern durchzogen. Ein Donauarm, Anzug genannt, zweigte vom Fahnenstangenwasser hinter dem jetzigen Augarten ab, durchquerte diesen, durchfloß hierauf die heutige Leopoldsgasse und Hollandstraße und ergoß sich entweder in den „Eglsee" oder in der Nähe des „scharfen Ecks" (beim heutigen Dianabad) in den Donaukanal. Er muß ein nicht unbedeutender Wasserlauf gewesen sein, da ihn schon 1460 eine Brücke im Zuge der heutigen Tandelmarktgasse (vgl. Nr. 125/126) und eine andere beim Hause Kleine Sperlgasse 4 überquerte. Später versandete der Anzug, er wird 1651 beim Hause Große Ankergasse 16 als „Froschlacke", 1682 beim Hause Große Sperlgasse 3 als „ein Graben", der ehedem ein Arm der Donau gewesen, erwähnt, und erscheint noch 1732 bei den Häusern Kleine Pfarrgasse 1 und 2 als „Graben". Vom Anzug zweigte sich in der Oberen Augartenstraße gegenüber der Malzgasse ebenfalls ein anfänglich wasserreicher Arm, die Prunnader, ab, der in der Richtung zur Praterstraße floß, und über den in der Taborstraße beim Hause Nr. 35 schon im Jahre 1365 eine Brücke führte (vgl. Nr. 30). Dieser Arm löste sich dann in eine Reihe von Lacken auf, die bei den späteren Häuserbauten verschüttet wurden. (Obere Augartenstraße 68, Taborstraße 32 und 22; ferner bei einigen Häusern der Praterstraße.)

Von den alten topographischen Benennungen sind uns eine Reihe von Ried- und Inselnamen überliefert:

Die Paderinsel umfaßte das ganze westliche Gebiet der Leopoldstädter Hauptinsel zwischen dem Anzug und dem Taborarm; kleinere Teile dieser Insel waren im 14. und 15. Jahrhundert der „Chewer", der „Gruntner", der „Gemaynwerd", der „Griechenwerd", die

„Schildgruben", die „Jörgensschütt' und das „Langholz", Örtlichkeiten, deren Lage sich heute nicht mehr bestimmen läßt. Als im Jahre 1624 die dauernde Ansiedlung der Juden im Untern Wörth beschlossen wurde, wies man den ausgesiedelten Christen Wohnstätten auf der Paderinsel, und zwar im Raume zwischen Schiffamtsgasse, Hollandstraße und Donaukanal zu. Diese Ansiedlung wurde anfänglich die „Neue Welt" genannt.

Die Rohrschütt dürfte dem späteren Ghetto entsprochen haben; nördlich von ihr befand sich an Stelle des heutigen Augartens die Wolfsau. Die Rieden Oberer und Unterer Fall reichten längs des Donaukanales von der Salztor- bis zur Schwedenbrücke. Ihre Fortsetzung war der Hangende Ort bis gegen die Franzensbrücke und der Gries, der bis zum Fugbach reichte. Die Venedigerau nahm den Raum zwischen dem Hangenden Ort und der Praterstraße ein und reichte nicht bis in die Gegend, die heute Venedigerau benannt ist. Unter den Felbern hieß das Gebiet zwischen Taborstraße und Praterstraße, Novaragasse und Heinestraße. Die Schütt, der heutige Schüttel, das Stadtgut und der Prater gehörten nicht mehr zur eigentlichen Leopoldstadt. Die sogenannte Haide war nie Riedname, wie irrtümlich vielfach behauptet wird; der Name entstand erst 1760, vorher wurde sie „Am Anger" oder „Auf der Wiesen, vor 1650 „In der Au" genannt.

Der innere Teil der Leopoldstadt war schon frühzeitig im Besitz des Bürgerspitals, seit 1688 in dem des Wiener Magistrates. Der heutige Name entstand erst 1670, als die an der Stelle der jüdischen Synagoge erbaute Pfarrkirche des Untern Wörth dem heiligen Leopold geweiht worden war.

Durch den Untern Wörth führte auch die große Straße nach dem nördlichen Österreich. Sie nahm ihren Ausgang bei der Schlagbrücke (entstanden unter Albrecht II. um 1340, 1775 erneuert, als Ferdinandsbrücke 1818 umgebaut, 1910 vollständig rekonstruiert, seit 1920 Name entstand erst 1770, als die an der Stelle der jüdischen Synagoge Augartenstraße, Jägerstraße bis in die Richtung auf Jedlesee, wo sie die große Donau übersetzte. Die dort bestehende Holzbrücke mußte 1570 infolge Uferbruches weiter stromabwärts in die „Alte Stube" verlegt werden; in der Nähe der neuen Brücke wurde 1651 die Brigittakapelle erbaut. In den Jahren 1688 bis 1698 entstand die Lange Taborbrücke, die die Donau mit 26 Jochen überspannte und die sich dort befand, wo heute der Straßendamm der Floridsdorfer Hauptstraße die Alte Donau übersetzt. Die Erbauung dieser Brücke machte eine Ablenkung des Verkehrs notwendig; statt durch die Brigittenau führte von 1698 bis 1872 die Straße durch die Tabor-

straße, die spätere Taborlinie (Alliiertenstraße 2), über die Fahnenstangenbrücke und die Schlamperte Brücke, mit der das Kaiserwasser überquert wurde, in den Durchlauf. Die Schlamperte Brücke lag ungefähr beim Nordbahndurchlaß in der Innstraße. Der weitere Verlauf der Straße auf der Insel „Im Durchlauf" ist durch folgende Punkte markiert: Ecke Inn- und Leystraße, Kreuzung Pöchlarn- und Vorgartenstraße, weiter bis zur Kreuzung der Donaueschingen- mit der Wehlistraße; von da an fast gradlinig zum linken Stiegenpfeiler der Nordbahnbrücke, von dort zur Langen Taborbrücke. Im Durchlauf entstand um 1800 eine Ansiedlung, Zwischenbrücken genannt, die 1820 schon 320 Einwohner zählte und 1850 mit der Leopoldstadt vereinigt wurde. Als im Jahre 1870 mit den Donauregulierungsarbeiten begonnen wurde, mußte der größte Teil von Zwischenbrücken, das damals über 100 Häuser mit 2000 Einwohnern zählte, beseitigt werden. Was heute als Zwischenbrücken bezeichnet wird, hat nur den Namen aber nicht die Örtlichkeit mit der alten Siedlung gemein.

Im Jahre 1862 wurde der 2. Gemeindebezirk aus den Vorstädten Leopoldstadt und Jägerzeile gebildet; die wenigen Häuser der Brigittenau und das bis 1850 zu Floridsdorf gehörige Zwischenbrücken bildeten Teile der Leopoldstadt.

Die Entwicklung dieses Bezirkes, resp. seiner Teile, zeigt folgendes Bild:

Vorstadt	1779		1804		1827		1833		1856		1862	
	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner	Häuser	Einwohner
Leopoldstadt	405	12.200	529	—	582	17.865	639	22.714	708	46.770	815	70.100
Jägerzeile . .	24	1.250	32	—	41	1.602	67	2.607	87	3.800	77	
Brigittenau .	—	—	—	—	—	—	—	—	181	3.620	—	
Zwischenbrücken . .	—	—	—	—	—	—	—	—	90	1.578	—	

LEOPOLDSTADT (II. Gemeindebezirk)

Jahr	Häuser	Einwohner			Katholiken	Israeliten	Andere	Deutsche *	Andere
		m.	w.	zus.					
1869	1.571	42.994	41.483	84.477	62.703	19.675	2.099	—	—
1880	2.064	57.357	61.220	118.577	80.335	35.093	3.140	—	—
1890	2.574	76.499	81.875	158.374	104.968	49.098	4.308	—	—
1900	2.076	68.790	75.575	144.365	87.343	52.543	4.479	110.394	6.037
1910	2.684	80.051	87.215	167.266	103.921	56.779	6.666	129.833	7.000
1920	2.675	72.962	82.740	155.702	—	—	—	—	—
1923	2.826	78 533	82.824	155.359	86.712	59.722	8.925	141.450	13.909

* Wurde immer nur die Umgangssprache der Inländer gezählt.

DIE DONAU UND DER UNTERE WÖRTH

Die Überschwemmungsgefahr für die Leopoldstadt ist heute auf ein Minimum herabgesunken, einstmals aber war es anders. Der Kampf mit der Donau wurde durch Jahrhunderte geführt, fast alljährlich bedrohte der Strom das an ihm liegende Gebiet; die Menschen suchten sich nach Möglichkeit seiner zu erwehren und ihn in Fesseln zu schlagen. Große Fluten sind uns überliefert aus den Jahren 1118, 1126, 1193, 1195, 1210 (bei dieser Überschwemmung wurde das alte Korneuburg zerstört), 1295, 1402, 1403, 13. bis 23. August 1501 (das größte geschichtlich bekannte Hochwasser), 1617, 1638, 1708, 1710, 1730, 4. bis 11. März 1744, 18. bis 28. Februar 1768 (damals war die Leopoldstadt bis zur Höhe des ersten Stockwerkes der Häuser unter Wasser), 24. Februar bis 7. März 1784, 1. März 1830 (siehe weiter unten), 18. bis 20. Februar 1847 und 3. bis 7. Februar 1862 (vgl. ebenfalls weiter unten).

Urkundlich wird 1376 über die erste Flußkorrektion im Wiener Arm berichtet, wie überhaupt durch Jahrhunderte es die Hauptsorge bildete, den Donaukanal nicht versanden zu lassen, ihm genügend Wasser zuzuführen, da er doch wichtig für die Versorgung Wiens war. Im 16. Jahrhundert begann man mit Einbauten von Querdämmen am linken Donauufer oberhalb Wiens und diese Arbeiten standen unter Leitung des Hans Gasteiger, R. K. M. Oberbaumeister beim Wassergebäu in Nußdorf (Gasteiger war Inhaber des nachmaligen Czerninschen Besitzes in der Leopoldstadt — Czerningasse 12, Lichtenauergasse 2 und Untere Donaustraße 39 — er starb 1581). Die Tätigkeit Gasteigers war besonders wichtig, da das Hochwasser von 1567 den Wiener Arm ganz versandet hatte. Gasteigers früher Tod verhinderte aber eine durchgreifende Regelung: sein Nachfolger, Filipp Freiherr von Hoyos, führte nur eine Regulierung des Donaukanals aus, da zwischen ihm und der Regierung Meinungsdifferenzen entstanden waren, so daß die weitergehenden Projekte nicht verwirklicht wurden. Die Regierung befaßte sich übrigens nur mit den Verhältnissen im Wiener Arm (Donaukanal); die anderen Donauarme überließ sie der Natur. Freilich muß gesagt werden, daß diese viel zu schaffen machte.

Die Donau hat in Wien das Bestreben, nach links zu drängen, was eigentlich zum Baer'schen Gesetz im Widerspruch steht, der noch immer nicht aufgeklärt ist. Durch dieses Linksdrängen war wiederholt die Wasserführung des Wiener Armes gefährdet, wie besonders in den Jahren 1623 und 1647. Nur durch fortwährende, große Kosten verschlingende Baggerungen konnte die Einfahrt und der Schiffs-

verkehr auf dem Donaukanal aufrechterhalten werden. Da durch fortwährende Kriege die Staatskassen fast immer leer waren, konnten auch im 17. und 18. Jahrhundert nicht so bedeutende Geldmittel aufgebracht werden, die ausgereicht hätten, eine durchgreifende Veränderung des Donaulaufes bei Wien in Arbeit zu nehmen. Fremont, Hubert, Schemerl, Leytenbach und Osterlamm waren nicht imstande, durch ihre Arbeiten die fast alljährlichen Überschwemmungen von der Leopoldstadt abzuhalten. Der Nachfolger Osterlamms, Kudriaffsky, arbeitete ein neues Projekt aus, das im allgemeinen eine Einengung des Stromes bei Nußdorf bedeutete und dessen Ausführung zur furchtbaren Katastrophe vom 28. Februar 1830 führen sollte. Durch eine Stauung oberhalb Klosterneuburgs war Stillstand, durch abermaliges Bahnbrechen eine Sturzflut eingetreten, die in verhältnismäßig kurzer Zeit die ganze Leopoldstadt 1 bis 2 Meter unter Wasser setzte, wobei 74 Menschen ihren Tod fanden, von dem Schaden an Gebäuden, dem Verlust von Hausgeräten und Tieren ganz zu schweigen. Trotz dieses Ereignisses geschah nichts bis 1848, und auch dann nur wenig. Erst eine neue Katastrophe beschleunigte die Lösung der Donauregulierungsfrage. Am 3. Februar 1862 stand das Wasser im Kaiserwasser 5 Meter, im Donaukanal 4·2 Meter über Null, der größte Teil der Leopoldstadt war überschwemmt, die Donau überflutete sogar die Mauer des Augartens. An den Dämmen türmten sich die Eisblöcke zu Barrikaden auf, die große Taborbrücke war zum Teil durchgerissen. Obwohl die Leopoldstadt schon am 7. Februar vom Wasser frei war, blieb es an tiefer gelegenen Stellen in Tümpeln stehen und noch nach Wochen konnten viele Wohnungen der Feuchtigkeit wegen nicht bezogen werden. Das furchtbare Unheil, das die Fluten der Donau über die Bewohner der Leopoldstadt gebracht hatten, rüttelte endlich die verantwortlichen Stellen auf. Am 8. Februar 1864 wurde die Donauregulierungskommission gebildet, die freilich eigentlich erst 1867 ihre Tätigkeit begann. Unter Mitwirkung hervorragender Fachleute des In- und Auslandes wurde ein Projekt ausgearbeitet, das das Wasser der Donau in einem Bett sammelte. Der erste Spatenstich geschah am 14. Mai 1870, am 14. April 1875 wurde die Donau in ihr neues Bett geleitet. Am Faschingsonntag des Jahres 1876 versuchte der Strom nocheinmal, seine alte Richtung einzuschlagen; er durchbrach den Damm bei Floridsdorf. Seither hat dieser Schutzdamm standgehalten.

ZUR GESCHICHTE DES UNTEREN WÖRTH

Die Geschichte des Unteren Wörth ist eine fast ununterbrochene Folge schwerer Bedrängnisse. Nicht nur bedrohte beinahe alljährlich die Donau durch ihre Überschwemmung die Bewohner, sondern auch durch seine Lage als Brückenkopf Wiens war der Untere Wörth in unruhigen Zeiten stark hergenommen.

Urkundlich wird der Untere Wörth zuerst im Jahre 1291 anläßlich eines Kaufes des Albert Ortulanus (= Gärtner) erwähnt. Dieser erwirbt vom Stifte St. Pölten ein halbes Joch Weingarten bei St. Veit. Bereits 1300 erfahren wir vom Hof Neydeckhe (vergleiche Nr. 125—126) und den dazugehörigen Örtlichkeiten. Am 28. Juni 1360 schenkt Herzog Rudolf IV. den Karmelitern die Kirche zu Wien in dem Werd, geweiht zu Ehren des Gottesleichnam; sein Bruder Albrecht III. übergibt am 4. Februar 1386 den Karmelitern Häuser in der Stadt, da „die Kapelle, Wohnung und das Gesezz zu Wien in dem Ward da ettvan die Augustiner wohnhaft waren, und die sein Bruder den Karmelitern gegeben hatte, von der großen prunst die vor zeiten zu Wien ist beschehen gar abgeprunnen, vervallen und verbüßt ist."

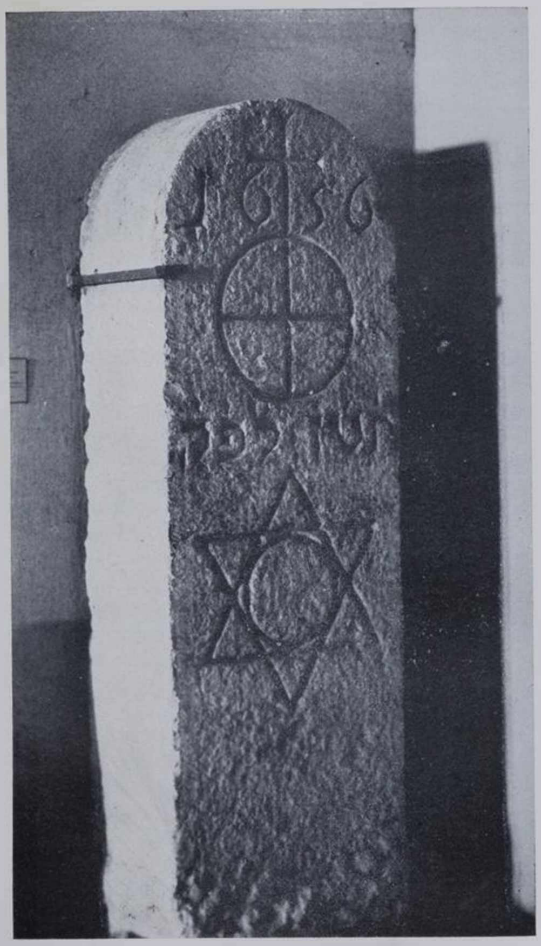
1428 wurde der Untere Wörth durch eine Befestigung geschützt, die vom Donaukanal zum Fahnstangenwasser lief und zugleich die Straße absperrte; diese Befestigung spielte bereits in den Hussitenkriegen eine bedeutende Rolle. Um diese Zeit war der Untere Wörth schon eine Ansiedlung von 57 Wohnstätten, das Gewährbuch teilt uns folgende Besitzer, fast ausschließlich Fischer, Schiffleute und Gärtner, mit:

	Besitzer	Heutiges Haus		Besitzer	Heutiges Haus
1	Mart. Mannstock	Taborstraße 1	18	Hans Schoffen (Haus nächst d. Weges b. Brückl neb. d. Egelsee)	Taborstr. 17 u. dahinter gegen die Hollandstr. zu liegend
2	Hans Welser	„ 3			
3	Oswald Schwabl	„ 5			
4	Stefan Spieß		19	Hans Pruckmeister (Sperlwirtshaus)	Kl. Sperlgasse 2
5	Peter Glutknecht				
6	Thomas Herbert	„ 7	20	Garten des Hieronymusklosters	„ „ 4
7	Heinrich Ebner				
8	Tibolt Kyßlinger	„ 9	21	Thomas Suffringer	Ob. Donaustr. 85
9	Peter Erber		22	Niklas Hendl	„ „ 87
10	Gilg Winkler	„ 11	23	Linhart Vettermayer	„ „ 89
11	Stefan Meußler (Haus b. Egelsee)	„ 13			
12	Paul Hendl	„ 15	24	Peter Pauer	„ „ 89A
13	Peter Pauer	Taborstr. 17 u. dahinter gegen die Hollandstr. zu liegend	25	Andreas Kolbweiz	„ „ 91
14	Paul Hendl		26	Ulrich Mückl	„ „ 93
15	Niklas Burger		27	Thomas Mückl	
16	Andreas Wanker		28	Jörg Zeller	Ob. Donaustr. 95
17	Hans Kemeter		29	Erhart Velber	

	Besitzer	Heutiges Haus		Besitzer	Heutiges Haus
30	Wolf Melker	Ob. Donaustr. 97	45	Christof Nater	Karmeliter
31	Anna Purchartzberger		46	Thomas Maier	Schmelzgasse 3
32	Stefan Schwarz	„ „ 99	47		
33	Stefan Mannstock	„ „ 103	48	Dorothea Huttrer	Gr. Mohrengasse 9
34	Hans Ofner	„ „ 105	49	Stefan Meußler	„ „ 5
35	Hans Kunrat	„ „ 107	50	Hans Meußler	„ „ 3
36	Hans von Schiltern	„ „ 109	51	Hieronymus Eitelberger	Praterstraße 3
37	Jörg Toller	Taborstraße 4	52	Stadt Wien	Gr. Schiffg. 16 18
38	Heinrich Wecker	„ 6	53	Bürgerspital (Maierhof)	Schreigasse 15
39	Mathias Stampfl	„ 8			
40	Hans Mayer	„ 14			
41	Hans Spieß	„ 20	54	Helene Schubart	Praterstraße 15
42	Michael Mayer	Karmeliter	55		
43	Jörg Pflug		56	Stefan Spieß	Gr. Mohrengasse 8
44	Stefan Meußler		57	Andreas Denklein	Gr. Sperlgasse 8

In den Wirren in Österreich unter Kaiser Friedrich III. stand der Untere Wörth wiederholt im Mittelpunkt der Kämpfe, die über 40 Jahre dauerten und die Vorstadt in Trümmer legten. Wohl fand noch unter Matthias Corvinus (1485—1490) ein Wiederaufbau statt, doch zerstörte 1501 die größte Überschwemmung von der wir Kenntnis haben von neuem die Ansiedlung. Kaum war sie wieder hergestellt, erschienen die Türken zum ersten Male vor Wien. Die türkische Donauflotte, über 400 Schiffe mit mehr als 3000 Mann, lief in den Donauarmen vor Anker. Die Türken beunruhigten das flache Land, verbrannten die lange Taborbrücke, zerstörten den Tabor (Verschanzungen am heutigen Gaußplatz), besetzten den Unteren Wörth und schnitten dadurch nicht nur jede Lebensmittelzufuhr von Norden, sondern auch die Verbindung mit dem heranmarschierenden Reichsheere ab. Altgraf Niklas Salm versuchte wohl unter wiederholten Ausfällen den Wörth von den Feinden zu säubern, doch erst der Abzug der türkischen Hauptarmee im Oktober 1529 befreite die Insel. Nach der ersten Türkenbelagerung wurde die Stadt Wien mit ordentlichen Festungswerken umgeben, was zur Folge hatte, daß alle zu nahe der Stadt befindlichen Häuser abgebrochen werden mußten; ihre Bewohner erhielten andere Wohnstätten zugewiesen, und ein nicht unbeträchtlicher Teil wandte sich dem Unteren Wörth zu, der dadurch bedeutend an Ausdehnung gewann, 1600 bereits 200 Häuser zählte und die größte und volkreichste Wiener Vorstadt wurde.

Im dreißigjährigen Kriege drang Thurn bis zur Schlagbrücke vor, wobei eine Anzahl Häuser, in der heutigen Praterstraße, niedergebrannt wurden. Bei der zweiten Türkenbelagerung wurde zuerst die Leopoldstadt, wie der Untere Wörth genannt wurde, von den Kaiserlichen



Grenzstein beim Karmeliterkloster von 1656
Nach dem Original im Museum der Stadt Wien

gehalten, dann aber, nachdem sich die Bewohner in die Stadt geflüchtet hatten, den Türken überlassen, die von hier aus verschiedene Male das flache Land brandschatzten, von dem bei Floridsdorf stehenden Herzog Karl von Lothringen immer aber zurückgetrieben wurden. Natürlich wurde bei diesen Kämpfen die Leopoldstadt hart mitgenommen, und sie mußte nach dem Abzug der Türken ganz neu aufgebaut werden. Die hierauf folgende Friedenszeit wurde dann nur durch die Franzosenkriege unterbrochen. Am 12. November 1805 besetzten die Franzosen die Leopoldstadt, um sich der Brücken zu versichern; den Bewohnern wurde Einquartierung und Kontribution auferlegt. Am 12. Mai 1809 erschienen die Franzosen wieder in der Leopoldstadt, ihr Versuch, das linke Donauufer zu gewinnen, scheiterte zunächst daran, daß die Österreicher alle Donaubrücken zerstört hatten, und an der Wachsamkeit und Tapferkeit der kaiserlichen Truppen. Seitdem hat die Leopoldstadt keine feindlichen Soldaten mehr gesehen.

Dagegen spielten sich im Jahre 1848 verschiedene blutige Ereignisse in der Leopoldstadt ab. Am 23. August d. J. kam es zwischen Arbeitslosen und der Polizei in der Taborstraße zu einem Zusammenstoß, bei dem es an 360 Tote und Verletzte gab. Zu neuen Unruhen kam es am 6. Oktober. Das in der Gumpendorfer Kaserne liegende Grenadierbataillon Richter sollte mittelst der Nordbahn in das ungarische Aufstandsgebiet befördert werden. Als das Bataillon die Ferdinandsbrücke erreicht hatte, erhielt der Kommandant die Nachricht, daß der Nordbahnhof von Aufrührern besetzt, die Schienen aufgerissen und die Eisenbahnbrücken teilweise zerstört seien. Er beschloß daher, durch die Taborstraße über die Taborlinie und Zwischenbrücke nach Floridsdorf zu marschieren, um von dort aus die Bahn zu benützen. Doch auch dies war unmöglich, weil auch die Straßenbrücken, teils verrammelt, teils zerstört und von Aufrührern besetzt waren. Da auch die Grenadiere nun den Gehorsam verweigerten, ordnete Kriegsminister Latour an, die Ordnung mit Aufwendung aller Mittel wieder herzustellen. Nachdem es dem kommandierenden Generalmajor von Bredy nicht gelang, durch Güte Ordnung zu schaffen, kam es dadurch, daß die Aufrührer sich mit Gewalt der Kanonen und Waffen bemächtigen wollten, zu einem erbitterten Kampfe, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab und General Bredy fiel. Schließlich wurden die kaiserlichen Truppen unter Zurücklassung von drei Kanonen genötigt, sich zurückzuziehen; die Geschütze wurden von den Aufrührern im Triumphzuge nach der Stadt gebracht und auf der Bastei aufgestellt. Die geschilderten Ereignisse waren der Auftakt zu der Ermordung des Kriegsministers Latour.

Am 25. Oktober 1848 leitete FM. Fürst Windischgrätz einen konzentrischen Angriff gegen das aufständische Wien ein. Unter schweren Kämpfen drängten die kaiserlichen Truppen die Wiener bis in den Augarten zurück. Doch dauerten die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit noch bis zum 30. Oktober, an welchem Tage sich erst die Stadt ergab. Der blutigste Tag in der Leopoldstadt war der 28. Oktober, wo um die Sternbarrikade (Ecke Praterstraße und Rote Sterngasse) gekämpft wurde, wobei die berüchtigte „Barrikadenlini" ihren Tod fand.

RICHTER Im UNTEREN WÖRTH (ab 1670 Leopoldstadt).

1590 Bartholomäus Zwerger (Taborstraße 10). 1600—1610 Hans Pollmüllner (Praterstraße 7). 1610—1620 Daniel Pollmüllner (Taborstraße 4). 1620—1626 Hans Jelle (Taborstraße 28). 1626—1630, 1633—1633 Sebast. Pieger (Taborstraße 3). 1630—1633 Niklas Pauswein (Glockengasse 3). 1633—1639, 1641—1644 Simon Schmidt (Praterstraße 27). 1640—1641 Wolf Mannhardt (Obere Donaustraße 109). 1644—1652 Andreas Härtl (Taborstraße 39). 1652—1654 Mathias Soyer (Taborstraße 10). 1654—1665 Mathias Georg Botzenhardt (Circusgasse 3). 1665—1671 Lorenz Reinpacher (Obere Donaustraße 103). 1671—1677 Martin Neumüller (Taborstraße 20). 1677 — 1679 Jakob Primus (Große Sperlgasse 16). 1679—1684 Johann Gästl (Tandelmarktgasse 3). 1684—1689 Mathias Schelz (Große Pfarrgasse 8) 1689—1693, 1697—1699 Jakob Auernhammer (Taborstraße 29). 1693—1697 Elias Kölbinger (Große Sperlgasse 31). 1700—1709 Michael Hochmeister (Praterstraße 24). 1709—1714, 1718—1721 Andreas Reisinger (Große Pfarrgasse 23). 1714—1718 Lorenz Leeb (Große Sperlgasse 33). 1720—1722 Daniel Seb. Lederer (Große Sperlgasse 31). 1722—1726 Johann Huber (Kleine Sperlgasse 18). 1726—1730 Franz Mich. Hötzl (Obere Donaustraße 109). 1734—1738 Georg Mauker (Krummbaumgasse 7). 1730—1734, 1738—1744 Johann Josef Progl (Tandelmarktgasse 14). 1744—1754 Josef Albrecht (Kleine Pfarrgasse 13). 1754—1766 Fillipp Gändl (Tandelmarktgasse 9). 1766—1776 Andreas Hofmeister (Haidgasse 8). 1776—1784 Johann Einfalt (Große Schiffgasse 4). 1784—1786 Mathias Stelly (Rote Sterngasse 14). 1786—1810 Ignaz Holzhauser (Große Pfarrgasse 22/24). 1810—1823 Johann Rott (Taborstraße 42). 1823—1833 Franz Nickel (Große Pfarrgasse 17). 1833—1847 Leopold Ullrich (Kleine Pfarrgasse 4). 1847— 1852 Anton Ruepp (Obere Augartenstraße 26/28). 1852—1859 Dominik Klang (Tandelmarkt 7).

BEZIRKSVORSTEHER DER LEOPOLDSTADT

1862—1874 Konrad Ley (Kleine Sperlgasse 8). 1874—1879 Simon Haas (Große Sperlgasse 37). 1879—1885 Johann Heinzelmann (Taborstraße 17). 1885—1900 Josef Mumb (Taborstraße 20). 1900—1906 Georg Niebauer (Obere Augartenstraße 74). 1906—1908 Johann Geiblinger (Castellezgasse 15). 1908—1912 Johann Jägersberger (Heinestraße 33). 1912—1919 Leopold Blasel (k. k. Prater). 1919 Max Berdiczower (Castellezgasse 2).

DIE GRENZEN UND GASSEN DES GHETTOS

Schon gleich nach der Zuweisung des Untern Wörth zeigte es sich, daß man die Anzahl der Juden bedeutend unterschätzt hatte. Nachdem zugunsten des Hofjuden Abraham Ries eine geringfügige Vergrößerung des Territoriums vorgenommen wurde, erging vom Kaiser am 12. Februar 1625 die Weisung, den großen Garten des Oberstleutnants Hoffer den Juden gegen Erlag des Kaufschillings zu übergeben.

Die Peripherie der Judenstadt wurde durch 9 Grenzsteine bezeichnet: 1. „auf der Closterstraßen an der Herrn Carmeliten Closter Maur gegen den Schwarzen Pern über biss zum Marchstain Nr. 2 gegen St. Francisco und des Gewöhr Inhaber Hauss über", Ausmaß 67 Klafter, 2 Schuh. — 2. Vom Stein Nr. 2 bis zum Stein Nr. 3 am Eckh auf die Päumb gegen den Tabor", 29 Klafter, 4 Schuh. — 3. Vom Stein Nr. 3 bis Nr. 4 „gegen der Thonau auf den obern Wörth und den neuerbauten Creuz", 59 Klafter 4 Schuh. — 4. Vom Stein Nr. 4 bis Nr. 5 „gegen den Würthshaus Grienpaumb zue", 45 Klafter, ½ Schuh. — 5. Vom Stein Nr. 5 bis Nr. 6 „am Eckh auswehrts gegen den Tabor", 102 Klafter, 5½ Schuh. — 6. Vom Stein Nr. 6 bis Nr. 7 „gegen der Gassen über, zwischen des Oelers Summerer und der Juden neulich von Wilhelm Schmid erkauften Grund aufwerths gegen der Donau", 64 Klafter, 4 Schuh. — 7. Vom Stein Nr. 7 bis Nr. 8 „gegen dess Hanns Häkhner Hauss über", 132 Klafter, 1 Schuh. — 8. Vom Stein Nr. 8 bis Nr. 9 „bei den Juden herinern Stadtthor gegen Georg Prüxners Hauss über", 97 Klafter, 4 Schuh. — 9. Vom Stein Nr. 9 bis zum Stein Nr. 1 „umb dass Rundell an der Herrn Carmeliter Closter hinumb", 99 Klafter, 4 Schuh.

Diese Grenzen sind wohl die vom 26. Oktober 1656, doch dürfte sich zwischen 1625 und 1656 und auch später keine nennenswerte Grenzverschiebung ergeben haben. Eine einzige Ausnahme ist nachweisbar: Im Jahre 1655 erwarb die jüdische Gemeinde neuen Grund und Boden vom Stifte Klosterneuburg, um außer dem im Ghetto bestehenden

Krankenhause ein Lazareth mit Kontumazgarten für Pestkranke zu errichten.

Aus dem Ersuchen der Juden um ein Handelsprivilegium vom 27. Januar 1625 ist ersichtlich, daß das Ghetto zu ihrer eigenen Sicherheit mit einer Ringmauer umgeben werden mußte. Über die Höhe und das Material dieser Mauer ist uns nichts bekannt; sie dürfte nach der türkischen Belagerung vollständig abgetragen worden sein. Wieviel Tore diese Ringmauer durchbrachen, ist uns ebenfalls nicht genau bekannt. In allen Quellen ist stets nur von dem Tore bei der Schlagbrücke die Rede, einmal ist nur erwähnt, daß es den Juden einzuschärfen sei, das Ghetto in der Richtung zum Tabor hin nicht zu verlassen und kein Tor dort anzulegen. Einmal ist von einem „Ungartor", durch das man die Judenstadt betreten konnte, die Rede, ohne daß sich aus irgend etwas schließen ließe, wo sich dieses Tor befunden haben könnte. Wahrscheinlich ist das „Untere Tor" gemeint und es liegt bloß eine Verschreibung vor. Im Innern des Ghettos gewährte eine Wache, die von den Juden bezahlt werden mußte und für die ein besonderes Haus (Nr. 62) errichtet wurde, militärische Bedeckung.

Das Ghetto umfaßte die folgenden Gassen:

Hauptgasse, 1670—1770 Große Gasse, 1760—1862 Herrengasse, seitdem Große Sperlgasse, nach dem Hause „Zum Sperl", Kleine Sperlgasse 20. (Auf nebenstehendem Plane mit A bezeichnet.)

Mittere Gasse, seit 1670 Badgasse, nach dem im Hause Nr. 15 befindlich gewesenen Judenbade, seit 1862 Haidgasse (C).

Neue Gasse, 1690—1862 Am Gottesacker (nur zwischen Malz- und Große Pfarrgasse, nach dem dort 1732 angelegten und unter Josef II. aufgelassenen Friedhof), seitdem Leopoldsgasse (G).

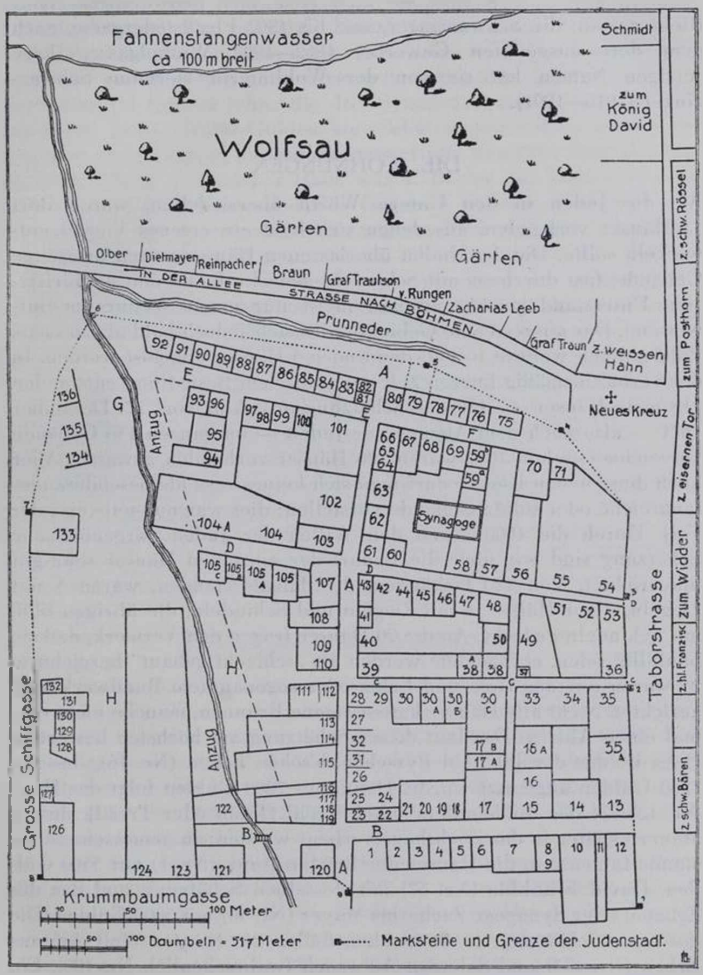
Obere Gasse, zuerst Obere Kirchengasse, seit 1770 Große Pfarrgasse, nach der Leopoldstädter Pfarrkirche (D).

Am Platz, vor 1626 In der Au, 1670—1770 Am Anger oder auf der Wiese, 1770—1895 Auf der Haide, seitdem Im Werd (H).

Taborgasse, der Teil zwischen Taborstraße und Große Sperlgasse 1670—1770 Untere Kirchengasse, seitdem Kleine Pfarrgasse; der Teil zwischen Große Sperlgasse und Leopoldsgasse 1670—1770 Neue Gasse, 1770—1862 Rauchfangkehrergasse (F bezw. E).

Untere Gasse, seit 1670 Tandelmarktgasse, nach dem nach dem Abzuge der Juden dort bestandenen Tandelmarkt, auch Tandlergasse oder Löwengasse, nach dem Hause Nr. 26. Die Fortsetzung der Tandelmarktgasse von der Großen Sperlgasse bis auf die Haide hieß 1670—1819 Zuchthausgasse, bis 1682 Strafhausgasse (B).

Die Rote Kreuzgasse, nach dem Hause Nr. 10 benannt, und die Schwarzingergasse waren in der ehemaligen Judenstadt un-



Die Judenstadt im unteren Wörth im Jahre 1670

Zeichenerklärung siehe Seite 44

benannt. Die Rote Kreuzgasse hieß 1760—1788 Schwarzbeck- oder Richtergasse; die Schwarzingergasse bis 1862 Flecksiedergasse, nach dem dort ausgeübten Gewerbe, 1862—1892 Winkelgasse, ihren jetzigen Namen hat sie von der Wohltäterin Hermine Schwarzinger (1816—1891).

DIE WOHNUNGEN

Als die Juden in den Untern Wörth übersiedelten, waren dort 14 Häuser vorhanden, aus denen sich bald ein eigenes Viertel entwickeln sollte. Die den Juden überlassenen Häuser waren armselige Gebäude, fast durchaus mit Schindeln gedeckt, kaum den notdürftigsten Unterstand gewährend und meist nur einen Wohnraum aufweisend. Das ausgesteckte Gebiet erwies sich jedoch bald als zu enge. Bald mußten weitere 10 und dann noch 5 Häuser abgelöst werden. In der verhältnismäßig kurzen Zeit der jüdischen Besiedlung entstanden 118 neue Häuser, so daß das Schätzungsprotokoll vom 27. Dezember 1671 — also nach dem Abzuge der Juden — im ganzen 136 Gebäude verzeichnet; schon 1632 waren 106 Häuser vorhanden gewesen. Aber auch diese neuen Häuser darf man sich keineswegs als besonders umfangreiche oder solide Gebäude vorstellen; dies war nur teilweise der Fall. Durch die 1660 gegen den Willen der Juden vorgenommene Schätzung sind wir über die Bauart der einzelnen Häuser sehr gut unterrichtet. Von 120 Gebäuden, die damals standen, waren 5 mit Ziegeln, 2 zur Hälfte je mit Ziegeln und Schindeln, die übrigen bloß mit Schindeln gedeckt. An die 20 Häuser tragen den Vermerk, daß sie baufällig seien, ebensoviele werden als „schlecht gebaut" bezeichnet; 23 waren nur aus Holz und Lehm oder sogenanntem Bundwerk aufgerichtet. Nicht alle Häuser hatten eigene Brunnen, manche nicht einmal einen Abtritt. Das laut dieser Schätzung am höchsten bewertete Haus ist das der Idl Löbl Pyrschenkh'schen Erben (Nr. 16), das mit 7200 Gulden angesetzt wurde. Dann, mit 7000 Gulden folgt das Haus Nr. 123/124 des Roßhändlers Jakob Treßl (Trößl oder Trestl), dessen Mauern später in das Zuchthaus verbaut wurden; in gemessenem Abstande folgen nun die Häuser der Brüder Munk (Nr. 1) mit 5500 Gulden, David Fränkhls (Nr. 57) mit derselben Schätzung und das des Erbauers der Synagoge Zacharias Mayer (Nr. 50) mit 5000 Gulden. Die geringste Schätzung, je 40 Gulden, finden die Häuser Wolf Alfanus Erben (Nr. 133) und Salomon Auerpach (wahrscheinlich Nr. 108). Ein unwillkürliches Gefühl des Mitleides beschleicht uns, wenn wir hören, daß das Auerpachsche Haus wie folgt beschrieben wird: Alles von Holz, 1 Stube, 1 Kammer, 1 Küche, 1 Kellerl, alles baufällig, oder daß

das Haus der Erben Alfanus gar nur aus 1 Stube, 1 Kammer und 1 Küche bestand. Das mit 50 Gulden bewertete Haus der Abraham Herzfelderschen Erben hatte nicht einmal eine Küche, es bestand nur aus Stube und Kammer, ohne alles weitere Zugehör. Da der Gesamtwert aller 111 Häuser (ohne die drei Synagogen, das Gemeindehaus, das Spital usw.) 137.290 Gulden laut Schätzungsprotokoll betrug, so gelangen wir zu einem Durchschnittswert von ungefähr 1000 Gulden für jedes Haus. Ein solches Haus war z. B. das des Judas Pollakh (Nr. 26); es bestand aus: Auf der Gassen 1 Gewölb, 1 Kellerl, die Einfahrt gewölbt, darunter ein Brunnen, zur Rechten hinein 1 Stüberl, 1 Kammerl, gewölbt, 1 steinerne Stiege, 1 Vorhaus, 1 gewölbte Küche, 1 Stube, 1 Kammer, die Laubhütte (zur Abhaltung des Laubhüttenfestes, im Protokoll „Löberhütten" genannt, wovon im ganzen Ghetto 13 vorhanden waren), 1 Boden, 1 kleine Kammer, 1 Stüberl, das Dach mit Schindeln gedeckt. Der Wert der Häuser hatte sich zwischen 1660 und 1671 wenig verändert; nach dem Schätzungsprotokoll vom letztgenannten Jahre ist nach wie vor Nr. 124 eines der wertvollsten Häuser, auch dann noch im Besitze des Roßhändlers Treßl befindlich. Die baufälligsten kleinen Häuser waren inzwischen verschwunden; als niedrigst bemessenes Haus findet sich, und zwar mit 133 Gulden, das des Münzhändlers Lazarus Isac. Schon kurz nach der Übersiedlung lassen sich im Untern Wörth 130 Familien (die Kopfzahl ist unbekannt) feststellen; 1669 bewohnten das Ghetto ungefähr 2000 Personen, die sich auf beiläufig 300 Familien verteilten.

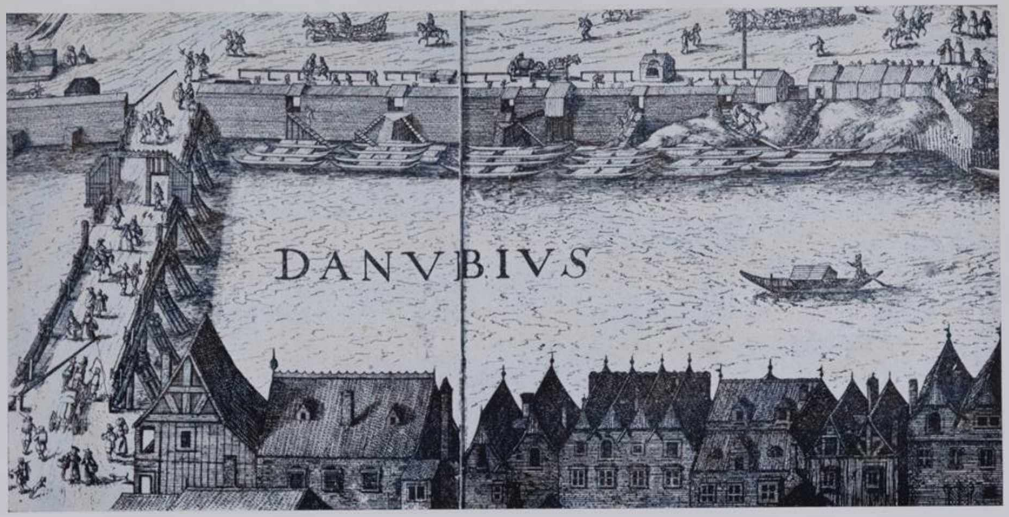
GESUNDHEITSVERHÄLTNISSE

Die Gesundheitsverhältnisse im Ghetto waren im allgemeinen nicht schlechter als in Wien selbst, da ja auch die meisten Häuser der Stadt, wenn wir von den Bürger- und Adelspalästen absehen, nicht viel geräumiger gewesen sind. Bei Durchsicht der Totenprotokolle, die für das Ghetto von 1648 bis 1669 erhalten blieben, aber dabei auch einige Lücken aufweisen, fällt die hohe Kindersterblichkeit auf. Die meisten der Kinder starben an den Blattern, die besonders in den Jahren 1648, 1659 und 1667 fast epidemisch auftraten. So starben im Jahre 1648 allein über 20 Kinder an dieser Krankheit, davon drei an einem Tage. In zweiter Linie finden wir Fraisen als Todesursache der Kinder, als weitere Todesursachen sind Wassersucht, Schwindsucht, die „Dör" (Auszehrung), Apostem (in Wien „Vierziger" genannt) festzustellen. Das Totenprotokoll verzeichnet ferner, daß ein Knabe, Simon Judt, beim Baden in der Donau ertrunken ist; ein anderes Kind mußte sein Leben infolge des Bisses eines „winigen" Hundes lassen.

Was die Erwachsenen betrifft, so muß zunächst gesagt werden, daß die Männer meist ein hohes Alter erreichten. Lebensalter von 70, ja sogar 80 Jahren, sind nichts seltenes. Als Todesursache ist meist „Dampf" (Lungenemphysem), Schwindsucht oder die schon erwähnte „Dör" angegeben. Von den Frauen verloren ungemein viele ihr Leben im Kindbett, was ja nicht nur eine in der Judenstadt auftretende Erscheinung, sondern eine Erscheinung der Zeit ist, die die bei Entbindungen auftretenden Infektionen nicht zu verhindern wußte. Die in den Jahren 1654 und 1655 grassierende Pest forderte auch in der Judenstadt Opfer. Wie aus den Totenprotokollen zu ersehen ist, war auch ein ‚Contumaciae-Haus" vorhanden, das 1655 erbaut wurde. Wenn die Juden „inficiert", wie es in dem Protokoll heißt, in ihren Wohnungen starben, wurden die Häuser gesperrt. Die Krankheit selbst wird im Protokoll meist mit „schwarzen Pedetschen" bezeichnet, woran wir erkennen, das es sich um die Beulenpest handelte. Die Opfer der Pest von 1645 und der anderen Pestjahre 1626, 1634/35 sind im Totenprotokoll nicht verzeichnet, doch läßt sich aus den Inschriften des Friedhofes schließen, daß ihrer ebenfalls nicht wenige waren.
Die Gesundheitspflege im Ghetto lag in der Hand von Ärzten, die sich auch in christlichen Kreisen teilweise großer Beliebtheit erfreuten. Nachweisbar sind die folgenden Ärzte: Elia Chalfan, Aron Lucerna, Leo Lucerna, Dr. Leo Winkler, Höschl Elias und Wolf Alfanus.

HANDEL UND GEWERBE IM GHETTO

Die Juden, die, wie wir wissen, vor dem Auszuge ins Ghetto am Kienmarkt, dem heutigen Ruprechtsplatz, wohnten, hatten dort auch Gewölbe zur Miete, in denen sie Handel trieben. Durch das kaiserliche Privilegium vom 12. Februar 1624 war den Juden wohl der Ein- und Ausgang in Wien, ohne daß sie gezwungen waren, ein Abzeichen zu tragen, freigegeben, doch war in dem Privilegium darauf vergessen worden, die Handelsfreiheit der Juden zu erwähnen. Diese Lücke benützte der Magistrat, ließ die Gewölbe sperren und es bedurfte eines neuen Gnadengesuches, bis die Gewölbe wieder geöffnet werden durften. Vorher hatte der Kaiser die beiden Wiener Bürger Tobias Gertinger und Hans Christoff Perkhaimer zu einem Gutachten auffordern lassen, ob es nicht vielleicht besser wäre, auch die Handlungsgeschäfte der Juden an einen anderen Ort außerhalb des Weichbildes der Stadt zu verlegen. Die Beiden waren der Meinung, daß kein Platz für die Ausübung des Handels der Juden so geeignet sei wie der Kienmarkt, weshalb der Kaiser am 8. März 1625 befahl, daß die Juden nicht weiter behelligt werden dürften und die 18 Gewölbe, die die Juden



Die Schlagbrücke und die Häuser des Unteren Wörth

Ausschnitt aus dem Rundplan der Stadt Wien im Jahre 1609 von Jacob Hoefnagel

damals am Kienmarkt besaßen, wieder freizugeben seien. Freilich durften die nun im Ghetto Wohnenden die Stadt erst bei Tagesanbruch betreten und mußten sie noch vor Einbruch der Nacht verlassen, aber das genügte ihnen vollauf, um ihre Geschäfte erledigen zu können. Im Ghetto selbst war ihnen der Handel ohne jede Beschränkung der Zeit erlaubt, doch war es ihnen verboten, Viktualien, Bau- und Brennholz feilzuhalten, Christen in ihren Gastwirtschaften zu verköstigen oder ihnen Herberge zu geben.

Zwölf Jahre waren im Ghetto vergangen: ein neuer Kaiser, Ferdinand III., war zur Regierung gekommen und eine seiner ersten Regierungshandlungen bestand darin, dem Drängen des Wiener Magistrats nachzugeben und am 28. Juni 1637 den Juden das Recht zu entziehen, in der Stadt selbst Gewölbe zu mieten. Nur zwei Gewölbe sollten ihnen verbleiben und diese nur zu dem Zwecke, um dort die christlichen Pfänder aufzubewahren. Später erhöhte der Kaiser die Zahl der zu gestattenden Gewölbe auf vier, aber auch das genügte nicht, um die vielen Familien, die auf den Handel in Wien angewiesen waren, zu erhalten. Erst acht Jahre später gelang es den Juden, ein neues Handelsprivilegium zu erreichen, das ihnen den Eintritt in die Stadt und den Handel daselbst freigab; von einer Beschränkung der Anzahl der Stadtgewölbe ist von nun an keine Rede mehr. Von dieser Freiheit haben die Juden auch entsprechenden Gebrauch gemacht, denn 1668 werden nicht weniger als 70 Kaufläden in der inneren Stadt gemeldet.

Wenn man glaubt, daß das Hauptgeschäft der Juden im Geldverleihen bestand, irrt man. Dazu waren sie, die stets von Steuern und Abgaben Verfolgten, zu wenig kapitalskräftig. Es sollte sich bei der Feststellung des Vermögens der abziehenden Juden auch später erweisen, daß die verliehenen Gelder im ganzen nicht mehr als 100.000 Gulden betrügen. Dagegen entliehen die Wiener Juden selbst Geld gegen gute Verzinsung bei Christen, sogar das Karmeliterkloster zählte zu ihren Gläubigern.

Es war der schwerste Schlag für die Juden, als in dem ersten Ausweisungserlasse vom 26. Juli 1669 auch der Passus enthalten war, daß derjenige, der fortan einem Juden Geld lieh, keinen Anspruch auf Zahlung hatte. Diese Verfügung bedeutete den Entzug des Kredites, ohne Kredit kein Handel, womit der finanzielle Zusammenbruch der Judenschaft besiegelt war. Aus dem Schätzungsprotokoll von 1660, aus den Gewährbüchern, Totenprotokollen usw. sind wir ein wenig über die Berufe der im Ghetto Wohnenden unterrichtet, doch kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Meisten der nicht namentlich angeführten Juden ebenfalls Kaufleute waren.

Nachweisbar sind folgende Berufe:
Handelsleute: Veit-Gerstl Munk, Gerstl Schlesinger, Israel Johaimb, Salomon Israel, Moyses Fränkl, Moyses Neustädl, Abraham Höcht, Kopel Fränkl, Samuel Isak Goldschmidt.
Schneider: Jakob Schneider, Mayr Schneider, Jandl Schneider.
Wirte: Lebl Pyrschenkh.
Seiler (Schniermacher): Mändl Zigan.
Fleischhacker: Salomon Schafer, Elias Fleischhackher, Salomon Wiltperger.
Perlhefter: Mayr Prug, Uriel Pröschka, Abraham Perlhefter, Marx Perlhefter.
Eisenkrämer: Benedikt Moyses.
Wechsler: Isak Jänisch, Münzjuwelier, Lebel Jonas, Münzhändler.
Roßtäuscher (Roßhandler): Josef Runkh, Jakob Treßl.
Goldschmiede: Elias Goldt, Perl Goldschmidt.

RECHTSVERHÄLTNISSE UND STEUERN

Wie wir bereits erfahren haben, unterstanden die Juden seit der Mitte des 16. Jahrhunderts als direkte Untertanen des Kaisers dem Oberst-hofmarschallamte, und dies blieb so durch viele Jahre. Als die Juden ins Ghetto einzogen, war es aber auch für sie von ganz besonderer Wichtigkeit, ihr Verhältnis zur Stadt in irgend einer Weise zu klären und sie verschlossen sich nicht der Einsicht, daß es besser für sie wäre, auf Leistungen als städtische Steuerzahler hinzuweisen, um den fortwährenden Anfeindungen, die vom Magistrate gegen sie gerichtet waren, dies entgegenhalten zu können. Das Privilegium vom 5. August 1625 hatte ausgesprochen, daß Steuern von den Juden wie von den Christen zu zahlen seien, und die Juden waren willige Zahler. Aber die Ansprüche, die nun der Magistrat an sie stellte, waren nicht zu erfüllen. Schließlich kam ein Vergleich in der Weise zustande, daß die Juden sich bereit erklärten, jährlich 600 Gulden an das Stadtsteueramt zu bezahlen, diese Steuer selber einzuheben und pünktlich abzuführen. Die Grundherrschaft in Unteren Wörth besaß aber wieder das Bürgerspital und auch mit diesem mußte ein Abkommen getroffen werden, da doch den Juden ein eigenes Grundbuch mit dem Rechte zur Einhebung von Gebühren bewilligt worden war. Mit der Bezahlung von jährlich 400 Gulden, die dem Armenhaus zufielen, wurde auch hier eine Einigung erzielt.
So war denn alles in bester Ordnung, nur stellte es sich bald heraus, daß sich unter den Juden selbst säumige Zahler befanden, die die Be-

zahlung der auf sie entfallenden Abgaben immer wieder hinausschoben. Ihrem Gesuche Folge leistend, gab Ferdinand II. den Juden am 23. November 1632 das Recht, einen Kerker errichten zu dürfen. Für säumige Zahler der Steuergelder und für alle jene, die sich den Beschlüssen des Rabbinats und des Vorstandes widersetzten, sollte dieser Kerker bestimmt sein, jüdische Gerichtsboten hatten die Verhaftungen vorzunehmen und nur in Notfällen die Hilfe der Soldatenwache zu beanspruchen. So war den Juden hiemit auch die eigene Gerichtsbarkeit, was Streitigkeiten von Juden untereinander betraf, eingeräumt und sie hätten zufrieden damit sein können, waren auch zufrieden, mit Ausnahme einiger Vornehmer, denen es wieder nicht paßte, mit gleichem Maße gemessen zu werden. Wirklich fand sich der Kaiser am 9. Juni 1633 bestimmt, die „Hofjuden" von der Gerichtsbarkeit des Ghettos auszunehmen und wieder dem Obersthofmarschallamt zu unterstellen. Infolge der aber nun durch diese doppelte Gerichtsbarkeit auftretenden Übelstände sah sich der Kaiser bestimmt, am 3. März 1633 diese Verordnung zurückzunehmen und wieder alle Juden ohne Ausnahme der Jurisdiktion des Ghettos zuzuweisen. Streitigkeiten zwischen Juden und Christen wurden nach wie vor vor dem Obersthofmarschallamt entschieden.

Gleich nach dem Tode Ferdinands II., der den Juden stets ein gerechter Herr gewesen war, änderte sich jedoch die Sachlage. Der Bitte der Stadt Wien entsprechend, wies der neue Kaiser am 2. Juni 1638 die Juden der Gerichtsbarkeit der Stadt zu, was im Ghetto allgemeines Entsetzen auslöste. Drei Jahre währte dies, bis sich Ferdinand III. auf stetes Bitten der Judenschaft entschloß, die Gerichtsbarkeit wieder seinem Obersthofmarschallamte anzuvertrauen. Diesem Privilegium sollte am 20. Februar 1646 als ganz außerordentlicher Gnadenakt Ferdinands III. die Satzung für die Richter- und Ämterwahlen der Wiener Juden folgen. Der Vorstand war aus 16 Mitgliedern zusammengesetzt; er zerfiel in die 3 Richter oder Vorsteher, die je einen Monat lang im Vorsitz sich ablösten. Die Mitglieder des Vorstandes waren von der Gemeinde zu wählen, das Wahlergebnis dem Obersthofmarschallamte zur kaiserlichen Bestätigung vorzulegen. Bis zur Aufhebung des Ghettos scheinen keine Änderungen der Wahlsatzung mehr vorgenommen worden zu sein. Es versteht sich wohl, daß jeder Gnadenakt, jedes erteilte Privilegium wieder neue Forderungen an die Juden auslöste.

Durch die fortwährenden Forderungen, die sowohl die Regierung als auch die Stadt an die Juden stellte, waren diese bereits um 1632 vollkommen erschöpft und unfähig, die übernommenen Verpflichtungen auch einzuhalten. Die Schuldenlast der Gemeinde betrug 1639 schon

150.000 Gulden, ohne daß man hoffen konnte, je eine Tilgung vornehmen zu können. Es würde zu weit führen, eine bloße Aufzählung aller den Juden auferlegten Steuern und Abgaben zu geben; die finanzielle Erschöpfung des Ghettos aber war der tatsächlich ausschlaggebende Grund zu dessen Aufhebung.

GEISTIGES LEBEN

Schon durch den von ihnen betriebenen Handel hatten die Wiener Juden stets Gelegenheit gehabt, die deutsche Sprache zu erlernen und wir besitzen auch genügend Beweise, daß die Bewohner des Ghettos fast ausnahmslos Deutsch verstanden. Ja, es scheint uns sogar, daß so manche der Wiener Juden überhaupt nicht hebräisch verstanden, denn anders wäre nicht die Tatsache zu erklären, daß der erste Rabbiner des Wiener Ghettos sich veranlaßt sah, das Sittenbuch Acherias in die deutsche Sprache zu übertragen. Eine weitere Unterstützung unserer Ansicht, daß die Wiener Juden Deutsch verstanden, finden wir in dem Schreiben Ferdinands II. an Khlesl, in dem dieser angewiesen wird, einen Jesuiten aus Rom zu bestellen, der der „Deutschen Sprach, deren sowohl fremde und ausländische als auch Wiener Juden meistenteils kundig sein", mächtig sein sollte. Als die Ausweisung der Juden eigentlich schon beschlossene Sache war, erfloß eine Verordnung, daß alle Sitzungen des Gemeindevorstandes, bei denen der Wiener Bürger Winkler anwesend sein mußte, nur mehr in der deutschen Sprache gehalten werden durften.

Durch die Inschriften der Grabsteine des alten Judenfriedhofes in der Rossau sind wir auch in die Lage versetzt, die Abstammung und die Herkunft der Ghettobewohner kennen zu lernen. Ein großer Teil der damaligen Wiener Juden stammte aus Deutschland, wie schon der häufig vorkommende Name Aschkenasi, der zu jener Zeit kein fester Familienname ist, sondern lediglich die deutsche Herkunft bezeichnet, beweist. Aus Deutschland stammten unter andern Nathan Seidel (Wachstein 148) aus Worms, Isak Aschkenes Steinhart (W. 511) aus Steinhart in Bayern, Abraham Herz Kamen (W. 614) aus Frankfurt am Main, ferner die Familien Heller und Wallerstein (W. 164). Samuel Nörlingen (W. 487) stammte aus Nördlingen in Bayern, kam aber über Mantua nach Wien. Aus Böhmen stammten Samuel Phöbus Lämml (W. 66) und Simeon Chassan (W. 708) aus Prag, Isserl Lipschütz (W. 104) aus Kolin. Isak Eisik oder dessen Familie kam über Frankreich, Italien und Prag hierher. Auch aus Polen stammten nicht wenige: Die Mordechai (W. 107), Isak Selig (W. 385), ferner Malka Eliser (W. 91) aus Opatow, Jehuda Löb (W. 46) und

Mordechai Margulies (W. 539) aus Krakau. Israel Isserl (W. 259) kam aus Eisenstadt, Elia Nantua (W. 347) aus dem gleichnamigen Ort in Südfrankreich. Die Familie Meschulmin (Wällisch) war italienischer Abkunft.

Die gesellschaftlichen Beziehungen, die die im Ghetto wohnenden Juden mit den Adels- und Bürgerfamilien der Stadt verbanden, waren nur dürftig. Doch ereignete es sich nicht selten, daß einer der angesehenen jüdischen Ärzte zu Krankenbesuchen eingeladen wurde. Trotzdem meist kleinbürgerliche Elemente die Judenstadt bevölkerten, scheint die Durchschnittsintelligenz der Bewohner keine geringe gewesen zu sein: eine „Großstadt des Geistes" wird das Wiener Ghetto in jüdischen Zeugnissen genannt. Besonders dann traf dies zu, als Zacharias Mayer (Secharia Halevi) eine große Synagoge und ein Lehrhaus bauen ließ, in dem 24 Jünger Unterhalt und Wohnung fanden und das Studium des jüdischen Schrifttums gepflegt wurde. Den akademischen Unterricht im Talmud und verwandten Wissensfächern erteilten die Rabbiner.

Den hohen Bildungsgrad der gleichzeitigen italienischen Juden haben freilich die Bewohner des Wiener Ghettos nicht besessen; schon aus den Inschriften des Judenfriedhofes kann eine Verschlechterung der Sprache festgestellt werden. Freilich waren die Verhältnisse in Italien auch ganz anders: dort waren die Juden frei, in Wien stets nur geduldet.

VORSTEHER DER JUDENGEMEINDE IN DER LEOPOLDSTADT

1632—1634 Marx Perlhefter † 21. 6. 1640 (122). 1634—39 Josef Falk † 19. 1. 1649 (17 A). 1639—1643 Salomon Wolf Auerbach † 13. 10. 1666 (108). 1643, 1647, 1655, 1658 Zacharias Mayer, † 15. 7. 1664 (58). 1643 Moses Fränkl † 4. 10. 1645. 1648/49 Enoch Schick geb. 1599 † 3. 10. 1649 (60—63). 1649—1651 Aron Austerlitz † 3. 10. 1659 (60). 1651 Jüdl Schweinburger geb. 1563, † 4. 10. 1651 (5). 1652—1654, 1658—1660, 1664—1665 Jakob Leeb del Banco, † 30. 12. 1665 (110). 1655—1657 David Fränkl, † 11. 2. 1657 (57). 1660—1663 Jeremias Mayer. 1662—1664 Abraham Hecht (26). 1667 Hirschl Meyer (3, 109). 1668 Veit Munk (1). 1669 Marx Schlesinger (105). 1670 Juda Pollak (27).

DIE ERSTEN JAHRE

Den Winter 1624 auf 1625 verbrachten die Juden noch in ihren Stadtwohnungen; in den ersten Frühlingstagen des neuen Jahres begann die Übersiedlung, die um Mitte Juli soweit vorgeschritten war, daß

Graf Collalto dem Kaiser melden konnte, es befinde sich kein Jude mehr in der inneren Stadt. Als sich jedoch nach vollkommener Durchführung der Übersiedlung herausstellte, daß der zur Verfügung stehende Wohnraum nicht ausreichte, mußten noch weitere Häuser angekauft und das Ausmaß des Ghettos auf das doppelte erhöht werden.

Die Juden hatten nun das, was sie wollten, was sie in ihren Träumen nicht zu hoffen gewagt hatten. Sie wohnten in ihrem eigenen Viertel, das, wie wir gehört haben, bewacht und von einer Mauer umgeben war, konnten, ohne fürchten zu müssen, gestört und verhöhnt zu werden, ungehindert ihren Religionsübungen nachgehen. Ein Haus wurde zur Synagoge eingerichtet, in der Liepmann Heller, der erste Wiener Rabbiner der neuen Judenstadt, seines Amtes waltete. Doch nicht lange sollte Heller, der dem Ghetto seine Verfassung, oder, wie man damals sagte, die Polizeiordnung gegeben hatte, noch in Wien verbleiben. 1627 rief ihn Prag, die größte der Judengemeinden an ihre Spitze und er konnte dem Rufe nicht widerstehen.

Fast scheint es uns, daß mit Hellers Scheiden der gute Stern, der über dem Wiener Ghetto in den allerersten Jahren leuchtete, verschwand. Alle Juden sehnten sich nach ihrem Führer, an dessen Stelle vorübergehend als Rabbinatsverweser Leo Lucerna getreten war, als der, dem diese Sehnsucht galt, gefangen, in Ketten, nach Wien gebracht wurde. In einem Werke sollte er den Christenglauben gelästert haben; nur gegen ein Bußgeld von 10.000 Gulden Rheinisch konnte sein Leben gerettet werden. Ferdinand II. aber, der früher den Juden vorurteilslos gegenüber gestanden hatte, war nun zur Überzeugung gekommen, daß gegen ihren Glaubenstolz etwas versucht werden müsse. Da war es Kardinal Khlesl, der im Vereine mit Lamormain den Gedanken ausheckte, die Juden durch Missionspredigten zu bekehren, wie er es schon in Rom gesehen hatte. Am 4. September 1630 erließ der Kaiser den Befehl, daß allsonnabendlich (also am Sabbat) zweihundert Juden, darunter wenigstens ein Drittel Frauen und ein Fünftel Jugendliche beiderlei Geschlechtes sich in dem eben neu erbauten langen Gange der Barmherzigen Brüder einzufinden hätten, um dort die christliche Predigt anzuhören. Die Strafgelder für die Ausbleibenden waren den Bekehrten zugedacht. Die Bekehrten aber wollten sich durchaus nicht finden.

Trotz alledem waren für die Wiener Juden zwölf verhältnismäßig glückliche Jahre im neuen Ghetto vorübergegangen, als Ferdinand II., der ihnen stets ein milder Herr gewesen, am 15. Feber 1637 seine Augen für immer schloß. Der Magistrat, dem die Juden immer ein Dorn im Auge blieben, sah sich veranlaßt, anläßlich des Regierungsantrittes

Ferdinands III. den neuen Kaiser um Abschaffung der Juden zu bitten. Aber der Kaiser fand sich nicht bewogen, diese fromme Bitte zu erfüllen; lediglich dazu ließ er sich herbei, den jüdischen Handel zu erschweren, aber auch diese Verordnung wurde später abgeändert (siehe Handel und Gewerbe). Die gehässige Stimmung des Rates gegen die Juden fand aber bald in dem Kriminalfall Engelsberger neue Nahrung.

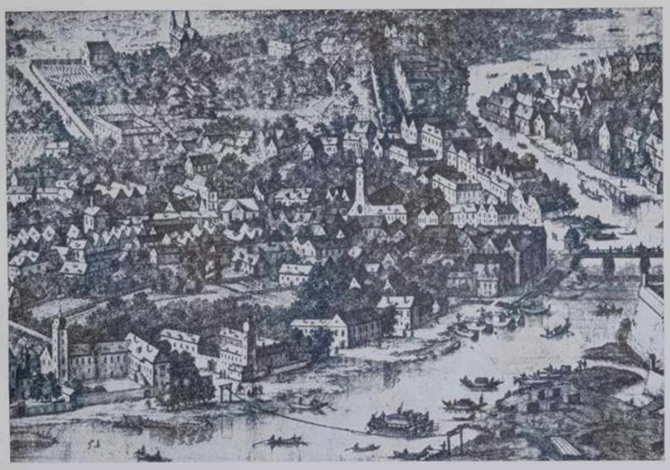
FERDINAND ENGELSBERGER

Wie wir an einem anderen Beispiele sehen, erstanden die größten Feinde der Juden ihnen stets im eigenen Lager. Neben Hirschel Meyer, den wir noch ausführlich würdigen werden, hat niemand der Wiener Judenschaft größeren Schaden zugefügt als Chajjim Engelsberg, der, aus Engelsberg in Böhmen gebürtig, in der Taufe den Namen Ferdinand Franz Engelsberger angenommen hatte. Diese Taufe aber hatte er nur über sich ergehen lassen, um dadurch straflos zu werden, als er im Jahre 1636 nach einem Silberdiebstahle in der Prager Synagoge zu Rakonitz gefangengenommen wurde. Engelsberger warf sich nun zum Bekehrer der Juden auf und schrieb zwei Bücher, einen „Catholischen Wegweiser" und „Generationes Jesu", in denen er die jüdische Religion verdammte und zum Übertritt zum christlichen Glauben aufforderte. Mit diesen zwei Büchern dürfte Engelsberger um 1640 in Wien angekommen sein, wo er bei Kaiser Ferdinand III. und dem Adel der Stadt freundliche Aufnahme fand. Durch Wohltaten verwöhnt, verfiel er in Üppigkeit, die er, als man ihm gegenüber gleichgültig geworden, durch sein altes Laster fortzusetzen trachtete. Er verleitete zwei Juden dazu, sich ebenfalls vom Glauben ihrer Väter abzuwenden und brach mit ihnen unter Hilfe nachgemachter Schlüssel in die Schatzkammer der Erzherzogin Caecilia Renata ein, wo sie Schmuck im Werte von vielen tausenden Gulden entwendeten. Sie gerieten in Verdacht, man setzte sie ins Gefängnis, worauf man sie zum Tode durch den Strang verurteilte.

Die Juden, die Engelsberger schon wegen des Abfalles von seinem Glauben haßten, hatten so wenig Ahnung, was ihnen aus dieser Exekution erwachsen könne, daß sie zahlreich, Männer und Frauen, sich vor der Schranne am Hohen Markt einfanden, um die Verlesung des Urteils anzuhören und die Täter noch einmal zu sehen, bevor sie der Henker mit dem Strang am Rabenstein vorm Schottentor vom Leben zum Tode beförderte.

Engelsberger benahm sich vor der Verlesung des Urteils sehr gefaßt, denn er hoffte, daß ihn der Kaiser, sein bewährter Freund, nicht werde

henken lassen. Er hatte am Abend vorher sich christlich zum Tode vorbereitet und aus der Hand eines Jesuitenpaters das letzte Abendmahl empfangen. Als er jedoch aus dem Urteil vernahm, daß er gleich seinen Helfershelfern am Galgen büßen solle und auf Gnade nicht mehr zu hoffen sei, warf er das Kruzifix, das er in der Hand trug, zur Erde, trat darauf mit Füßen und bespie es, dabei mehrmals ausrufend: „Ehe ich als Christ sterbe, will ich lieber in die Hölle fahren." Aber er tat noch mehr, so als ob er noch im Tode Verderben stiften wollte. Auf den Vorhalt, daß er doch das heilige Abendmahl empfangen hätte, entgegnete er: „Ich habe ja gar nichts genossen, sondern in ein Fazolet (Sacktuch) gewickelt und ins heimliche Gemach geworfen." Und es fand sich, daß er wenigstens diesmal wahr gesprochen hatte.
Dieser ungeheuerlichen Selbstbeschuldigung wegen mußte die Exekution aufgeschoben werden; auf solche Frevel waren andere Strafen als das bloße Aufhängen gesetzt. Das Bekenntnis Engelsbergers hatte aber die Volkswut aufgestachelt, deren erste Opfer die unschuldigen jüdischen Zuschauer wurden. „Worüber sich denn ein Tumult erhoben, daß etliche Juden erschlagen und ihre Häuser geplündert wurden" berichtet ein Zeitgenosse; kaum war die sofort aufgebotene Stadtguardia imstande, den Aufruhr zu unterdrücken. Die beiden Spießgesellen mußten des aufgebrachten Pöbels wegen bei eingebrochener Nacht hingerichtet werden; Engelsberger aber wurde über Befehl des Kaisers neuerlich in Untersuchung gezogen.
Am folgenden Tage wurde mit ihm ein Verhör aufgenommen. Auf die Frage, warum er so mit der Hostie und dem Kruzifix verfahren sei, antwortete er: „Was ich als Christ tat, ist mir nie vom Herzen gekommen." Sein Urteil war bald gesprochen und am 26. August 1642, angeblich absichtlich am Sabbat, vollzogen. Nach dem damaligen peinlichen Gerichtsverfahren wurde er auf dem Hochwagen an den vier Hauptplätzen der Stadt (Neuer Markt, Lobkowitzplatz, Graben und Hoher Markt) mit glühenden Zangen gezwickt, und, nachdem aus seinem Rücken zwei Riemen geschnitten worden, von einem Pferde zur Richtstätte auf der Gänsweide in Erdberg geschleift, wo ihm die rechte Hand abgehauen, die halbe Zunge ausgeschnitten und der verstümmelte Leib, zwischen zwei nach ihm schnappenden Hunden, wie es Henkersbrauch war, mitsamt dem Galgen lebend bei langsamen Feuer verbrannt wurde. Mit dem Stumpfe der Rechten soll er nicht aufgehört haben, sich an die gemarterte Brust zu schlagen, solange noch ein Fünkchen Leben in ihm war. Die Zunächststehenden aber hörten aus seinem Munde dumpfe Jammerlaute, die in hebräischer Sprache die Worte „Mein Tod sei meine Sühne" ausdrückten. So starb er, der Schuldige, auf demselben Boden, wo vor mehr als 200 Jahren



Die Schlagbrücke und die Leopoldstadt um 1683

Ausschnitt aus der Vogelschau der Stadt Wien und Umgebung von Folbert von Alten-Allen

Unschuldige den gleichen Tod erleiden mußten. Und auch seine Asche führte die Donau mit sich fort.
Die Juden aber, die diesmal wohlweislich in ihren Wohnungen geblieben waren, ahnten, daß sich das einmal gereizte Volk nicht mit der Sühne des Verbrechens durch den Henker allein begnügen würde.

HIRSCHEL MEYER

Um 1630 tauchte im Wiener Ghetto ein Mann auf, der sein Totengräber werden sollte: Hirschel Meyer. Man weiß nicht genau, woher er kam — wahrscheinlich aus Langenlois — und wo er anfänglich wohnte. Am 3. August 1633 erst erwirbt er und seine Ehefrau Esther das Haus Nr. 109, das eines der größeren des Ghettos genannt werden konnte, da es 1671 mit 2215 Gulden geschätzt wurde. Aktenmäßig erscheint Hirschel Meyer aber schon 1633, in welchem Jahre er einer der Richter der jüdischen Gemeinde wurde, die ihm also doch — anfänglich wenigstens — ein gewisses Vertrauen entgegengebracht hatte. Sie sollte bald bitter enttäuscht werden.
Am 5. März 1651 wurde die reiche Jüdin Eleonore (vgl. Haus Nr. 111) beim Rotenturmtor durch zwei Schüsse, die ein unbekannter Reiter abgegeben hatte, auf der Stelle getötet. Vergebens war die Aussetzung einer hohen Belohnung, vergebens die Zusicherung, den Täter straflos zu halten, wenn er sich selber melden würde; die Tat blieb in völliges Dunkel gehüllt. Anfänglich nur verstohlen, später immer lauter, gab die öffentliche Meinung den Juden die Schuld an dem Morde. Da war es Hirschel Meyer, der durch sein zweideutiges Benehmen diesen Verdacht unterstützte, ja sogar unbequeme Rivalen dadurch auf die Seite zu räumen versuchte, daß er sie offen denunzierte. Nun wurden die angesehensten unter den Juden eingezogen und nur gegen hohe Bürgschaften gelang es, sie wieder vorläufig in Freiheit zu setzen. Am 6. August 1652 erst war der Kaiser zur Einsicht gekommen, daß gegen die beschuldigten Juden auch nicht die Spur eines Beweises vorlag, aber diese Einsicht hatte viel Geld gekostet. Zuerst 3000 Gulden bar, dann 35.000 Gulden, wovon ein Teil in Tuch sofort, der andere in Raten getilgt werden konnte, dann 15.000 Gulden, die an den Kaiser direkt zu zahlen waren und schließlich de Übernahme von 80.000 Gulden Staatsschulden. Aber die kaiserliche Resolution war auch voller Gnaden: nicht nur, daß die erlegten Bürgschaften zurückgezahlt wurden, wurde auch den Juden eigene Gerichtsbarkeit und Handelsfreiheit in Wien und auf den Märkten neuerlich bewilligt. Hirschel Meyer aber erhielt auch seinen Lohn: er ist der einzige, der von nun an nicht mehr der Gerichtsbarkeit des Ghettos unterstellt ist, er hat

sich von nun an nur beim Obersthofmarschallamte zu verantworten, dort hat er bei Steuervoranschlagungen in Gegenwart zweier jüdischer Steueranleger den gebräuchlichen Eid auf sein Vermögen abzulegen. Sein Richteramt hatte er vorübergehend niedergelegt, doch ließ er sich das Recht, an den religiösen Übungen der Gemeinde teilzunehmen, nicht abschaffen, sondern förmlich garantieren, da er die Stimmung der Gemeinde gegen sich kannte. Der Judenschaft aber wurde anbefohlen, jede Anfeindung gegen Hirschel Meyer zu unterlassen und dies durch einen besonderen „Ruf" zu verbreiten.
Dies geschah und Meyer setzte sich bald darauf wieder in seine Würde als Judenrichter ein, als der er bei Hofe und bei den Behörden beliebt wie bei seinen Glaubensgenossen gehaßt war. Da traten Umstände ein, die Hirschel Meyers Position bei Hofe erst recht festigten. Die jüdische Wiener Gemeinde war von der Regierung aufgefordert worden, die Eintreibung der Judensteuer auf dem flachen Lande gegen eine Vergütung von 3 % der Eingänge zu übernehmen, hatte aber mit Ausflüchten abgelehnt. Meyer übernahm dieses Geschäft, forderte 10 % der Eingänge und erhielt sie. Mit fast unbeschränkten Vollmachten ausgestattet, hatte er sich der Zwangmittel, die ihm zu Gebote standen, reichlich bedient, säumige Schuldner ohne viel Federlesens in den Kerker werfen lassen, so daß Klagen gegen ihn ohne Zahl einliefen, die aber nie Berücksichtigung fanden. Hirschel Meyer blieb durch lange Jahre der Steuereinnehmer der österreichischen Judenschaft. Aber auch sein Glück sollte zur Neige gehen. Am 12. Mai 1663 wurde in einer Pfütze im Ghetto der Leichnam einer Frau in einem mit Steinen beschwerten Sacke gefunden. Als der Kopf der Leiche in einem Glaskästchen am Hohen Markte zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt wurde, fand sich bald ein Weib, das angab, in der Getöteten die Schuhmachersfrau Anna Audorfer zu erkennen. Ihr Mann, der Schuhmacher Thomas Audorfer wohnte im Hause „Zu den zwei goldenen Kronen" am Neubau, heute Neubaugasse 80, in dürftigsten Verhältnissen. Ende April 1663 stieg die Not so sehr, daß sich Audorfer entschloß, seine silberne Taschenuhr, ein Erbstück seines Vaters, zu verpfänden. Zu diesem Behufe schickte er sein Weib, da es damals noch keine Pfandleihanstalten gab, sie wurden erst 1707 gegründet, in die Leopoldstadt, damit sie die Uhr bei einem Juden versetze. Sie kehrte nicht mehr zurück. Die vom Stadtrichter Dietmayer durchgeführte Untersuchung ergab, daß Audorfer selbst sein Weib aus uns unbekannten Beweggründen ermordet hatte, doch lag auch der Verdacht gegen mehrere Juden wegen Beihilfe zum Morde vor.
Die sofort vorgenommenen Verhaftungen angesehener Juden führten zu keinem Ergebnisse. Als die Kunde in die Stadt drang, daß die

beschuldigten Juden freigelassen werden mußten, schwoll die Empörung mächtig an; 300 Musketiere mußten aufgeboten werden, um das Ghetto vor der Volkswut zu schützen.
Ein Jahr war seit diesem Vorfall vergangen und Hirschel Meyer auf der Höhe seiner Macht, als gegen ihn eine solche Menge von Klagen seiner Glaubensgenossen einlief, daß die Regierung sie nicht länger mehr stillschweigen konnte. Wie ihm dies zu Ohren kam, verbrannte er die alten Steuerbücher, um neue mit gefälschten Forderungen herzustellen, wodurch der Fiskus zu erheblichem Schaden kam. Als der Betrug entdeckt wurde, griff Meyer wieder zur Denunziation und beschuldigte 7 Mitglieder der Gemeinde, daß sie an dem Morde vom Jahre 1665 mitschuldig seien. Am 11. September 1667 war Meyer mit den von ihm Beschuldigten nach Wiener-Neustadt ins Gefängnis gebracht worden, weitere Opfer folgten nach. Wieder erwies sich die Grundlosigkeit der Beschuldigungen: nach zwölf Monaten mußten die Verdächtigten auf freien Fuß gesetzt werden. Meyers Vermögen war mit Beschlag belegt worden, so daß hinreichende Deckung für alle Unterschlagungen gesichert schien. Ursprünglich war beabsichtigt, ihn des Landes zu verweisen, da man es aber bedenklich fand, den in alle Staatsgeheimnisse eingeweihten über die Grenze zu schaffen, sein Leben aber unter den Glaubensgenossen bedroht schien „weil er soviel Juden um das Ihrige gebracht, teils anderen nach dem Leben gestrebt und alle tyrannisch beherrscht hat", zog man es vor, ihm 25.000 Gulden Strafgelder abzunehmen; die gegen ihn ausgesprochene Verbannung nach Schottwien wurde nicht ausgeführt.
Durch die Denunziationen Meyers war jedoch das Mißtrauen des Kaisers erwacht; daß man den Juden trotz der Beschuldigungen nichts nachweisen konnte, bestärkte ihn nur noch mehr in der Meinung, daß sie gefährlich seien. So ist Hirschel Meyer, ein Jude, zum Totengräber des Wiener Ghettos geworden. Er verblieb bis zum Schluße im Ghetto, ging dann nach Nikolsburg und dort ist er auch 1673 gestorben.

DER BRAND IN DER HOFBURG UND DER STURM AUFS GHETTO.

Der Leopoldinische Trakt der Hofburg, der den Franzensplatz (heute In der Burg) gegen Süden abschließt, in dem sich der Kontrollorgang und die von Maria Theresia benützten Gemächer, ferner im Erdgeschoß die Burgwache befinden, wurde im Jahre 1660 von Kaiser Leopold I. erbaut. Er verbindet den Schweizerhof mit dem Cillyerhof, der später Amalienhof genannt wurde. Zur Vermählung Leopolds mit Margaretha Theresia, Infantin von Spanien, war der Bau 1666

unter Dach gebracht und von dem kaiserlichen Ehepaar gleich darnach bezogen worden. Die Mutter des Kaisers, die Kaiserinwitwe Eleonore bezog mit ihren beiden Töchtern den gegen den Schweizerhof liegenden Teil des Traktes, während die Gemächer des Kaisers und der Kaiserin sich gegen Westen hin erstreckten.

Am 23. Februar 1668 um 2 Uhr nachts geriet der neue Teil der Burg, wie mit Bestimmtheit festgestellt wurde, durch die Unvorsichtigkeit eines im Erdgeschoß arbeitenden Tischlergehilfen in Brand. Mutter und Schwester des Kaisers befanden sich in der größten Lebensgefahr und konnten nur durch das Einschlagen einer Wand gerettet werden. Diese Rettung der schon den Tod erwartenden Kaiserwitwe gab ihr Veranlassung, am 16. September 1668 den Sternkreuzorden für Damen zu stiften.

Während manche der Wiener in dem Brande ein Werk ungarischer Verschwörer, an deren Spitze sich der auch später hingerichtete Graf Franz Nadasdy befand, sehen wollten, schrieb die von allen Seiten aufgehetzte Volksmenge vom ersten Augenblick an ihn den Juden zu. Ob der Kaiser daran glaubte, wissen wir nicht, doch er und die Kaiserin, beide abergläubisch, erblickten in dem Brande ein böses Vorzeichen. Als im April 1668 Bürgermeister und Rat von Wien vor ihm erschienen und die vollständige Abschaffung der Juden neuerlich forderten, gab er wohl anfänglich keine bindende Zusage, doch beauftragte er die Kommission, die sich mit den angeblichen Steuerunterschleifen Hirschel Meyers zu beschäftigen hatte: 1. Dafür zu sorgen, daß in keinem jüdischen Hause christliche Dienstboten gehalten werden dürfen, 2. Die Landesverweisung Meyers bis zur Befriedigung der Gläubiger aufzuschieben, 3. Veit Munk, den Gemeindeschreiber, der des Mordes an dem im Ghetto aufgefundenen Weibe durch Meyer verdächtigt wurde, über die Grenzen zu schaffen, und 4. Zu entscheiden, ob und wie eine Verminderung der Juden durchgeführt werden könne.

Die Kommission entledigte sich ihres Auftrages ganz im Sinne der kaiserlichen Relation und fand, daß die Abschaffung der Juden „in genere" zu beschließen sei, was der Kaiser vorläufig zur Kenntnis nahm. Eine Entscheidung fiel nicht, wäre auch so bald nicht gefallen, wenn nicht im nächsten Jahre die folgenden Vorgänge die Katastrophe beschleunigt hätten.

Was die Ursache zu den nun geschilderten Tumulten gewesen, ist nicht ganz klar. Der Funke lag einmal in der Luft und so mag es denn sein, daß die durch die Wache beim Rotenturmtor erfolgte Verhaftung eines Studenten die Ursache zum Ausbruch des „Judenrummels" war. Es war am 23. April 1668, als eine entfesselte Menge über die Schlag-

brücke drängte, die wenigen Wächter beim Tor des Ghettos zur Seite schob und in die Judenstadt eindrang. Die Juden hatten sich, schreckerfüllt, in ihre Häuser zurückgezogen, die Türen verrammelt und wehe dem, der sich auf der Straße blicken ließ. Einige der Juden, die ihre Gewölbe in der Stadt rasch versperrten und zu ihren Familien eilten, wurden geprügelt, ja sogar lebensgefährlich mißhandelt. Dann wurden die verschlossenen Häuser erstürmt und ausgeplündert, welchem Beginnen sich wohl die Wache entgegenstellte, aber die Erbitterung der Menge dadurch noch steigerte. Die Verhaftung des Studenten, der einen Juden schwer mißhandelt hatte, brachte auch die Universität auf die Beine. Den Rektor zu Pferde an der Spitze drangen die Studenten auf die Wache ein, die mit drei Musketenschüssen antwortete. Ludwig Radevich de Souches, der Stadtkommandant von Wien, erschien nun an der Spitze eines Infanterieregiments im Ghetto, es gab Tote — wie es heißt 15 — und Verwundete in Mengen. Die Erbitterung der Massen wendete sich nun gegen die Soldaten und es schien zu einer allgemeinen Empörung zu kommen, die nur mit Anwendung rücksichtsloser Mittel unterdrückt werden konnte. Erst am 27. April — was in der Zwischenzeit geschah, weiß man nicht — entschloß sich der Kaiser durch die Niederösterreichische Regierung Zusammenrottungen zu verbieten.
Durch einen „Ruf" wurde sogleich verkündet, daß sich niemand in der Judenstadt oder deren Umgebung blicken lassen dürfe, Zusammenrottungen waren verboten, die Schlagbrücke gesperrt zu halten. Trotzdem gelang es den Studenten, ins Ghetto zu dringen und ein Haus in Brand zu stecken. Bei dieser neuerlichen Erstürmung des Ghettos kamen ein Korporal und zwei Soldaten ums Leben.
Der Kaiser, der am 4. Mai Wien verließ, war aufs höchste geängstigt und am nächsten Tage konnte der päpstliche Nuntius bereits nach Rom melden, daß hundert Juden zur Strafe aus der Stadt verwiesen, während den Studenten ihre Privilegien aufs neue bestätigt wurden. Jetzt hielt die Kommission, die auf diesen Augenblick nur gewartet hatte, den Zeitpunkt für gekommen, die Abschaffung der ganzen Judenschaft Wiens in die Wege zu leiten. Bei der am 19. Juni 1669 unter dem Vorsitze des Kaisers stattfindenden Sitzung sollte auch die Entscheidung fallen, die schon dadurch gegeben war, da der Kaiser selbst in die Debatte eingriff und betonte, daß es seine Sache allein sei, da die Juden ihm allein unterstünden. Da gab es natürlich keinen Widerspruch. Das Schicksal der Wiener Juden war somit entschieden und es handelte sich nur mehr darum, wie die kaiserliche Entscheidung durchgeführt werden sollte.

DIE AUSWEISUNG.

Ferdinand Engelsberger, die Auffindung der Ermordeten im Ghetto, Hirschel Meyer, der Brand in der Hofburg, der Sturm aufs Ghetto, dies alles trug dazu bei, die Katastrophe, die kommen mußte, zu beschleunigen. Da die niederösterreichische Regierung der Stadt Wien befohlen hatte, dafür zu sorgen, daß sich in Zukunft mehr keine Bedrängungen der Juden ereignen, war der Beschluß der Kommission, der am 26. Juni 1669 im Ghetto verlautbart wurde, ein Blitz vom sich gerade wieder langsam erheiternden Himmel. Binnen drei Tagen, hieß es hier, sei ein genaues Verzeichnis der Schuldner und Gläubiger der Juden vorzulegen, das Verlassen des Ghettos war streng verboten. Die Kommission betraute ferner den christlichen Bürger Georg Winkler damit, in den Sitzungen des Gemeindevorstandes stets anwesend zu sein und machte besonders darauf aufmerksam, daß ohne Winkler keine Sitzung stattfinden dürfe.

Hatte schon der Beschluß der Kommission lebhafte Aufregung im Ghetto hervorgerufen und schlimme Dinge ahnen lassen, so war man auf das, was jetzt folgen sollte, doch nicht gefaßt. Am 26. Juni 1669 ergingen durch den Kaiser drei Erlässe, die mit dem Ghetto und seien Bewohnern aufzuräumen begannen. Der Niederösterreichischen Regierung wird angezeigt, daß der Kaiser, um Beschwerden, wie sie die Christen seit längerer Zeit führen, zu verhüten, die Ausweisung einer Anzahl Juden und Jüdinnen beschlossen habe. Dies wurde schon am 27. Juli durch einen öffentlichen Ruf zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die zwei Wiener Bürger, Hof- und Gerichtsadvokat Doktor Melchior Huber und Georg Winkler, wurden angewiesen, in vierzehn Tagen im Verein mit den Judenrichtern und Beisitzern im Ghetto die Anmeldungen der Schuldforderungen entgegenzunehmen. Gleichzeitig ging der Gemeinde eine Aufstellung der Auszuweisenden mit dem Befehle zu, daß diese binnen 14 Tagen ihre Gläubiger restlos zu befriedigen und innerhalb der nächsten 14 Tage Stadt und Land zu verlassen hätten.

Wieder waren die Unbemittelten die ersten Opfer, 1346 Personen, darunter Greise, Kranke, Frauen, die ihrer schweren Stunde entgegensahen, befanden sich auf der Liste. Wohl hatte die Kommission ein Einsehen und sah davon ab, Greise und Kranke, sowie Rabbiner schon jetzt abzuschieben, dafür aber wurde am 29. August 1669 über 293 bisher verschonte Juden und Jüdinnen neuerlich die Austreibung verhängt.

Es ist nun Gelegenheit, eines Mannes zu gedenken, der eigentlich die Triebfeder der ganzen Judenvertreibung gewesen ist; des Wiener-

Neustädter Bischofs Kollonitsch, desselben, der uns durch unsere früheren Schullesebücher und die in diesen erzählte fromme Geschichte von den nach dem Ersatz Wiens im Jahre 1683 zurückgebliebenen und vom Bischof gesammelten Kinder bekannt ist. Nicht nur seine tatsächlich unermüdliche Arbeit während und nach der Belagerung Wiens, sondern auch seine Mithilfe an der Judenverfolgung und noch andere Episoden aus dem Leben dieses Mannes lassen uns seine Gestalt nicht mehr als die eines uneigennützigen Menschenfreundes allein erscheinen. Schon lange vor 1669 hatte er in Wiener-Neustadt gegen die Juden gesprochen, ohne bei Hofe Widerhall zu finden. Als aber die ärmeren Juden Wien verlassen mußten und Kollonitsch fürchten konnte, nur die Hälfte seiner Pläne, die auf gänzliche Vertreibung der Juden gerichtet waren, verwirklicht zu sehen, eilte er nach Wien und in einer öffentlichen Predigt, der ersten die hier von ihm gehalten wurde, sprach er von den vielen Übeltaten der Juden, daß sie Diebereien getrieben und mehrere Christen ermordet hätten. Das Ritualmordmärchen wurde aufgetischt und er behauptete, daß einige Juden bei Verhandlungen, bei denen er als kaiserlicher Kommissär anwesend gewesen sei, Morde aus rituellen Gründen zugegeben hätten. Auch hätten die Juden in den vorhergegangenen Kriegen mit den Türken und Schweden viele feindliche Offiziere und Soldaten in jüdischer Kleidung in die Stadt geschmuggelt und ihnen so die Spionage ermöglicht.

An die 1700 Menschen hatten also Wien bereits verlassen müssen und die Zurückbleibenden wiegten sich in der Hoffnung, hier verbleiben zu können. Diese Hoffnung war eine trügerische, wie sich am 23. Dezember 1669 herausstellte. An diesem Tage erging an die Judenschaft die Aufforderung, ein ausdrückliches Verzeichnis aller Forderungen an Christen vorzulegen. Jede später angemeldete Forderung würde verfallen sein.

Eine Schwierigkeit war nach Ansicht der Kommission noch zu überwinden, das war die Verwertung der auf 216.219 Gulden 26 Kreuzer geschätzten Judenhäuser und die Befriedigung der Gläubiger. Da aber wußte die Stadt Wien Rat: sie war bereit, die sämtlichen Häuser gegen eine Pauschalsumme von 100.000 Gulden zu übernehmen und außerdem noch 10.000 Gulden nachzuschießen. Die Stadt ging sogar so weit, den Ausfall der Einkünfte des Staates, der durch die Wegschaffung der Juden eintreten mußte, dadurch zu paralysieren, daß sie sich zu einer Zahlung von jährlich 10.000 Gulden verpflichtete, die im Falle der Abschaffung der Landjuden sogar auf 14.000 Gulden erhöht werden sollte.

So waren denn alle Wege geebnet und am 27. Februar 1670 war der

verhängnisvolle Tag gekommen, an dem die Austreibung der gesamten Judenschaft beschlossen werden sollte. Unter dem Vorsitze des Kaisers waren an diesem Tage im geheimen Konferenzrate versammelt: Geheimrat Fürst Lobkowitz, der Obersthofmeister der Kaiserin, Ferdinand Fürst Dietrichstein, Graf Schwarzenberg, Bernhard Ignaz Graf Martinitz, Johann Graf Rothal, Graf Hartwig von Nostitz, Ludwig Georg Graf von Sinzendorf, Graf Gundacker Dietrichstein, der Hofkanzler Hocher und andere. — Der Beschluß des Konferenzrates war von vorneherein nicht zweifelhaft und am 28. Februar wußte man bereits im Ghetto, daß nun alles verloren sei. Das Edikt gab den Juden Nachricht, daß „Ihre kaiserliche Majestät aus andringenden Ursachen diese wohlerwogene Resolution geschöpft, daß die Juden insgesamt, keinen davon ausgenommen, von hinnen und aus dem ganzen Lande Österreich wegzuschaffen" seien. Als Termin, bis zu dem sich kein Jude mehr in Wien blicken lassen dürfe, wurde das Fronleichnamsfest angesetzt und am 1. März 1670 erfuhren die Wiener durch feierlichen Ruf, was der Kaiser und seine Räte beschlossen hatten: Allen Juden sei bei Leibes- und Lebenstrafe anbefahlen, sich bis zum Fronleichnamsfeste von Wien und aus Nieder- und Oberösterreich zu begeben und auch nimmermehr wiederzukehren.

Vergebens waren die Anstrengungen der Judenschaft, eine andere Entschließung des Kaisers zu erreichen, vergebens die Anstrengungen des Hamburger Residenten der Königin Christine von Schweden, Manuel Teixeeira de Mattos, vergebens verpflichtete sich die Wiener Gemeinde, jährlich 10.000 Gulden und außerdem einmalige 100.000 Gulden zu erlegen, die Bevölkerungsanzahl des Ghettos nicht über 1000 Köpfe wachsen zu lassen, die Zahl ihrer Gewölbe in der Stadt zu vermindern. Es war alles umsonst, das einzige was sie erreichten, war, daß der anfänglich mit dem 25. Mai angesetzte Termin bis zum 26. Juli verlängert wurde.

DIE VERTRIEBENEN VON 1670.

Am 25. Juli 1670 verließen die Juden das Ghetto im Unteren Wörth, das ihnen durch 45 Jahre die Heimat gewesen war. Außer einigen Häftlingen im Schuldarrest und 16 oder 18 vermögenden Juden, die aus Furcht vor Racheakten der Abziehenden und bis zum völligen Ausgleich der noch offenstehenden Geldforderungen als Geisel zurückblieben, befand sich kein Jude mehr an diesem Tage auf Wiener Boden. Wie bei der Vertreibung im Jahre 1421 verstreuten sich auch jetzt die Juden nach allen Richtungen der Windrose. Mähren wurde

Inneres der Wiener (?) Synagoge vor 1670
Nach einem Ölgemälde im Wiener jüdischen Museum

das neue Heimatland der meisten Vertriebenen, und da war es besonders Nikolsburg, das, unter der Grundherrschaft des Fürsten Dietrichstein stehend, die Juden, an „80 Paar", aus denen später noch mehr wurden, mit offenen Armen aufnahm. Hier fanden unter anderen die Wiener Familien Austerlitz, Fischhof, Auerbach, Goldschmid und Spitz Zuflucht. Auch die kleineren jüdischen Gemeinden Mährens, wie Jamnitz, Pullitz, Piesling, Göding, Bisenz, Ungarisch Brod, Rausnitz, Kremsier und Prossnitz nahmen die Vertriebenen auf. Wer nicht in einer dieser Gemeinden seßhaft wurde, zog weiter nach Prag, wo sich eine angesehene Judengemeinde befand. Die in Prag verbliebenen, nannten sich nach ihrer alten Heimat „Wiener" und heißen so bis zum heutigen Tage. In Ungarn blieben nur wenige Exulanten, einige in den alten jüdischen Gemeinden der Nachbarorte Preßburgs. Im Gebiete des heutigen Bayern zeigte sich einzig das damalige Fürstentum Ansbach, besonders aber die Gemeinde Fürth gastlich. Hier verblieben auch die Kinder Kopel-Fränkels, die ja schon ihres Reichtums wegen gerne gesehen waren. Kaum eine große Gemeinde im Reich aber gab es, die nicht wenigstens einen der Vertriebenen aufgenommen hätte, auch Berlin stand nicht zurück. Am weitesten von Wien ab wurde der geistige Führer des Ghettos, Gerson Aschkenasi, verschlagen, er starb 1695 in Metz. Nur wenige der Vertriebenen wandten sich nach Polen.

DER FRIEDHOF

Im Ghetto selbst befand sich kein Friedhof; ihre Toten mußten die Juden in ihrem seit ungefähr 1582 bestehenden Friedhof in der Rossau begraben. Das Jahr der Erwerbung ist nicht bekannt, kein Dokument hierüber ist auf unsere Tage gekommen und nur aus den ältesten Inschriften läßt sich auf das Jahr der Errichtung schließen. Als die Juden aus Wien ausgewiesen wurden, sollte auch ihr Friedhof verschwinden. Da gelang es den Söhnen Kopel Fränkels, die kurz vorher ihren Vater hier zur ewigen Ruhe bestattet hatten, gegen Erlag von 4000 Gulden vom Magistrate der Stadt Wien die Zusicherung zu bekommen, daß der Friedhof vor Zerstörung bewahrt und auf immerwährende Zeiten erhalten werde. Tatsächlich besteht der Friedhof heute noch und gewährt mit seinen halb verfallenen, halb versunkenen Grabdenkmälern einen melancholischen Anblick. Die Söhne Kopel-Fränkels aber haben sich hier durch die Erhaltung dieses Friedhofes ein Denkmal gesetzt, das ihren Namen noch in ferne Zeiten hinübertragen wird. Die 1670 hergestellte hölzerne Umzäunung wurde 1696 durch eine Steinmauer ersetzt, deren Kosten der Hof-

bankier Samuel Oppenheimer trug. Heute ist auch diese verschwunden, da längst Häuser den Friedhof von allen Seiten umgeben: er liegt innerhalb des Häuserblocks, der durch Seegasse, Rote Löwengasse, Grüne Torgasse und Porzellangasse gebildet wird.

NACH DER VERTREIBUNG.

Am 11. April 1671 war ganz Niederösterreich judenrein. Bald aber erhoben sich gewichtige Stimmen, die aus wirtschaftlichen Gründen die Rückberufung der Juden dem Kaiser nahelegten. Da die Stadt Wien die von ihr übernommene Verpflichtung, die abgelöste Toleranzsteuer der Juden, zuerst widerwillig und säumig, dann aber gar nicht mehr erfüllte, trat die Regierung dieser Frage näher. Schon 1672 wurden Verhandlungen mit den Vertriebenen angeknüpft. Doch scheiterten diese zunächst an den hohen Forderungen, die man an die Juden für ihre Duldung stellte. Die Finanzen Leopolds I. waren jedoch in starke Unordnung geraten, die fortwährende Kriegführung verschlang Mittel, die in dem ausgesogenen Lande nicht aufzubringen waren. Da kam es dem Kaiser sehr gelegen, als sich der in Heidelberg ansässige Armeelieferant, Kammeragent und Vertrauensmann des Kurfürsten von der Pfalz, der Jude Samuel Oppenheimer, 1672 erbot, alles was das kaiserliche Heer zur Kriegführung brauchte, auf Kredit zu liefern.

Das Anerbieten wurde angenommen und bald übersiedelte Oppenheimer nach Wien, um so der Neugründer der Wiener Judenbesiedlung im 17. Jahrhundert zu werden. Es ist hier nicht der Ort, den glänzenden Aufstieg Oppenheimers und seinen Absturz zu schildern. Er soll bereits 1674 dauernden Aufenthalt in Wien genommen haben, 1684 folgte ihm als sein Beistand sein Neffe Simson Wertheimer. Diesen beiden Familien war der Aufenthalt in Wien freigegeben, aber schon um 1710 sind von vermögenden Juden die Familien Sinzheim, Lehmann, Spitzer, Hirschl, Schlesinger und andere nachweisbar.

Im 18. Jahrhundert herrschte zwar mehr Duldung gegenüber den Juden in Wien, doch war deren Zahl immer eine sehr geringe. Moses Pereira, von Kaiser Karl VI. zum Baron ernannt, Abraham Wetzlar (genannt Millionenjude, vgl. Rotter „Josefstadt", S. 285), und Josef Freiherr von Sonnenfels, der Berater Josef II., seien erwähnt. Erst das Toleranzedikt vom Jahre 1782 besserte die Rechtsstellung der Juden, doch war die Bildung einer Gemeinde und die Bestellung eines eigenen Rabbiners noch immer nicht gestattet; das Jahr 1848 brachte die vollständige Judenemanzipation.

Was die Anzahl der Juden in Wien anbetrifft, so haben wir erst seit

1800 einige Daten. Von ungefähr 1500 im Jahre 1800 stieg die Zahl auf 15.000 im Jahre 1856, davon befanden sich 8000 in der Leopoldstadt, 400 in der Innern Stadt. 1869 wurden in den 10 Bezirken 40.230, 1900 (ohne Floridsdorf) 146.926, 1910 175.318, 1923 210.513 Israeliten gezählt. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß die Wiener Juden heute wieder zum größten Teile auf dem Boden wohnen, von dem ihre Vorfahren einst vertrieben worden sind.

HÄUSERVERZEICHNIS DES GHETTOS

Im Folgenden sind alle auf dem Gebiet der Judenstadt befindlichen Häuser verzeichnet, die Besitzer zum erstenmale in lückenloser Reihe gegeben, also auch die Vor- und Nachbesitzer der Judenhäuser angeführt. Die vorangesetzten Nummern beziehen sich auf unsern Plan, dann folgt die Angabe des heutigen Gassennamens, beziehungsweise der heutigen Orientierungsnummer. Die neben der heutigen Bezeichnung erscheinenden Zahlen bedeuten die von 1772 bis 1862 üblich gewesenen alten Numerierungen: die erste Zahl ist die der Numerierung von 1772 bis 1795, die zweite die von 1795, die dritte die von 1821 bis 1862.

Von den in Klammern neben dem Besitzernamen verzeichneten Buchstaben bedeutet Sch. den Hinweis auf: Schwarz, Das Wiener Ghetto, W. auf Wachstein, Die Inschriften des alten Judenfriedhofes. Als Grundlagen unseres Verzeichnisses dienen die unter den Quellen angeführten Gewähr- und Grundbücher sowie die Totenprotokolle. Die Namen der jüdischen Besitzer bis 1670 sind durch große Buchstaben (Versalien) hervorgehoben. Bei jedem Hause wurden die in diesem verstorbenen bemerkenswerten Persönlichkeiten samt Sterbe-, beziehungsweise Geburtsdaten angeführt.

Die zur Zeit des Ghettos noch nicht bestehenden erst später gebauten Häuser sind im Plane nicht verzeichnet; der Vollständigkeit halber wurden jedoch auch sie in das Verzeichnis aufgenommen und tragen hier den Vermerk „ohne Nr.".

*Nr. 1 — Große Sperlgasse 8 und Tandelmarktgasse 6 (177—222—260), zum roten Rössel. Andreas Denklein. 1453 Hans Reintaler. 1478 (Brandstatt bis 1535) Anna Reintaler. 1489 Christian Steinkirchner. 1490 Augustin Schönauer. 1535 Paul Schretl, Fischer. 1572 Paul Vaschang. 1598 Urban Hofer, Fischkäufel. 1613 Christof Gründtler, Fleischhauer.

Die Aera dieses Hauses erstreckte sich von der Großen Sperlgasse bis zur Taborstraße und wurde 1632 in die 10 Baustellen (Nr. 1—11) abgeteilt.

1632 HIRSCHL MUNK (Sch. 1, 85). 1651 SIMON MUNK (Sch. 2, 1). 1660 VEIT MUNK, Handelsmann (Sch. 3, 1). 1676 Johann Lehner. 1719 Mathias Leeb, Lederer. 1768 Georg Richter, Wirt. 1804 Richters Erben.

† 10. 9. 1786. Franz Roll, Maler, geb. 1718.
† 24. 8. 1787. Karl Ludwig Mayer, kais. Dolmetsch für die türkische Sprache, geb 1742.
† 20. 11. 1802. Jakob Kolberg, k. k. jub. Feldkriegskommissär, geb. 1731.
† 13. 9. 1831. Josef Edler von Hofmann, k. k. Polizeikommissär, geb. 1773.
† 17. 3. 1877. Johann Eduard Klischnigg, Schauspieler, geb. 12. 10. 1812 in London. Besonders bekannt war Klischnigg als Affendarsteller, ihm zuliebe schrieb Nestroy seine oftmals aufgeführte Posse „Der Affe als Bräutigam". (Vgl. N. Wr. Tagbl. 10. 3. 1923.)

*Nr. 2 — Tandelmarktgasse 8 (176—223—261). 1632 ISAK ABRAHAM, Schulrufer (Sch. 1, 84). 1651 SALOMON WOLF (Sch. 2, 7). 1660 GERSTL MUNK (Sch. 3, 2). — DAVID NATHAN. 1670 Moriz Progel, 1710 August Hermbler, beide Schlosser. 1724 Elisabeth Pernrieder. 1763 Ferdinand Pirg, Strumpfstricker. 1789 Therese Pirg. 1793 Therese Lenauer. 1807 Franz Dürnhofer. 1830 Franz Dürnhofer d. J., beide Tischler. 1867 Tobias Biehler, Seidenzeugfabrikant. 1871 Simon Neuhauser, Fragner. 1872 Dr. August von Stoffella, Schriftsteller (geb. 1834, † 5. 4. 1886). 1878 Dr. Franz Liharzik, Statthaltereisekretär. 1910 Ignaz Rindler, Spengler. 1914 Chaim Kranzler.

† 18. 12. 1800. Franz Rößler, Miniaturmaler, geb. 1733.
† 20. 4. 1803. Josef Rößler, Miniaturmaler, geb. 1756.

*Nr. 3 — Tandelmarktgasse 10 (175—224—262), zum gestiefelten Kater. 1651 LÖBL PISK (Sch. 2, 3). — JANDEL SCHNEIDER. 1660 JAKOB SCHNEIDER, beide Schneider (Sch. 3, 3). 1670 Veit Pauer. 1688 Anton Zumstein, beide Pfaidler. 1719 Simon, 1753 Stefan Lehrner, beide Schuhmacher. 1766 Michael Jerk, Pfaidler. 1801 Josef Zertner. 1846 Franz Zertner. 1880 Johann Bartnek, Taschner. 1898 Josef Csering, Tischler. 1903 Elsbet Lichtwitz. 1909 Alois Raab. 1913 Isak Eiler. 1924 Nandle Eiler.

*Nr. 4 — Tandelmarktgasse 12 (174—225—263. Vgl. Kisch 1, 269). 1632 ELIAS SCHEYA, Judendoktor (Sch. 1, 83. W. 361). 1651 ELIAS SCHEYAS ERBEN (Sch. 2, 6). 1660 MICHAEL GERSTL (Sch. 3, 4). — JOACHIM GERSTL. 1721 Thomas Weidinger. 1751 Josef Albrecht,

Hafner (Richter in der Leopoldstadt 1744—1754, geb. 1700, † 2. 2. 1768). 1770 Andreas Pichler, Zwetschkenhändler. 1783 Cyrill Haberda. 1797 Michael Schilcher, 1804 Mathias, 1816 Michael Schilcher, alle Greißler. 1828 Familie Schilcher.

† 24. 8. 1809. Josef Freiherr von Blumenkranz, geb. 1739.
Das alte Hause (siehe Abbildung) wurde vor ungefähr einem Jahrzehnt demoliert.

*Nr. 5 — Tandelmarktgasse 14 (173—226—264). 1632 JUDL SCHWEINBURGER (Adam Jüdl. Sch. 1, 80, 81, 82. W. 391). 1655 HIRSCHL MAYER (Sch. 2, 3, 3, 3. Vgl. Nr. 109). 1670 Balthasar Sonnleitner, 1688 Oswald Andre, beide Hafner. 1720 Johann Josef Progl, Schlosser (Richter in der Leopoldstadt 1730—1734, 1738—1744, geb. 1690, † 23. 7. 1744). 1746 Anna Maria Progl. 1769 Gottlieb, 1777 Josef Aichhorn. 1788 Andreas Bauer. 1807 Sebastian Bauer, alle Schlosser. 1815 Friedrich Harzer, Gradeltrager. 1845 Mathias Niedermayer. 1854 Mathias Schön. 1856 Wenzel Behavy. 1868 Adalbert Buckel. 1872 Johann Siegel, beide Bäcker. 1881 Siegels Erben. 1902 Filipp Löw, Redakteur. 1911 David Löw. 1918 Gemeinde Wien.

*Nr. 6 — Tandelmarktgasse 16 (172—227—265), zum blauen Stöckel (Blumenstock). 1632 MICHAEL SCHLESINGER (Sch. 1, 79). 1651 GERSTL SCHLESINGER (Sch. 2, 4). 1660 WOLF FLECKL (Sch. 3, 6). — WOLF PINDL. 1674 Moriz Hammel, Schneider. 1709 Katharina Hembler. 1725 Georg. 1750 Barbara Vierlinger. 1763 Johann Bertl, Müller. 1794 Anton Lustig, Sattler. 1801 Johann Sedlatzek. 1812 Josef Baßlinger, Leimsieder. 1818 Ferdinand Gstettenbauer. 1829 Anna Prak. 1874 Familie Prak. 1886 Franz Holub, Tapezierer. 1899 Bruno Schreiber, Zinngießer. 1919 Gemeinde Wien.

*Nr. 7 — Tandelmarktgasse 18 (171—228—266), zum grünen Wolf. 1632 GINDEL ABRAHAM MERBURGS WITWE (Sch. 1, 77). 1651 ABRAHAM POLLAK (Sch. 2, 3). — SALOMON WOLF. 1660 ISRAEL JOCHAIMB (Sch. 3, 7). 1670 Der bgl. Zimmermeister Zechhaus. 1783 Andreas Haas, Gradeltrager. 1810 Herman. 1825 Josefa Boch, beide Schuhmacher. 1864 Margarethe Schmid. 1882 Familie Pollitzer-Schmid.

*Nr. 8—9 — Tandelmarktgasse 20 (170—229 / 169—230—267), zu den drei Lilien. 1632 SALOMON FLÄSCH (Sch. 1, 76). W. 356). 1651 LUNA FLÄSCH (Sch. 2, 2). 1660 wird das Haus geteilt: a) HIRSCHL MUNK (Sch. 3, 8). — HIRSCHL RACHL MUNK. 1699 Fillipp Mohr, Kappenmacher. 1701 Moriz Progl, Schlosser. 1711 Gabriel Küpferling. 1730 Fillipp Werdecker, Schneider. 1797 Hermann Dietmann (1802 mit b zusammengebaut): b) HIRSCHL MUNK (Sch. 2, 8. 3, 8). — INSCHALL LIMONI, Krämer. 1687 Johann Artwein, Schneider. 1697 Johann Diermer, Hutstepper. 1702 Simon Seidl. 1709 Georg Metzger, Schneider. 1779 Leopold Kraft, Wirt. 1800 Josefa Krepaz. 1801 Hermann Dietmann, Schlosser. 1816 Dietmanns Erben. 1858 Franz Zeininger, Holzhändler. 1870 Karl Friedrich Scheibl, Gutsbesitzer. 1884 Adele Marek. 1887 Leopold Weinwurm.

† 21. 11. 1830. Josef Rittinger, k. k. Hofmusikus, geb. 1777.

Der alte Judenfriedhof in der Rossau
Naturaufnahme im Wiener jüdischen Museum

*Nr. 10 — Tandelmarktgasse 22 (168—231—268), zu den drei Mohren. 1632 SIMON MUNK (Sch. 1, 74. 2, 1). 1660 SAMUEL und SALOMON MUNK(-Auerbach, Sch. 3, 10). — DAVID NATHANS ENKEL. 1670 Franz Kramputa, Glaser. 1675 Peter List, Gärtner. 1695 Christof Kunz. 1730 Johann Josef Metzger, beide Schneider. 1732 Johann Wiest, Tuchscherer. 1763 Michael Metzger, Schneider. 1777 Leopold Kraft, Fleischhauer. 1805 Michael Groß. 1806 Lorenz Asperl. 1815 Josef Rumpel. 1816 Leopold Hagen. 1834 Michael Hagen, alle Fleischhauer. 1846 Anton Degen, Körnermesser. 1865 Franziska Degen. 1899 Fillipp Löw (wie Nr. 3). 1903 Leopold Weinwurm. 1924 Karl Prioner.

Dieses Haus hat sein Äußeres und Inneres noch aus der Zeit des Ghettos auf unsere Tage herübergebracht.

*Nr. 11 — Tandelmarktgasse 24 (167—232—269), zum schwarzen Elefanten, seit 1770 zur goldenen Rose. 1632 SAMUEL AUERBACH (Sch. 1, 73). 1651 SAMUEL GUMPRECHT (Sch. 2, 10). 1660 MAIER SCHNEIDER, Schneider. — JOSEF OBERLENDER und ADL AUERBACH (Index zum Grdb. C). — MICHAEL GERSTL. 1689 Johann Windhochauer, 1719 Andreas Reisinger (vgl. Große Pfarrgasse 23), 1724 Michael Obermayer, alle drei Wirte. 1760 Johann Jakob Lackner, Kaffeesieder. 1770 Georg. 1785 Franz Höllmüller. 1785 Michael Metzger (wie Nr. 10). 1792 Johann Herbst, Tischler. 1809 Salomon Paul, Wirt. 1815 Salomon Roth. 1831 Jakob Korn. 1839 Johann Liezer. 1869 Bernhard Schuch, Handelsmann. 1872 Karl. 1882 Johann Springer, beide Wirte. 1907 Mathias Stieglitz, Postmeister. 1911 Familie Wittmann.

*Nr. 12 — Tandelmarktgasse 26 und Taborstraße 23 (166—271—311), zum grünen Kranz. 1642 DAVID POLLAK (vorher Mathias Casari, Sch. 1, 134). 1651 JAKOB JÜDL (Sch. 2, 11). 1660 JAKOB SALOMON, Handelsmann. 1688 Johann Felber. 1690 Jakob Valentin, beide Bäcker. 1707 Georg Gernweg, Schuster. 1713 Josef. 1742 Franz. 1772 Johann Uhl, ä. R., alle Handelsleute. 1807 Therese Uhl. 1838 Michael Wittmann, Handelsmann. 1855 Famlie Wittmann.

DER NIKLAS NEUKUMBISCHE STIFTSGARTEN

umfaßte die Nr. 13—16 A., 33—35 A.

*Nr. 13 — Tandelmarktgasse 19 und Taborstraße 25 (165—270—270), zum goldenen Löwen, seit 1798 zum weißen Einhorn. 1632 LÖW KALLSTATT (Sch. 1, 11). 1652 SAMUEL KALLSTATT (Sch. 2, 29). 1652 JAKOB FRÄNKL (Sch. 1, 11). 1660 ABRAHAM HECHT (Sch. 3, 12). 1670 Paul Frank, ä. R., Obervater in St. Marx. 1683 Franks Erben. 1696 Leopold Schüler, Gastgeb. 1726 Lukas Setti, ä. R., Handelsmann. 1751 Dr. med. Ferdinand Setti. 1780 Johann Josef Sigmund. 1794 Josef Köllner. 1805 Johann Teltscher. 1807 Franz Danninger. 1808 Alois Holluber, Zinngießer. 1823 Familie Holluber. 1891 Ludovica Gräfin Schaumburg. 1815 Friedrich Graf Schaumburg.

† . 2. 1678. Bernhard Bartalini, kais. Hofmusikus, geb. 1638.
† 6. 11. 1679. Franz Ponavendi, Bildmaler, geb. 1638.
† 2. 4. 1844. Dr. med. Anton Hofstätter, Chirurg, geb. 1769.

*Nr. 14 — Tandelmarktgasse 17 (164—233—271). 1632 SAMUEL MORAVIA (Sch. 1, 104). 1651 JOACHIM MUNK (Sch. 2, 13). — JOACHIM PUSCH (Index zum Grdb. C). — JOACHIM GIBIS. 1670 Georg Köpf. 1680 Alexander Wohlgeschaffen, Binder. 1690 Georg Gernweg, Schuster. 1711 Josef Uhl, Handelsmann. 1742 Johann Winger. 1764 Leopold Linkmayer. 1769 Johann Scharnitzer, Branntweiner. 1787 Josef Kraus. 1798 Klemens Grüninger. 1807 Josef Kraus, Branntweiner. 1825 Dominik Hauke, 1841 Franz Hauke, 1857 Albert Kohlhofer, 1868 Hermann Berger, alle Branntweiner. 1898 Isak Igolnitzer, 1906 Jakob Straßberger. 1907 Richard Goldberger, alle Handelsleute. 1918 Maria Frank.

Dieses Haus ist auch eines derjenigen, die noch aus der Zeit des Ghettos stammen.

*Nr. 15 — Tandelmarktgasse 15 (163—234—272), zu den zwei Elstern. 1632 SAMUEL MORAVIA. 1660 JEREMIAS MAYER (Sch. 3, 14). 1670 Peter Paumb, Gärtner. 1676 Mathias Hacker, Schlosser. 1688 Sebastian Felderer, Gastgeb. 1726 Johann Georg Ebner, kais. Hofkontrollor. 1757 Josef, 1764 Karl Genshofer, beide Lebzelter. 1805 Friedrich Honig. 1808 Gottfried Müller. 1810 Franz Hager, Wirt. 1832 Johann Schmiedhuber. 1857 Rosa Wanderpuel. 1860 Franz Zeininger, Holzhändler. 1872 Anton Hirnschall, Sauerkräutler. 1911 Hirnschalls Erben. 1923 Moses Hahn.

*Nr. 16 — Tandelmarktgasse 13 und Rote Kreuzgasse 2 (162—235—273). 1632 ARON MUNK (Sch. 1, 105). 1651 LÖB MUNK (Sch. 2, 14). — JUL. LÖBL PYRSCHENK, Wirt, Witwe (Sch. 3, 15). — SAMUEL HECHT. 1671 Michael Zenoni. 1687 Josef Rott. 1689 Johann Moser. 1708 Georg Lengfeld. 1758 Kaspar Mayer, alle Öhler. 1760 Johann Ohmayer, Zimmermeister (vgl. Rotter „Josefstadt", S. 465), 1764 Peter Mayer, 1805 Johann Gruschy, beide Öhler. 1812 Josef Bachmayer, 1850 Leopold Bachmayer, beide Hofseifensieder. 1893 Emanuel Bachmayer, Kaufmann. 1912 Alfred Wessely, Handelsmann.

*Nr. 16 A — Rote Kreuzgasse 4 (510). 1632 MOSES SIMON (Sch. 1, 106). 1798 Johann Schmidt (ab von Taborstraße Nr. 27). 1829 Anna Lang. 1844 Georg Ernst, Fleischhauer. 1862 Wilhelm Löwenthal, Handelsmann. 1868 Karoline Fürstin Colalto.

OBERSTLEUTNANT HOFERS GARTEN

umfaßte die Nummern 17 (mit A und B), 18—21, 26—30 (mit 30 A, B, C), 31 und 32. Verbaut 1632.

*Nr. 17 — Tandelmarktgasse 9—11 und Rote Kreuzgasse 1 (160—237—275). 1632 JONAS ABBT (Sch. 1, 88). 1651 MÄNDL ZIGEUNER, Schnürmacher (Sch. 3, 16, W. 656). — SALOMON ZIGEUNERS KINDER (Index zum Gdb. C). — JAKOB ZIGEUNER. 1670 Paul Pürchner. 1685 Katharina Schelz. 1745 Fillipp Gandel (Richter in der Leopoldstadt 1754—1766, geb. 1711, † 26. 1. 1780), 1788 Mathias Gandel, beide Schrotgießer. 1790 Katharina Gruber, 1811 Nikolaus Steiner, 1856 Johann Jakob Schmid, 1861 Josef Burger, alle Selcher. 1887 Rosa Tintner. 1916 Tintners Erben.

† 13. 5. 1813. Anna Maria Mechtilder, Freiin von Engelsberg, geb. 1726.

*Nr. 17 A — Rote Kreuzgasse 3 (161—236—274), zum grünen Dachel. 1632 SIMON FALK (Sch. 1, 89). 1660 MOSES NEUSTÄDTL (Sch. 3, 16). 1670 Melchior Mayer, Schöffmeister. 1683 (Brdst.) Mayers Erben. 1691 Georg Kuba, Kräutler. 1699 Mathias Pirkmayer, 1720 Veit Seitz, 1742 Wolf Oberhager, 1756 Franz Oberhager, alle Bäcker. 1772 Johann Grabner. 1804 Franz Grabner. 1810 Michael Klüpfell, Bäcker. 1851 Johann, 1854 Franz Klüpfell, beide Greißler. 1864 Alois Schiestl, kk. Beamter. 1874 Franzesco Graf Borelli (geb. 1810, † 1. 7. 1884). 1885 Borellis Erben.

*Nr. 17 B — Rote Kreuzgasse 3 (162—236—274). 1632 N. KIBO, Schulrufer (Sch. 1, 90). 1660 JOSEF CLAA (Sch. 3, 17).

*Nr. 18 — Tandelmarktgasse 7 (159—238—276). 1632 JOSEF PLAN (Sch. 1, 94). — MODEL PUSK (Index zum Grdb. C). 1670 Balthasar Eppler. 1686 (Brdst.) Rudolf Scherrer, Messerschmied. 1688 Simon, 1690 Johann Andreas Reisinger, beide Pfaidler. 1713 Jakob Unbekannt, 1715 Anton Schweizer, beide Deckenmacher. 1721 Jeremias, 1770 Franz Lorenz, beide Pfaidler. 1772 Mathias Alber. 1785 Benjamin, 1796 Anna Neumann, beide Buchbinder. 1824 Anton Foltus, Tuchhändler. 1837 Dominik Klang (Gem.-Vorstand der Leopoldstadt 1852—1859, geb. 1809, † 18. 2. 1859). 1860 Familie Klang. 1905 Emilie Seipl. 1912 Edith Wiener. 1921 Norbert Anschel.

*Nr. 19—20 und *Nr. 21, zum silbernen Bären. 1632 JOSEF PLAN (Sch. 1, 94. W. 296). 1651 MORA PLAN (Sch. 2, 16). 1660 JOSEF PLANS ERBEN (Sch. 3, 16). — ARON SECKL. 1670 in zwei Häuser abgeteilt, nämlich:

*Nr. 19—20 — Tandelmarktgasse 5 A (158—239—277). 1688 Georg Prunnmüller, Tischler. 1690 Simon Polsner, 1692 Sebastian Klöbl, 1698 Mathias Auer, alle Schneider. 1701 Johann Torwart, Pfaidler. 1715 Josef Hörker, Sperreinnehmer. 1768 Johann Feldi (baut die bisherigen zwei Häuser zusammen). 1778 Mathias Obenpichler. 1804 Franz Mayer, ä. R. Uhrmacher. 1842 Barbara Schierl. 1856 Theresia, 1868 Johann Hagen, Beamter. 1871 Mathias Riemer, Lehrer. 1888 Riemers Erben.

*Nr. 21 — Tandelmarktgasse 5 (157—240—278). 1651 SAMUEL ISRAEL (Sch. 2, 17). 1670 Johann Gästl, Sattler (Richter in der Leopoldstadt 1679—1684, geb. 1630, † 1. 12. 1712). 1709 Peter Paul Perger. 1723 Bartholomäus Geher, Gürtler. 1747 Magdalene Geher. 1755 Leopold Stöger, 1770 Johann Stöger, beide Strumpfstricker. 1786 Elisabeth Stöger. 1835 Stögers Erben. 1921 Bernhard Hirschl.

† 5. 3. 1785. Johann Geschweller, ak. Maler, geb 1730.

† 6. 6. 1802. Christian Friedrich Meyer, k. k. Hofkriegsbuchhaltereiraitrat, geb. 1747.

*Nr. 23—25 — Große Sperlgasse 10 und Tandelmarktgasse 3 (156—241—279), zur Dreifaltigkeit. 1556 Wolf Stegmaier. 1561 Mathias Wagenleitner, 1580 Adam Hubpauer, 1587 Kaspar Kraus, alle drei

Schiffleute. 1600 Gabriel Fink, Fischer. 1632 JAKOB KÖPEL (Sch. I. 133). 1651 SALOMON SCHÄCHT, Fleischhauer (Sch. 2. 18).
a) —ISRAEL SALOMON (-Schacht). 1673 Michael Pleurenz, Schuster. 1686 (Brdst.) Adam Kranz, Schneider. 1690 Georg Gegenpauer (weiter wie b).
b) — JAKOB HECHT. 1670 Georg Tichtl. 1680 Tichtls Erben, 1697 Georg Gegenpauer, 1720 Richard Merkl, alle Schneider. 1730 Sebastian Loch. 1736 Bernhard Diewald, Handelsmann. 1776 Franz Diewald. 1808 Anton Wellheim. 1830 Wellheims Erben. 1906 Jaques Kretsch, Exporteur. 1913 Fanny Denes.

*Nr. 24—25. 1632 HIRSCH FRANKL (Sch. 1. 133. W. 428). Später zwei Häuser, nämlich:

*Nr. 24 — Große Sperlgasse 12 (133—242—280). 1651 SAMUEL ISRAEL (Sch. 2, 17). 1670 Michael Dorfinger. 1689 Mathias Ernst, 1706 Mathias Zacharias Pinziger, beide Handelsleute. 1720 Lorenz Apold, Schuster. 1747 Eva Apold. 1755 Josef Apold. 1795 Anton Werdecker, Handelsmann. 1813 Elisabeth Werdecker. 1826 Karl Eder. 1931 Adolf Scharinger. 1833 Lorenz Mayer. 1857 Franz Janauschek, Hafner. 1868 Janauscheks Erben. 1899 Ludwig Köllner. 1904 Rosalia Köllner.

*Nr. 25 — Große Sperlgasse 14 (134—243—281), zum heiligen Johannes. 1651 LEWEL RUSS (Sch. 2. 19). — LEWEL RUSSENS KINDER. 1670 Johann Mayer, Öhler. 1680 Elisabeth Lembeck. 1697 Peter Josef Jordan, Seifensieder. 1731 Josef, 1764 Johann Michael, 1793 Josef Bodenreiter, alle Öhler. 1837 Josef Bachmayer. 1850 Leopold Bachmayer, Hofseifensieder. 1890 Bachmayers Erben. 1919 Salomon Katscher.
† 2. 11. 1768. Fillipp Gittl, Maler, Zeichenmeister im Waisenhaus, geb. 1724.

*Nr. 26, *Nr. 27, *Nr. 28—29 und *Nr. 31—32. 1632 ISRAEL WOLF AUERBACH (Sch. 1. 95). 1636 ABRAHAM RUSS (W. 222. War 1619 Vorsteher der Gemeinde, † 25. 5. 1637). 1640 verkauft VÖGELE RUSS WITWE den „stainen Stock und Garten" dem VEIT MAYER, das vordere holzerne Eckhäusel dem SALOMON ASCHER, Fleischhacker, den dritten Teil behält sich VÖGELE RUSS.

*Nr. 26, 31 und 32 — Große Sperlgasse 16 (135—244—282), zum weißen Kreuz.

*Nr. 26. 1660 ABRAHAM HECHT (Sch. 3, 23).

*Nr. 31. 1660 ABRAHAM FLEISCHHACKER (Ascher).

*Nr. 32. 1660 JUDA POLLAK (Sch. 3, 24). — ISAK HELLER.
1670 (früher 3 Judenhäusel) Jakob Primus (Richter in der Leopoldstadt 1677—1679, geb. 1633, † 30.9. 1879). 1689 David Truschet. 1693 Johann Michael von Agra. 1698 Georg Anton Pitermann, Hauptmann im Starhembergregiment. 1723 Gertrud Freiin von Quentl. 1758 Josef Rosenkranz, Wirt. 1767 Josef Hartmann senior, 1808 Josef Hartmann, beide Wirte. 1833 Familie Hartmann.
† 17. 9. 1701. Josef Antonis, Bildhauer, geb. 1631.
† 20. 5. 1760. Antonia Gräfin Lathsan, geb. 1680.
† 11. 9. 1860. Josef Hartmann, Magistratssekretär, geb. 1801.

*Nr. 27 — Große Sperlgasse 18 (152—245—283), zu den drei Rösseln. 1660 JUDA POLLAK (Sch. 3, 24). 1675 Hans Schanz, Hufschmied. 1689 Maria Guillemin. 1714 Johann Huber, Fleischhauer (Richter in der Leopoldstadt 1722—1726, geb. 1686, † 12. 5. 1744). 1749 Friedrich Kalbskopf, Fleischhauer. 1765 Franz Obermayer, Wirt. 1767 Michael Merkl, 1781 Ignaz Buchfelder. 1810 Michael Neumayer, 1815 Valentin Betz, 1824 Josef Taglang, 1826 Theresc Taglang, 1875 Ignaz Sebek, alle Fleischhauer. 1912 Julius Tschippan.

† 4. 8. 1849. Georg Schmelz, jub. Magistratsrat, geb. 1771.

*Nr. 28—29 — Große Sperlgasse 20 und Haidgasse 6 (151—246—284).

*Nr. 28. 1651 MOSES ARON FRÄNKL (Sch. 2, 22).

*Nr. 29. — ABRAHAM FRÄNKL.
1670 Joachim Gug, Hufschmied. 1695 Johann Aichinger, 1737 Georg Stanger, 1750 Jakob Bug, 1769 Peter Faber. 1781 Josef, 1804 Peter Röckl. 1807 Mathias Apprich, 1829 Konrad Hofmann, 1852 Karl Pabst, 1865 Klara Pabst, 1880 Johann Uhl, 1900 Georg Pabst, alle Bäcker. 1919 Pabsts Erben.

*Nr. 30 — Haidgasse 8 (150—247—285), zur goldenen Artischoke (vgl. Kisch I, 195), seit 1809 zum Sieg. 1632 ISRAEL LIEBERMANN (Sch. 1, 86). — KOGEL RÜSS-FRÄNKL. 1675 Karl Astan, Schleifer. 1685 Georg Franz Koltschützky, kais. Kundschafter (geb. 1638, † 19. 2. 1692, erhielt das Haus für seine Dienste während der Türkenbelagerung geschenkt). 1686 Klaudius Schenz. 1694 Rosina Gerstenauer. 1725 Johann Fillipp Dambock, Barbier. 1746 Josef Blatt, Gastgeb. 1765 Andreas Hofmeister, Strumpfwirker (Richter in der Leopoldstadt 1766—1776, geb. 1712, † 6. 5. 1783). 1799 Josef Deiß. 1802 Josef Bauer. 1805 Josef Ecker. 1822 Johann, 1852 Anton Schramm, beide Weber. 1860 Georg Juritsch. 1899 Juritsch Erben.

*Nr. 30 A — Haidgasse 8. 1632 SAMUEL AUERBACH (Sch. 1. 87). 1660 MARX FRÄNKLS ERBEN (Sch. 3, 26).

*Nr. 30 B — Haidgasse 10 (150—247—286). 1632 ELIAS HÖSCHL, Judendoktor (Sch. 1, 93, W. 353). 1660 MARX FRÄNKLS ERBEN.

*Nr. 30 C — Haidgasse 10 (595—286). 1632 MAIER MUNK (Sch. 1, 91, 92, W. 204). 1640 EVA MUNK. 1650 LÖW MUNK, Handelsmann. 1651 ISAK WALLERSTEIN (Sch. 3, 24). 1808 Josef Hartmann, Wirt. 1818 Michael Klüpfell, Bäcker. 1680 Franz Klüpfell, Fragner. 1835 Familie Klöpfer.

† 14. 3. 1867. Dr. chir. Johann Leitner, geb. 1776.

*Nr. 33 — Haidgasse 12 und Rote Kreuzgasse 6 (149—248—287). 1632 MOSES FRÄNKL, Judenschreiber (Sch. 1, 107, 3, 28). 1677 Mathias Raab, Schneider. 1688 Pankratz Herbst, Landkutscher. 1729 Mathias Jauernig, Strumpfwirker. 1734 Georg Rigl. 1749 Mathias Tallhammer, 1779 Franz Appl, beide Fleischhauer. 1798 Michael Lang, Schlosser. 1811 Langs Erben. 1827 Karl Mayer, Handelsmann. 1828 Heinrich Kubasch. 1834 Valentin Klöpfer, Tischler. 1850 Familie Klöpfer. 1895 Josef Kalos, Baumeister. 1896 Antonia Rosner.

† 10. 5. 1780. Dr. Johann Benedikti, Hof- und Gerichtsadvokat, geb. 1725.

*Nr. 34 — Haidgasse 14 (148—249—288). 1632 SIMON POLLAK (Sch. 1, 108. 2, 26). 1660 LEMEL RISS (Sch. 3, 29). 1681 Michael Hönig, Teichgräber. 1719 Johann Hönig. 1746 Karl Rüst. 1766 Stefan Kühringer. 1770 Franz Wollenschlager, Kammacher. 1777 Familie Wollenschlager. 1791 Lorenz, 1821 Georg Tanner, beide Fütterer. 1833 Georg, 1848 Josef Tobowsky, beide Fragner. 1880 Rochus Pfitzner.

† 3. 9. 1679. Hans Prenner, Bildmaler, geb. 1604.

*Nr. 35 — Taborstraße 29 (147—250/251—289). 1632 JAKOB SCHLESINGER (Sch. 1, 109). 1651 JONAS SCHLESINGER (Sch. 2, 27). 1660 JAKOB SCHLESINGERS ERBEN (Sch. 3, 30). 1671 Johann Jakob Auernheimer, Hufschmied (Richter in der Leopoldstadt 1689—1693, 1697—1699, geb. 1629, † 13. 3. 1709). 1718 Leopold Guntersdorfer, 1722 Georg Franz Süß, 1757 Johann Lehr, alle Bäcker. 1765 Johann, 1784 Leopold Mohr, beide Hufschmiede. 1817 Mathias Scheidler, Lebzelter. 1831 Scheidlers Erben. 1846 Franz Oser. 1866 Mathias Plasser, Fragner. 1879 Emmerich Plasser, Kaufmann. 1893 Henriette Sauer. 1897 Adolf Bergl, Kartonnagefabrikant. 1909 Julius Bergl. 1919 Adolf Sachsel.

† 13. 3. 1734. Thaddäus Wagner, Maler, geb. 1695.

† 28. 1. 1833. Dr. med. Peter Probst, kk. Jägereiwundarzt, geb. 1762.

*Nr. 35 A — Taborstraße 27 (310—310), zum goldenen Löwen. 1632 WOLF ISRAEL (Sch. 1, 110). 1651 MOSES FRÖSCHL (Sch. 2, 12). 1651 ABRAHAM HECHT (Sch. 2, 12). 1798 Johann Schmidt. 1831 Katharina Hübl. 1844 Georg Ernst, Fleischhauer. 1862 Wilhelm Löwenthal, Handelsmann. 1868 Karoline Fürstin Colalto, geb. Gräfin Apponyi.

DER BLAUE IGEL

umfaßte die Nummern 36, 37, 49, 51, 52 und 53.

*Nr. 36 — Taborstraße 31 u. Haidgasse 15 (146—252—290), zum schönen Schild. 1660 (neuerbautes Haus) MOSES KIRSCHNER (Sch. 3, 32), 1670 Martin Kagermayer, 1688 Johann Sparowitz, 1704 Paul Fallnitz, 1730 Johann Donner, alle Bader. 1779 Therese Getzer. 1781 Josef Stöger, Wirt. 1786 Elisabeth Stöger. 1835 Familie Stöger. 1906 Josef Eisenstädter. 1913 Johann Missner.

† 5. 9. 1842. Johann Leopold Stöger, k. k. Rat, Mag.-R., geb. 1764.

† 13. 2. 1859. Anton Sartori, Schriftsteller, geb. 1817, Karlstadt.

DIE LEOPOLDSKIRCHE.

An der gleichen Stelle, wo sich einst im Ghetto die durch Zacharias Mayer erbaute große Synagoge erhob, steht heute die Sankt Leopoldskirche. Der Magistrat der Stadt Wien hatte beim Abzuge der Juden die Verpflichtung übernommen, die Synagoge abreißen und dafür eine Kirche erbauen zu lassen und dieser Verpflichtung kam er sogleich nach. Der Abbruch der Synagoge und einiger anstoßender Judenhäuser ging so rasch vor sich, daß bereits am 18. August 1670 Kaiser Leopold I. mit eigener Hand den Grund-

stein der neuen Kirche legen konnte. In diesen Grundstein wurde von dem kaiserlichen Goldschmied Peter Bachmayer eine goldene Denkmünze im Werte von 68 Goldgulden versenkt; sie trug beiderseits eine lateinische Inschrift, die kurz die Entstehungsgeschichte der Kirche vermeldete und bekundete, daß die neue Kirche dem heiligen Leopold geweiht sei. Diese älteste Kirche, die auf den Fundamenten der großen Synagoge errichtet war, wurde gleichzeitig mit dem Pfarrhofe im Jahre 1671 fertiggestellt und am 6. September dieses Jahres eingeweiht. Bei dieser Einweihung, die der Bischof Wildrich von Waltersdorf besorgte, war der Kaiser wieder persönlich anwesend und trotz des Einspruches des Wiener Erzbischofs ließ es sich der Wiener-Neustädter Bischof, Leopold Graf Kollonitsch, nicht nehmen, wenigstens die Festpredigt zu halten, wenn er schon auch die Einweihung nicht selbst vornehmen konnte.

Von den Schicksalen der Kirche während der Türkenbelagerung ist nichts überliefert. Sicher ist nur, daß sie, die schon ihrer Kleinheit wegen für die stetig anwachsende Bevölkerungszahl nicht mehr genügte, im Jahre 1722 abgebrochen wurde. Wir können mit Recht annehmen, daß sie durch die Türken fast als Ruine zurückgelassen wurde, die schon nach wenigen Jahren niedergerissen werden mußte. Mit dem Baue der neuen Kirche, die sich zum Teil auf den Grundmauern der alten (also auch auf denen der Synagoge) erhebt, betraute die Stadt Wien den Baumeister Anton Ospel, der dadurch bemerkenswert erscheint, weil er auch noch kaiserlicher Stuckhauptmann und Stadtzeugwart war und als solcher am 17. Februar 1732 das erste große Feuerwerk in Wien veranstaltete. Ospel, der 1677 geboren wurde, starb in Wien am 3. April 1756.

Am 11. November 1723 war die neue Kirche so weit fertiggestellt, daß sie vom Dompropst Josef von Braitenbücher unter der Assistenz des Pfarrers Triangi benediziert werden konnte. Zugleich mit der Kirche wurde auch der Pfarrhof umgebaut und der in der heutigen Leopoldsgasse gelegene Friedhof mit einer Mauer umgeben. Ober dem Haupteingange der Kirche wurde die Statue des heiligen Leopold, rechts und links vom Haupteingange die Statuen der Heiligen Leopold und Florian angebracht.

Die Leopoldskirche ist im Grundriß mit der Kirche Santa Maria in Campo Marzo in Rom (erbaut von Rossi) verwandt; was die beiden halbrunden Seitenkapellen und die Verbindung des Turmes anlangt, ähnelt sie der Kirche Santa Agnese auf der Piazza Navona (von Rainelli) in Rom. Der Turm hat im untersten Geschoß dorische Pilaster, im zweiten Geschoß die ineinandergeschachtelten Giebel der Landstraßer Rochuskirche, im dritten die Motive der im 9. Bezirke liegenden Waisenhauskirche.

Die Kuppel zieren Fresken von Karl Carlon, das Hochaltarbild, darstellend den heiligen Leopold, stammt von Altomonte d. Ä. Die Seitenaltäre: „Christus am Kreuze" von Altomonte d. J., „Maria Himmelfahrt" von Hautzinger, „Heiliger Anton v. P." und „Heiliger Florian" von Melkh, „Johannes d. T." und „Johannes v. N." von

Johann Schmidt. 1883 wurde die Kirche gründlich renoviert. Pfarrer: 1671—1680 Ignaz Arnezhofer. 1681—1684 Benedikt Eberl. 1684—1689 Johann Heinrich Kannegießer. 1689—1706 Dr. Rupert Stockhammer. 1706—1713 Anton Zanolli. 1713—1746 Johann Triangi. 1746—1760 Matthäus Rogge. 1760—1779 Dr. Adam Florian Pichler. 1779—1801 Josef Anton Kratzer. 1801—1810 Leopold Lichtenegger. 1810—1816 Dr. Josef Freiherr von Sommerau-Beck (geb. 21. 12. 1769, † 31. 3. 1833 als Erzbischof von Olmütz, vgl. Wurzbach 33. 263). 1816—1830 Johann Weber (Philantrop, Gründer der Ersten Österreichischen Sparkasse, geb. 1786, † 13. 1. 1848). 1830—1848 Johann Wiesinger. 1848—1883 Mathias Poppenberger. 1884—1899 Wenzel Welzwick. 1899—1923 Josef Schnabel, Ldtabgdt. († 21. 3. 1923). Seit 1923 Wilhelm Suchet.

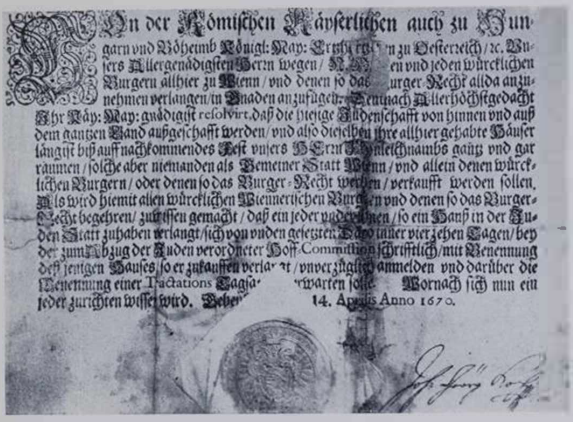
Die Leopoldstadt (Unterer Wörth) gehörte bis 1628 zur Pfarre Eipeldau (Leopoldau, (jetzt ein Teil des XXI. Bezirkes), von 1628 bis 1646 versahen die Karmeliter provisorisch den Pfarrdienst, dann wurde sie der Pfarre St. Stephan überwiesen, von der die neue Pfarrkirche 1670 als eigene Pfarre abgetrennt wurde; 1783 wurde die Leopoldstadt auf die drei Pfarrsprengel St. Leopold, St. Josef und St. Johann verteilt.

Pfarrbücher: Trauungsprotokolle seit 1677, Taufprotokolle seit 1679, Totenprotokolle seit 1683.

Zur Erinnerung an den Bau der Kirche wurde im Pfarrhof folgende Tafel angebracht: Perill. Praenob. Nob. ac ornatissimus D. D. Consule Domino Francisco Daniele nobile de Partuska U. S. D. S. R. J. Equite: Proctore Domine Andrea Ludovico Leitgeb, Senioribus Domino Joann. Francisco Purk. Domini Francisco Hauer S. C. M. Cons. D. Joanne Laur a Guttenberg. S. C. M. Consule D. Joanne Francisco Wenighoffer. S. C. M. Cons. Syndico primario et Archigrammatico, D. Joachim Honorio Managetta a Lerchenau U. S. D. D. Paulo Balth. Josef Kirchberger Civitatus aediles totiusque Senatus Consulto ac sumptibus publicis hoc Armamentarium civicium a temporum in juris vindicatum opera et studio Nob. D. Antonio Ospl S. C. M. Tormentarium Centurionis et Conditiorii hujus Balestarii et Architecti meliorem in forman et ampliorem in fabricam surrexit MDCCXXIII.

Der Pfarrhof ist auch deshalb merkwürdig, weil in seinen Räumen im Jahre 1819 die Erste Österreichische Sparkasse entstand und durch zwei Jahre auch hier amtierte. Von 1863 auf 1864 wurde der Pfarhof einer gründlichen Renovierung unterzogen.

*Nr. 37 — Haidgasse 13 und Rote Kreuzgasse 8 (145—253—291). 1561 Valentin Pfeffel, Branntweiner. 1563 Hans Reifnitzer, kais. Leibschöffmeister. 1592 Georg Allrauner. 1613 Georg Knindl. 1618 Adam Schweigl. 1620 Barbara Schweigl, wiedervereh. Ambacher (verlegte 1632 das im „blauen Igel" gelegene Gasthaus in die Pruterstraße, das seitdem „zum blauen Igel" benannt wird). 1632 LEEB LUZERN[1] (Sch. 1, 113. W. 210). 1640 ASRAEL LUZERN. 1659 PERL GOLDSCHMID. 1689 (Brdst.) Georg Schmidt, ä. R. 1700 Jakob Gerumb. 1720 Jakob Raiser. 1737 Josef Hafenscheer. 1770 Therese Ganserowsky,



Von der Römischen Käyserlichen auch zu Hungarn vnd Böheimb Königl: May: Ertzh[illegible]n zu Oesterreich / ꝛc. Vnsers Allergenädigsten Herrn wegen / N. [illegible]en vnd jeden würcklichen Burgern allhier zu Wienn / vnd denen so das [illegible]urger-Recht allda anzunehmen verlangen / in Gnaden anzufügen. Demnach Allerhöchstgedacht Ihr Käy: May: gnädigist resolvirt, daß die hiesige Judenschafft von hinnen vnd auß dem gantzen Land außgeschafft werden / vnd also dieselben ihre allhier gehabte Häuser längist biß auff nachkommendes Fest vnsers HErrn Jhrmleichnambs gantz vnd gar räumen / solche aber niemanden als Gemeiner Statt Wienn / vnd allein denen würcklichen Burgern / oder denen so das Burger-Recht werden / verkaufft werden sollen. Als wird hiemit allen würcklichen Wiennerischen Burgern vnd denen so das Burger-Recht begehren / zuwissen gemacht / daß ein jeder vnderthanen / so ein Hauß in der Juden Statt zuhaben verlangt / sich von vnden gesetzten Tag[illegible] inner vierzehen Tagen / bey der zum Abzug der Juden verordneter Hoff-Commission schrifftlich / mit Benennung deß jenigen Hauses / so er zukauffen verla[illegible]t / vnverzüglich anmelden vnd darüber die Benennung einer Tractations Tagsa[illegible]rwarten solle. Wornach sich nun ein jeder zurichten wissen wird. Geben[illegible] 14. Aprilis Anno 1670.

Mandat zur Ausweisung der Juden vom 14. April 1670

Nach dem Original im Wiener jüdischen Museum

178
Joh
Bäc
1
de
ga
W
*Nr.
Obe
Hag
1641
Tisc
1728
Jose
Fisc
Ferd

umfa
1565
Gold
Mich
*Nr.
— M
Grdl
Jahr
And
haue
Schl
beid
*Nr.
1590
1620
W. 2
*Nr.
den
Winl
Fran
Petri
1809
Wirt
Jose
rich
†
1 K
Fo
ho

Hans D

1783 Johann Hölbling. 1803 Bernhard Gruber. 1812 Paul Schalk. 1813 Johann Georg Mehling. 1822 Roman Uhl. 1852 Josef Schmid. alle Bäcker. 1883 Franz Schmid. 1918 Maria Maurer von Kronegg.

[1] LEEB LUZERN († 26. 4. 1633) unterschreibt 1626 als Vorsteher der Wiener Judengemeinde als erster unter den „Eltisten der ganzen jüdischen Gemain" den bei Einräumung des Unteren Wörth ausgestellten Revers.

*Nr. 38 — Haidgasse 11 (143—256—294), zum weißen Lamm. 1563 Sixt Obernperger. 1569 Niklas Schlupfer, beide Wagner. 1602 Sigmund Hagen. 1611 Thomas Part, beide Wirte. 1632 SIMON FALK (Sch. 1, 12). 1641 DAVID NATHAN. 1650 ENOCH FRÄNKL. 1670 Peter Köpf. Tischler. 1686 (Brdst.) Ignaz Greimolt. Apotheker. 1697 Franz Novigall. 1728 Johann Schorner. 1747 Josef Schorner. beide Fleischhauer. 1767 Josef Pachmayer. Wirt. 1790 Mathias. 1803 Josef Schneider, beide Fischhändler. 1810 Anton Schlimp. Wirt. 1831 Therese Föderl. 1873 Ferdinand Hutter. Zimmermeister. 1893 Helene Hutter

DER GOLDENE SCHWAN

umfaßte die Nr. (38), 38 A und 44—48.

1563 Mart. Aigner. 1571 Balthasar Linzer. Gastgeb. 1579 Hans Reisser, Goldschmied. 1581 Wolf Kaltenpacher. 1594 Mathias Schneider. 1597 Michael Jernisch. 1607 Sigmund Hagen. 1611 Thomas Part (wie Nr. 38).

*Nr. 38 A — Haidgasse 9 (532—293). 1632 ENKE MARBURG (Sch. 1. 11). — MOSES MARBURG (W. 501). 1660 LIDMANN LUZERN (Index zum Grdb. C). Existierte 1670 nicht. An Stelle dieses Hauses wurde erst im Jahre 1803 ein Neubau (532) aufgeführt. 1803 Georg Hallmayer. 1810 Andreas Felbinger. 1823 Georg Neumayer. 1828 Karl Pecher. Fleischhauer. 1833 Mathias Thüringer. Holzhändler. 1882 Leopold Schürr, Schlosser. 1889 Franz Waldmüller d. Ä., 1912 Franz Waldmüller, beide Schlosser.

*Nr. 39—43. 1561 Wolf Schulendorfer, Färber. 1576 Martin Pichler. 1590 Heinrich Tanzer. 1600 Christine Pitschin. 1610 Leonhard Schmid. 1620 Michael Fischer. Fischer. 1632 ABRAHAM FLÄSCH (Sch. 1. 127. W. 264).

*Nr. 39 — Große Sperlgasse 22 und Haidgasse 7 (142—237—296), zu den fünf Lerchen. 1631 KOPEL FRÄNKL[1] (Sch. 32. W. 634). 1672 Georg Winkler. 1681 Chaosisches Stift (vgl. Rotter „Neubau", S. 77). 1696 Franz Plümlinger. 1700 Franz Bouchard, Wasserbrenner. 1720 Anna Petrini. 1737 Josef Kraft. Wirt. 1779 Helene Kraft. 1791 Andreas Berger. 1809 Mathias Wochian. 1811 Ignaz Wichtl, 1828 Anna Wichtl. alle Wirte. 1851 Johann Bayer. 1840 Franz Hutterer. Handelsmann. 1876 Josef Figdor, Handelsmann. 1898 Adolf Jäger. Baumeister. 1904 Heinrich Weiß. 1908 Rosa Weiß.

† 14. 3. 1885. Anton Wettstein Ritter von Wetterstein. geb. 1775.

[1] KOPEL FRÄNKL († 17. 4. 1670) stiftete mit seinen Söhnen einen Fond zur Erhaltung des noch jetzt bestehenden jüdischen Friedhofes in der Seegasse Nr. 9. Nach der Vertreibung der Juden ver-

pflichtete sich die Stadt Wien diesen Friedhof auf immerwährende Zeiten zu erhalten.

*Nr. 40 — Große Sperlgasse 24 (141—258—297. 1640 JUDENGEMAINHAUS. 1670 Adam Vischmüller, Wagner. 1690 Simon Karasek. 1742 Johann Kauber, 1757 Franz Karasek, alle Öhler. 1794 Adam Wolfinger, 1837 Johann Diedek[1], beide Seifensieder. 1843 Josef Fillip, 1864 Johann Gollwitzer, 1896 Julius Tschippan, alle Selcher.

[1] Johann Diedek, ä. R., Kurator der Ersten Österr. Sparkasse, geb. 1768, † 1. 12. 1844.

*Nr. 41 — Große Sperlgasse 26 (140—259—298). 1640 JUDENGEMAINHAUS. 1651 DAVID ASCHERL, Judenschreiber (Sch. 2, 33. Vgl. Rotter „Neubau", S. 98.) 1675 Balthasar Neck, Strumpfwirker. 1702 Johann Mayer. 1726 Josef Pommer, Tischler. 1786 Theresia. 1805 Valentin, 1807 Josef Kuhn, 1809 Ignaz Traumüller, alle Fleischhauer. 1824 Traumüllers Erben. 1838 Lorenz Grimm. 1870 Fillippinna Kimm. 1882 LEOPOLDSTÄDTER KINDERGARTEN.

*Nr. 42 — Große Pfarrgasse 12 (138—261—300), zum Harnisch. ALTE SYNAGOGE. 1670 Johann Ernst, ä. R. 1685 Christof Manner, Kriegszahlmeister. 1694 Johann Comazzi, R. K. M. Historicus. 1700 Maria Anna Eleonora Gräfin Waldstein. 1711 Johann Franz von Kichstettern, Hofkammerrat. 1746 Anna Klein. 1772 Franz Bader, 1800 Jakob Franzoni, beide k. k. Beamte. 1809 Johann Hanak, Hutmacher. 1837 Familie Hanak. 1895 Markus Siebenschein. 1905 Dr. Franz Mayerhofer. 1920 Anna Wagner.

† 28. 3. 1711. Bartholomäus Emmerich Doblinger, Maler, geb. 1678

† 17. 10. 1780. Franz Heinrich Uhlmann, Komponist, Regenschori bei St. Leopold, geb. 1712.

† 11. 8. 1868 Leopold Walter, hervorragender Architekt, geb. 1810.

*Nr. 43 — Große Sperlgasse 28 und Große Pfarrgasse 10 (139—260—299), zu den zwei Löwen. WOLF KÖPEL und LEEB FRANKFURTER (Index zum Grdb. C). — Jakob Herlinger. 1675 Christof Juni, Rauchfangkehrer. 1685 (Brdst.) Johann Stolz. 1695 Ferdinand Leuttner, Wirt. 1706 Mathias Leeb, Lederer. 1738 Magnus Hertl. 1775 Franz Lueger, 1805 Paul Braun, alle Wirte. 1817 Franz Ganser, Visierhändler. 1852 Franz Kielberger, Handelsmann. 1854 Josef Schwarzl, Wirt. 1857 Emil Schuller. 1865 Wenzel Dworzak, Kaufmann. 1901 Moriz Brill, Fabrikant. 1912 Amalie Brill. 1917 Franz Hengelmüller.

† 9. 3. 1816. Georg Pauer, Hofbauamtsdirektor, geb. 1759.

† 19. 1. 1822. Maximilian Drössel Edler von Neuenberg, k. k. Hofkammerrat, geb. 1754.

† 25. 2. 1832. Jakob Brentano von Cimaroli, geb. 1759.

*Nr. 44 — Große Pfarrgasse 14 (137—262—301). 1632 SCHEYA LINZ (Sch. 1, 15). 1660 LAZARUS KÄSESSER (Sch. 3, 43). 1670 Michael Kollmünzer. 1680 Martin Strobl. 1712 Peter. 1742 Franz, 1765 Gottlieb Kickinger, 1805 Josef, 1828 Leonhard Kannhäuser, 1837 Fillipp Nörpel,

1872 Eduard Strobach, 1894 Rudolf Strobach, 1895 Karl Wild, 1905 Robert Frimmel, alle Bäcker.

† 17. 1. 1847. Franz Huber, Stadt Wien Kriminalsgerichtsrat, geb. 1771.

*Nr. 45 = Große Pfarrgasse 16 (136—263—302). 1632 ISAK ABRAHAM, Schulrufer (Sch. 1, 14). 1651 JEREMIAS GERSTL-KALLSTATT (Sch. 2, 37). 1660 GERSTL KALLSTATT und ADAM JUDLS ERBEN (Sch. 3, 44). — BERTA GERSTL (Index zum Grdb. C). — SAMSON HIRSCHL. 1674 Johann Nieperl. 1723 Mathias Schelle. 1733 Wolfgang Pambl. 1762 Sylvester Mestler, alle Kässtecher. 1804 Eva Liebe von Kreuzenau. 1810 Johann Thramb. 1813 Christian Plenk, Schuster. 1828 Familie Plenk-Wasserrab.

† 7. 10. 1781. Stefan Reiter. Pfarrer in Unterwaltersdorf, geb. 1714.

*Nr. 46 = Große Pfarrgasse 18 (135—264—303), zum goldenen Stiefel, seit 1821 zum wilden Mann. 1632 JAKOB ISRAEL (Sch. 1, 13). 1651 JOSEF JUDA, Wechsler (Sch. 2, 36). 1683 (Brdst.) Georg Göhrl, Zimmermann. 1692 Georg Zicker. 1698 Georg Ahorn. 1718 Johann Gall. 1730 Simon Lehrner. 1755 Fillip Werdecker, Schneider. 1758 Peter Heim, Wirt. 1798 Joachim Pauer. 1772 Bernhard Haun, Wirt. 1798 Joachim Gruber, 1801 Franz Hampler, 1806 Johann Obermayer, 1807 Franz Kramer, 1823 Katharina Kramer, 1839 Josef Kramer, alle Wirte. 1842 Mathias Thüringer (wie Nr. 381). 1874 Franz Sykora, Trödler. 1889 Eduard Janeba, Bahnbeamter. 1920 Dr. Gustav Alexander. 1921 Richard Röling.

*Nr. 47 = Große Pfarrgasse 20 (134—265—304), zum heiligen Peregrin. 1632 SIMON WOLF Sch. 1, 10). 1651 MAIER PRUCK, Perlhefter (Sch. 2, 38. 3, 45). — LEMEL RUSS. 1670 Johann Mayergschwendtner, Bandmacher. 1678 Elisabeth Lembeck. 1697 Josef Jordin, Seifensieder. 1731 Lorenz Mittelhammer, 1749 Michael Fürdorfer, 1763 Josef Schneider, alle Sauerkräutler. 1768 Mathias Gellerneck. 1771 Josef Nitschy. 1797 Josef Heininger. 1823 Michael Lehner, 1824 Josef Hohl, k. k. Beamter. 1831 Michael Krenn. 1837 Franz Pelikan, Schuhmacher. 1860 Grundarmenhaus der Leopoldstadt.

† 10. 3. 1830. Friedrich von Erb, k. k. Salzamtsverwalter, geb. 1744.

*Nr. 48 = Große Pfarrgasse 22 (133—266—303), zum Kleeblatt. 1632 LEEB PINKAS (Sch. 49, W. 136). 1651 ISRAEL PINKAS (Sch. 2, 48). 1653 SAMUEL PINKAS. — KOPEL FRÄNKL(Index zum Grdb. C). 1693 Georg Mayer, Drechsler. 1719 Tobias Bischof, Schuster. 1736 Anton Lutz. 1763 Michael Tux, kais. Postmeister. 1765 Franz Angerer. 1769 Franz Hafner, Wirt. 1778 Mathias Garzis, Schneider. 1792 Johann Einfalt, Weber. 1793 Ignaz Holzhauser, ä. R. (Richter in der Leopoldstadt 1786—1810, geb. 1758, † 21. 1. 1810). 1816 Johann Hohe, Schuster. 1825 Jakob Hohe, Lederer. 1827 Anton Ameis, Hutmacher. 1849 Michael Berger, Pflasterer. 1871 Josefa Sonnenschein, Trödlerin. 1899 Josef Sonnenschein, Tischler.

† 18. 6. 1715. Barbara Theresia von Langeisen, geb. 1648.

† 19. 6. 1767. Dr. th. Andreas von Franzenau, geb. 1728.

*Nr. 49 — Große Pfarrgasse 24 und Rote Kreuzgasse 8 (132—254—292), zum roten Kreuz. 1536 Valentin Pfeffer, Branntweiner. 1583 Hans Reifnitzer (wie Nr. 37). 1595 Georg Taiser, Zimmermann. 1606 Wolf Schweibmayer. 1620 Abraham Kreussenberger. 1624 Kaspar Hofer, Gärtner. 1643 LEEB BRODT (Sch. 1, 119). 1644 VIKTOR LAZARUS-GERSTL (Sch. 2, 39. 3, 49). 1669 Michael Hausch, Visierschneider. 1680 Ferdinand Mabern, Zuchtmeister. 1683 (Brdst.) Stefan Hausinger, Häringer. 1697 Hans Georg Lenz. 1711 Sigmund Österreicher, Tabormauteinnehmer. 1722 Simon Hochleitner, 1730 Johann Georg Fetter, beide Wirte. 1737 Dominik Hafner. 1747 Anton Rodl, beide Schuster. 1770 Franz Hafner, Wirt. 1801 Johann Nerbeer. 1818 Leopold Nerber, beide Dürrkräutler. 1822 Anna Nerber. 1870 Anton Müller, Gastwirt. 1874 Peter Paul Dobek, Dürrkräutler. 1903 Josef Sonnenschein (wie Nr. 48). 1906 Dr. Max Jolles. 1918 Abraham Reinmann.

† 8. 10. 1669. Johann Herbst, kais. Kammermusikus, geb. 1623.
† 22. 11. 1771. Johann Pichler, Univ.-Bildhauer, geb. 1703.

*Nr. 50 — Rote Kreuzgasse 9 (144—255—293). 1564 Stefan Schwarz. 1576 Wolf Wenghofer. 1608 Hans Plaicher, 1609 Hans Kleber, alle Fischkäufel. 1632 LEON MAIER (Sch. 1, 8). — ZACHARIAS MAYER (W. 590). 1660 KOPEL FRÄNKL (Sch. 3, 34). — HONIG FRÄNKL. 1670 Maria Stapfer von Stapfenberg. 1680 Daniel Müller, ä. R. 1686 (Brdst.) Ignaz Greimolt, beide Apotheker. 1697 Franz Novigall. 1700 Andreas Pfeiffer, Tandler. 1716 Christian Welzer. 1743 Adam Pfannhauser, beide Schuster. 1764 Franz Ecker. 1770 Josef Ecker. 1772 Franz Fallnitz, alle drei Bader. 1812 Nikolaus Zacharias. 1816 Ferdinand Jarosch, Schneider. 1818 Leopold Nerber (wie Nr. 49). 1819 Lorenz. 1836 Johann Grün, beide Tischler. 1869 Julie Pabst. 1880 Thomas Rieger, Tischler. 1901 Riegers Erben.

*Nr. 51 — Große Pfarrgasse 26 und Rote Kreuzgasse 10. (131—267—306), zur goldenen Kette. 1564 Leonhard Prunnhuber. 1570 Stefan Hartmann, ä. R., Unterkämmerer. 1576 Georg Allrauner, 1614 Georg Kaindl, 1618 Adam Schweigl, alle Wirte. 1632 ARON LUZERN[1] (Sch. 1, 117. W. 283). 1643 SCHEUCH WENDL (Sch. 2, 41. 3, 47). 1670 Simon Schütz, Kirchenschreiber bei St. Stephan. 1678 Jakob Grienwald, Zimmerpolier. 1688 Maria Wenighofer. 1712 Edmund Wenighofer, Hofkammerbeamter. 1730 Konstanzia Wenighofer. 1779 Karl Lang, Spaliermacher. 1785 Mathias, 1792 Ignaz Bixinger, beide Tischler. 1800 Johann Georg Eissner. 1826 Magdalena Konstantin. 1836 Anna Bienenfeld, Marktfierantin. 1858 Jakob Piereck, Wildprethändler. 1859 Sigmund Muschnek. 1864 Franz, 1883 Josef Aschauer, beide Milchmeier. 1916 Maria Aschauer.

[1] ARON LUZERN († 1. 1. 1643), Judendoktor, bereits 1614 hervorragend tätig, übersiedelte 1619 nach Prag, wo er bei der jüdischen Gemeinde in fester Stellung war. Auch die vornehme christliche Bevölkerung ließ ihn oft rufen. 1630 kehrte er nach Wien zurück.

Ohne Nr. — Große Pfarrgasse 28 (549—307) ab von Nr. 30. 1799 Karl Zischgl, Fellfärber. 1823 Anna Bienenfeld (wie Nr. 26). 1854 Johann Meixner. 1870 Meixners Erben (mit Nr. 30 vereinigt).

† 27. 10. 1842 Wilhelm Gerbert von Hornau, geb. 1783.

*Nr. 32 = Große Pfarrgasse 30 (130—268—308). 1660 MODL RUSS (= Samuel Perling. Sch. 3, 48). 1670 Simon Schütz (wie Nr. 31). 1680 Johann Schuler. Gastgeb. 1687 (Brdst.) Johann Finster, Schneider. 1757 Christof Resch. Fellfärber. 1763 Magdalena. 1796 Ignaz Zischgl. Fellfärber. 1808 Johann Obermayer, Schuhmacher. 1824 Familie Obermayer. 1892 Johann Müller. 1898 Kaiser Ferdinands-Nordbahngesellschaft. 1907 K. K. Ärar.

*Nr. 33 = Große Pfarrgasse 32 und Taborstraße 33 (129—269—309), zum blauen Hut. 1539 Koloman Weitenstich. 1563 Ulrich Pramer. 1566 Jakob Prunnpauer, 1569 Mathias Lindmayer. Fischkäufel. 1583 Hans Reifnitzer (wie Nr. 37). 1599 Ester Schmiedhuber. 1613 Georg Kaindl, 1618 Adam Schweigl. beide Wirte. 1632 ARON LUZERN. Judendoktor (Sch. 1, 117, 2. 43. W. 283). 1650 MOSES LUZERN. 1660 HIRSCHL LUZERN (= Brodt). Sch. 3, 49). 1673 Dominik Schmidt. Krämer. 1690 (Brdst.) Michael Gärtner. 1717 Franz, 1720 Johann Titscher, alle Hutmacher. 1735 Franz Michael Hölzl. ä. R. (Richter in der Leopoldstadt 1726—1730, geb. 1688. † 26. 11. 1740). 1749 Paul Gripl. n.-ö. Landschaftstrompeter. 1772 Johann Georg Wimmer. 1775 Josef Lenz. Beide Fleischhauer. 1803 Jakob Wohl. 1816 Georg Kornischel. 1817 Chrstian Brunnhuber. Stärkemacher. 1833 Georg Obrist, Kupferschmied. 1861 Familie Obrist.

† 17. 12. 1735. Johann Michael Welser, Maler. geb. 1667.
† 16. 12. 1737. Georg Pigler, Hofbildhauer, geb. 1669.
† 4. 4. 1805. Paul Wurst, Consistorialrat, geb. 1732.

Ohne Nr. = Taborstraße 37 und Obere Augartenstraße 74 (455—138—170), ab von Taborstraße Nr. 35. 1795 Josef Rupp. 1811 Franz Fischer. 1816 Heinrich Schmdt. 1833 Josef Hüttel. 1894 Karoline Reineck. 1920 Dr. Robert Reineck.

† 13. 10. 1849. Josef Nestler, k. k. Rat, Hoftaxator, geb. 1783.
† 20. 3. 1853. Alois Fuchs, Musiker, geb. 24. 6. 1799 (vgl. Wurzbach. 4. 390).
† 19. 5. 1856. Alois Pichl. Architekt. Mitglied der Akademie der bildenden Künste, geb. 1782 in Mailand.
† 3. 6. 1856. Johann Perschl, k. k. Hofmusiker, geb. 1784.
† 7. 9. 1909. Georg Niebauer, Bezirksvorsteher 1900—1906, geb. 8. 4. 1844.

*Nr. 34 = Taborstraße 35 und Große Pfarrgasse 25 (128—139—171), zum grünen Anker. 1563 Margarethe Schifer (neben der Straße am Eck bei der Brücke). 1566 Georg Steinpott, Fleischhacker. 1608 Georg Rupperskirchner, Fuhrmann. 1613 Leopold Niederhaimer. Zimmermann. 1617 Hans Herzog. 1632 MOSES JEREMIAS GERSTL (Sch. 1. 1). 1650 MICAEL GERSTL (Sch. 3. 50). — HIRSCHL BRODT (Index zum Grdb. C). — JOCHALIN BRODT. 1670 Johann Vater. Wagner. 1678 Samuel, 1693 Jakob Weinlinger, beide Gärtner. 1704 Sebastian Rochus Spiegl. 1707 Johann Georg Jonas. Juwelier. 1724 Franz Schreiber. 1728 Michael, 1767 Anna. 1786 Georg. 1800 Franz Höld. alle Bäcker. 1803 Nikolaus Kresel. 1828 Leopold Föderl. Wirt. 1829 Leonhard Kannhäuser. 1836 Karl Plank. Beide Bäcker. 1839 Mathias, 1879 Emerich Plasser, beide Handelsleute. 1909 Gustav Blasser, Komponist.

*Nr. 55 — Große Pfarrgasse 23 (127—140—172), zum schwarzen Elefanten. — MICHAEL GERSTL (Index zum Grdb. C). 1674 Johann Windhochauer. 1689 Andreas Reisinger (Richter in der Leopoldstadt 1709—1714, 1718—1721, geb. 1643, † 7. 2. 1721). 1724 Michael Obermayer. 1760 Ignaz Pinzger. 1767 Leopold Rupp. 1785 Martin Rupp. 1810 Johann Rath. 1824 Anton Nagl. 1838 Ferdinand Nittl. 1857 Rudolf Naske. Alle Wirte. 1863 Familie Naske. 1896 Bernhard Engl, Kaufmann

Ohne Nr. — Obere Augartenstraße 72 (610), ab von Große Pfarrgasse 23. 1863 Franz Zeininger, Holzhändler. 1870 Zeiningers Erben.

*Nr. 56 — Große Pfarrgasse 21 (126—141—173), zum blauen Mondschein. 1563 Marx Fellinger. 1592 Bartholomäus Geigl, Zimmermann. 1596 Georg Schmid, Fischkäufel. 1610 Fillipp Kirchberger. 1618 Georg Landmann, Schneider. 1632 SUMEL ISAK, d. Ä. (Sch. 1, 3—6. W. 197). — LEA ISAK. 1650 SAMUEL ISAK, Goldschmied (Sch. 3, 51). 1677 Kaspar Lemerth, Schuster. 1690 Georg Gegenbauer, Schneider. 1718 Georg Frank, Schuster. 1743 Mathias Bugl, Müller. 1780 Anton Schreiner, Schiffmüller. 1786 Andreas Schreiner, Binder. 1793 Simon Fingerl, Greißler. 1811 Johann Werner ä. R. 1839 Georg Mittermüller. 1858 Friedrich Fuchsthaller, Seidenzeugfabrikant. 1871 Moriz Weiniger, Stallfuhrinhaber. 1893 Isidor Hirsch. 1907 Adalbert Schandara, Maler.

*Nr. 57 — Große Pfarrgasse 19 (125—142—174), zum grünen Hasen.[1] 1563 Georg Prukner. 1566 Thomas Enzinger. Beide Schiffleute. 1593 Margarethe Enzinger. 1612 Niklas Schlundt, Fragner. 1632 DAVID FRÄNKL (Sch. 1, 7). 1660 BENJAMIN und SALOMON FRÄNKL (Sch. 3, 52). 1675 Karl Bartolotti von Bartenfeld, Hofkammerrat. 1708 Familie Bartolotti. 1736 Johann Josef Progl (wie Nr. 5). 1746 Maria Progl. 1769 Johann Goll. 1784 Johann Aichhorn. Beide Schlosser. 1799 Andreas Bauer, Schlosser. 1810 Johann Osswald. 1811 Anton Köll. 1829 Josef Kraus, Branntweiner.[2] 1855 Karmeliter in Graz.

† 2. †. 1794. Johann Ferdinand Prandstetter, Magistratsrat, geb. 1727 (über seinen Bruder Martin Josef Prandstetter, vgl. u. a. Bermann „Alt- und Neu-Wien", S. 1027).

† 24. 7. 1818. Georg Huber, Magistratsrat, geb. 1768.

[1] Ober dem Haustore die Heilige Familie mit dem Spruch: Sie gingen hinauf nach Jerusalem wie gewöhnlich des Festtages.

[2] Josef Kraus, geb. 1788, † 13. 9. 1865, war ursprünglich Branntweiner. Das Geschäft sagte aber seinem religiösen Wesen nicht zu, weshalb er sich nach dem Tode seiner Frau entschloß, Theologie zu studieren und sich dem geistlichen Stande zu widmen. Nach Erhalt der priesterlichen Weihen las er täglich in den Kirchen der Leopoldstadt die heilige Messe. Sein Sohn trat in den Karmeliterorden zu Graz ein, dem er das Haus in der Pfarrgasse Nr. 19 als Geschenk mitbrachte. An seinem Leichenbegängnisse beteiligten sich außer den Honoratioren eine ungeheure Menschenmenge, da Kraus auch ein großer Freund der Armen war. (Vgl. Wiener Zeitung, 17. 9. 1865.)

*Nr. 58 — Große Pfarrgasse 17 (124—145—175), zur goldenen Haspel. 1565 Lorenz Wendl, Fischer. 1575 Georg Vischer, 1580 Hans Steckenhauser, beide Schiffsleute. 1595 Abraham Jaudt, Gärtner. 1600 Hans Widmann, Fleischhauer. 1613 Mart. Pfeffel, Faßzieher. 1632 ARON LEITENICK (Sch. 1, 16). ZACHARIAS MAYER (Sch. 2, 47. 3, 53. W. 590. Zacharias Mayer, † 15. 7. 1664, ließ auf eigene Kosten die sog. Neue Synagoge erbauen, an deren Stelle heute die St. Leopoldskirche steht). — ZACHARIAS MAYERS ERBEN. 1670 Kaspar Lemert, Schuhmacher. 1718 Georg Häsl, 1746 Johann Häsl, beide Wirte. 1769 Leopold Wagner, Greißler. 1781 Johann Vierlinger. 1792 Josef Weißhappel, Schneider. 1795 Johann. 1799 Franz Nickel (Richter in der Leopoldstadt 1825—1833, geb. 1766, † 10. 9. 1833). 1852 Johann Frey. 1861 Anna Krämer. 1871 Karoline Vorauer. 1881 Pfarrkirche St. Leopold (abgebrochen).

† 7. 7. 1735. Johann Jakob Kalt, Maler, geb. 1699.

*Nr. 59 A — Große Pfarrgasse 15 (122—144—176). 1632 SALOMON WOLF AUERBACH (Sch. 1, 22). 1660 JUDL SCHEUCH (Sch. 3, 54). 1670 Pfarrhof.

*Nr. 59 B — Große Pfarrgasse 15 (122— 144—176). 1632 SALOMON BRODT. 1632 DAVID FRÄNKL (Sch. 1, 2). 1660 JUDL SCHEUCH. 1670 Beneficiatenhaus. 1884 Gemeinde Wien. (Über die Schule daselbst vgl. Nr. 69.)

† 6. 1. 1864. Dr. th. Johann Mich. Fest, geb. 29. 9. 1788. (Vgl. Wurzbach.)
† 26. 3. 1815. Wenzel Czibulka, Regierungsrat, geb. 1757.
† 22. 7. 1835. Josef Sauer, gew. Pfarrer, geb. 1768.
† 7. 2. 1859. Franz von Hölzl, Regierungsrat, geb. 1791.

*Nr. 60—63. 1565 Lorenz Peickhardt. 1569 Mart. Pächl, Greißler. 1579 Hans Widmann, Fleischhacker. 1585 Hans Perhart, 1598 Oswald Höberl, 1616 Mart. Fischer, alle Fischer. 1632 ENOCH SCHICK (Sch. 1, 17. W. 373). 1660 ABRAHAM BRODTS ERBEN (Sch. 3, 55). Wurde 1660 3 Häuser geteilt:

*Nr. 60 — Große Pfarrgasse 11 (121—145—177). 1660 ARON AUSTERLITZ. 1662 AUSTERLITZ ERBEN. 1670 Heinrich Unz von Loy. 1695 Balthasar Bayer, Bandmacher. 1722 Georg Mayer, Schuster. 1756 Anna Mayer. 1763 Georg Barfuß, Posamentierer. 1770 Mathias Einöder, Fleischhauer. 1781 Mathias Einöder d. J. 1809 Franz Angermayer. 1814 Josef Angermayer. 1817 Sigmund. 1845 Franziska Reißler, beide Schuhmacher. 1871 Chaim Wächter. 1880 Anton Poschacher, Architekt. 1896 Moses Ehrlich. 1907 Familie Ehrlich.

† 31. 3. 1843. Wilhelm Berg, ak. Maler, geb. 1793.

*Nr. 61 — Große Pfarrgasse 9 (120—146—178). 1660 ARON FRÄNKL. 1677 Georg Palma, 1694 Bartholomäus Huber, beide Fleischhauer. 1744 Johann Kramer, Zeugmacher. 1754 Josefa Schex. 1761 Franz Schallgruber, Hufschmied. 1765 Franz Grittner, Weißgärber. 1778 Michael Halmschlager, 1799 Josef Halmschlager. 1813 Franz Graf, 1816 Therese Graf, alle Sauerkräutler. 1853 Martin Beeß. 1873 Familie Beeß.

† 3. 11. 1800. Johann Georg Gerhart. Pfarrer zu Pyrrha, geb. 1722.
†. 23. 3. 1803. Johann Pfeiffer. Pfarrer zu Bodendorf, geb. 1727.
† 22. 3. 1812. Franz Merkler. Kapellmeister des 2. Bürgerregimentes, geb. 1763.

*Nr. 62 — Große Sperlgasse 30. JÜDISCHE GEMAIN (Wachhaus oder Soldatenstube, Sch. 3, 42). — ARON HANISCH.

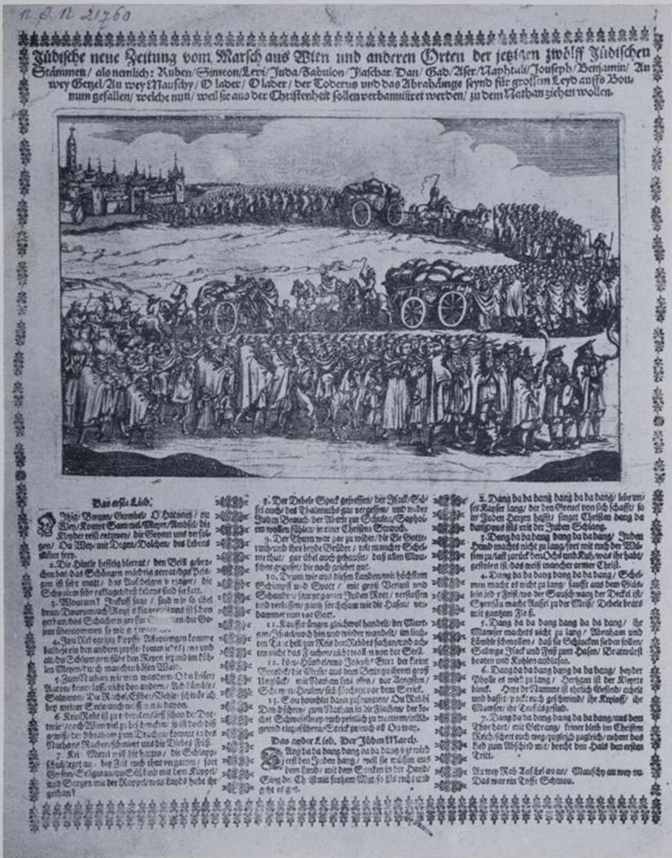
*Nr. 63 — Große Sperlgasse 32 (119—148—179), zum goldenen Rauchfang. 1631 JOEL HERINGER (Sch. 2, 35). 1663 HENNIG ABRAHAM. 1694 Georg Palma (wie Nr. 61). 1698 Paul Engl. Öhler. 1731 Johann Gaton. 1771 Josef Gaton, beide Rauchfangkehrer. 1778 Johann Leichner. 1780 Johann Einfalt. Weber. 1784 Therese Weißkopf. 1820 Familie Weißkopf. 1834 Josef Polhacker, Bandmacher. 1870 Andreas Dettich. 1873 Katharina Neubauer.

*Nr. 64—66. 1632 LEEB (POLLAK) KRAKAUER (Sch. 1, 18). Wurde 1631 in 3 Häuser abgeteilt:

*Nr. 64 — Große Sperlgasse 34 (118—149—180). 1631 ENOCH BENISCHS ERBEN (Sch. 2, 31). — LÖBL WEIL 1676 Andreas Winger, Zinngießer. 1673 Balthasar Eberhard, städt. Wagmeister. 1694 Stefan Schweinberger. 1708 Andreas Ellhammer. 1713 Kaspar Sallinger. 1729 Lorenz Mitthammer. 1731 Gregor Koller. 1743 Franz Gassner. 1750 Andreas Veigl, Müller. 1763 Anton Schulterer, Greißler. 1789 Stefan Pfeifer, Lederer. 1791 Christof, 1829 Julie. 1844 Josefa Wirl, alle Schuster. 1833 Bernhard Stieger. 1862 Anton Kattinger. 1874 Dr. MAX NEUDA (berühmter Verteidiger). 1873 Josef Kaufmann. 1879 Ignaz Weißfisch. 1887 Abraham Schorr, Handelsmann. 1896 Katharina Neubauer. 1920 Irene Rochlitz.
† 12. 7. 1819. Gregor von Mariassy, k. k. Kämmerer, geb. 1777.

*Nr. 65 — Große Sperlgasse 36 (117—150—181), zum Ritter St. Georg, seit 1820 zur Stelzen, seit 1829 zum Apollo. 1631 ENOCH BENISCHS ERBEN. — PETER BENISCH (Index zum Grdb. C). — ELIAS POLLAK. 1670 Georg Reichsamb Weber. 1709 Georg Schelz, Kässtecher. 1763 Josef Egentaler, kais. Jäger. 1773 Josef Mayer, Schiffmeister. 1788 Barbara Wieland. 1799 Fillipp Ludwig. 1807 Franz Häßner. 1818 Elisabeth Wieser. 1834 Johann Schamberger, k. k. Beamter. 1860 Samuel Donat, Fabrikant. 1874 Johann Obermayer. 1886 Obermayers Erben. 1907 Samuel Triger, Handelsmann. 1918 Thomas Wawra. 1920 Josef Pelz. 1922 Nulz Woloch.
† 13. 11. 1819. Josef Schmidt, k. k. Architekt, Zeichenprofessor, geb. 1771.

*Nr. 66 — Große Sperlgasse 38 und Kleine Pfarrgasse 16 (116—151—182), zur schönen Schäferin. 1660 DAVID und PERL (POLLAK) KRAKAUER. 1676 Michael Hönig, Teichgräber. 1727 Mathias Wolf. 1754 Paul Anderler. 1769 Lorenz Stowasser, Branntweiner. 1792 Elisabeth Stöger. 1801 Michael Scherreiß. 1822 Maximilian Dreher. 1825 Georg Gebhart, Wirt. 1829 August Stoß, Müller. 1840 Gottlieb Mittag. 1849 Johann Brandl, Branntweiner. 1855 Therese Trattnik. 1860 Anton



Satyrisches Flugblatt auf die Vertreibung der Juden
Original im Münchner Kupferstich-Kabinett

Wolf Eppinger, Spiritusfabrikant. 1871 Alois Weiner, Handelsmann. 1874 Josef Munk, Baumwollwarenfabrikant. 1911 Ignaz Rindler, Spengler. 1913 Pinkas Kapeller. 1918 Ignaz, 1921 Jetti Klein.

*Nr. 67 — Kleine Pfarrgasse 18 (115—152—183). 1632 ABRAHAM AINSCHILT (Sch. 1, 19). 1631 NATHAN MOYSES (Sch. 2, 53). 1660 ISAK RISS (Sch. 3, 58). 1672 Heinrich Unz von Loy. 1673 Georg Andreas von Braitenbuch, Domprobst bei St. Stephan. 1690 (Brdst.) Balthasar Bayer, Bandmacher. 1693 Adam Fuchs. 1717 Mathias Eisschill. 1730 Rosalia Eisschill. 1738 Georg Zink. 1761 Sebastian Zink, 1793 Jakob Brendl. 1822 Christof Gillbauer. 1833 Heinrich Hock. 1842 Johann Doll. 1849 Anton Mayerhofer, alle Bäcker. 1852 Johann Dinger. 1861 Alois Weiner (wie 66). 1872 Jakob Hilfinger, Wagner. 1896 Johann Leeb, Handelsagent. 1912 Ignaz Rindler, Spengler.

*Nr. 68 — Kleine Pfarrgasse 20 (114—153—184), zur Uhr. 1632 SALOMON LEITENHAMB (Sch. 1, 20). JOSEF MOSES LEINPAUMB und MARX ISSERL (Sch. 3, 59). 1672 Georg Hörmann. 1700 Katharina Hörmann. 1703 Martin Dier, alle Drechsler. 1728 Georg Wiesmann, Schuster. 1767 Mathias Kettl, Uhrmacher. 1783 Friedrich Ledek. 1800 Johann Georg Eißner. 1802 Florian Dworschak, Schneider. 1808 Anna Dworschak. 1834 David Plantin, Zwirnhändler. 1849 Magdalena Dinge. 1863 Eduard Siedl, Anstreicher. 1907 Siedls Erben.

*Nr. 69 — Kleine Pfarrgasse 22 und ehemals Große Pfarrgasse 13 (113—154—185). 1632 BENEDIKT LÖBL (Sch. 1, 21). 1660 ABRAHAM und SAMUEL PERLHEFTER (Sch. 3, 60). 1670 zwecks Anlegung des Kirchenfriedhofes abgebrochen. 1817 Gemeinde Leopoldstadt-Schulhaus. (Mai 1903 abgebrochen.)

Bis zum Jahre 1817 hatte die Leopoldstadt nur drei Schulen; die „Karmeliterschule" (Taborstraße 19): die „Schreyschule" (Schreygasse 2) und die Schule beim „Glücksradel" (Nr. 259 — Große Sperlgasse 6, später nach Stefaniestraße 13 verlegt, jetzt in der Leopoldsgasse 3). Am 4. Oktober 1817 wurde im Hause Nr. 185 die VIERTE SCHULE für Knaben und Mädchen mit drei Klassen eröffnet. 1831 wurden die Mädchen von den Knaben getrennt. Schulleiter: 1817—1831 Ferdinand Rosenberg. 1832—1840 Johann Hoheisl. 1842—1854 Franz Rath.

a) KNABENSCHULE. Für diese Schule wurde an Stelle Kleine Pfarrgasse Nr. 33 im Jahre 1839 nach dem Plane des Architekten Kowarnik vom Baumeister Wasserberger ein neues Gebäude aufgeführt, in das die Knabenschule — mittlerweile PFARRHAUPTSCHULE FÜR KNABEN — am 6. Oktober 1860 übersiedelte. Sie blieb daselbst bis 1873, in welchem Jahre die heute in der Schwarzingergasse Nr. 4 befindliche BÜRGERSCHULE hier untergebracht wurde. 1884 wurde die Knabenschule wieder neu im Hause errichtet. Oberlehrer: 1854—1876 Anton Schödl. 1884—1911 Ludwig Podirsky. 1911 Theodor Langner. 1912—1916 Albrecht Zamboch. 1917—1919 Eugen Pospischil. 1920—1924 Alfred Stutz. 1924— Emmerich Matschek.

b) MÄDCHENSCHULE. Die von der Knabenschule getrennte Mädchenschule wurde im sog. Beneficiatenhause (Kleine Pfarr-

gasse 24) als PFARRHAUSSCHULE FÜR MÄDCHEN untergebracht, übersiedelte aber 1871 in das adaptierte Haus Große Pfarrgasse Nr. 13 (= Kleine Pfarrgasse 22), von wo sie 1905 nach Untere Augartenstraße 3 kam. Oberlehrer: 1851—1871 Heinrich Ruff. 1871—1876 Johann Mang. 1876—1877 Rudolf Tucek. 1878—1889 Anton Wieninger. 1890—1905 Josef Kotowski.
BÜRGERSCHULE FÜR KNABEN, seit 1895 in Schwarzingergasse 4. Im Jahre 1848 wurde an der dritten Schule in der Leopoldstadt (die beiden anderen waren die „Karmeliterschule" und die „Schreyschule") eine vierte Klasse mit zwei Jahrgängen als UNTERREALSCHULE eröffnet, zu deren Direktor Johann Schober bestellt wurde, der sie bis zur Auflassung im Jahre 1871 leitete. 1873 wurde eine Bürgerschule eingerichtet, die man 1895 nach Schwarzingergasse 4 verlegt. Direktoren: 1873—1879 Josef Ziegl. 1880—1905 Hans Pehm. 1904—1916 Karl Holzer. 1917—1921 Salomon Kuhner. 1921—1925 Hans Mayredt. 1925 Alois Matzenauer.

*Nr. 70 — Kleine Pfarrgasse 26 = Große Pfarrgasse 19 (125—142—174). 1632 ASRAEL LUZERN (Sch. 1, 24). 1660 DAVID NATHAN (Sch. 3, 63). 1670 abgebrochen (wie Nr. 69).
† 6. 3. 1848. Anton Pollak, k. k. Hofmusiker, geb. 1774.

*Nr. 71 — Kleine Pfarrgasse 28 (529). 1632 SALOMON SCHOLLIG MUNK (Sch. 1, 25. W. 385). 1660 (neuerbautes Haus) ZACHARIAS MAYER (Sch. 3, 64. Vgl. Nr. 50). 1670 abgebrochen (wie Nr. 69). 1811 (neugebaut) Johann Weiner. 1819 Johann Geiger. 1823 Johann Schmiedgruber. 1845 Gemeinde Leopoldstadt (1874 abgebrochen). 1895 (ab von Große Pfarrgasse 21) Moriz Weiniger, Stellfuhrinhaber in Gersthof. 1902 Weinigers Erben.

*Nr. 75 — Kleine Pfarrgasse 35 und Obere Augartenstraße 70 (95—137—169), zum schwarzen Ochsen. 1632 ELIAS WURMS, Goldschmied (Sch. 1, 26). 1651 MARKUS BENEDIKT (Sch. 2, 56). 1660 MARX BENEDIKTS ERBEN (Sch. 3, 65). 1676 Hans Fischer. 1698 Mathias Gerstl, Bratelbrater. (Über die Bratelbrater, vgl. Rotter „Josefstadt", S. 330). 1701 Andreas Eberl, Kräutler. 1719 Ferdinand Radl, Handelsmann. 1723 Andreas Ignaz Achtsnit. 1734 Josef Rosenauer. 1746 Elisabeth Gräfin Fünfkirchen. 1767 Karl Graf Caraffa, Oberst. 1770 Familie Caraffa. 1791 Johann Michael Wollenschlager, Kammacher. 1800 Georg Prem. 1807 Bernhard Kraus (wie Nr. 70). 1814 Maria Anna Grüninger. 1819 Andreas Körbler. 1823 Friedrich Ullrich. 1840 Ferdinand Pfeiffer, Fischhändler. 1884 Johann Hofbauer, Bleicher.
† 23. 1. 1800. Mathias Hunglinger, kais. Hof- und Kammermusikus, geb. 1723.
† 13. 12. 1824. Jakob Strücker, Tiroler Vaterlandsverteidiger, geb. 1768. (Vgl. Wurzbach 40. 104.)

Ohne Nr. — Kleine Pfarrgasse 33 und Obere Augartenstraße 68 (542—187), zur heiligen Anna. 1800 Johann Georg Prem. 1807 Bernhard Kraus. 1814 Anna. 1847 Josef Kraus, alle Branntweiner. 1856 Gemeinde Wien. (Vgl. Nr. 69 — Kleine Pfarrgasse 22.)

In diesem Hause befindet sich außer der KNABENVOLKSSCHULE (siehe Nr. 69) noch eine MÄDCHENVOLKSSCHULE, die 1878 in der Kleinen Sperlgasse 10 errichtet. 1891 hierher verlegt wurde. Oberlehrer: 1878—1879 Ignaz Kauer. 1880—1911 Alois Lach. 1912—1919 Rudolf Schlesinger. 1920 Rudolf Goldenberg. 1920—1925 Hernfeld. 1925 Jeanette Weiß.

*Nr. 76 — Kl. Pfarrgasse 31 und Obere Augartenstraße 66 (96—136—168). 1632 N. PEER. DAVID POLLAKS EIDAM (Sch. 1, 27). 1660 WURBS ERBEN. — ARON und LÖBEL GOLDSCHMIDT (Sch. 3, 66). 1675 Michael Schelz (wie Nr. 105). 1690 (Brdst.) Stefan Hausinger, Häringer. 1693 Nikolaus Millitz. 1702 Johann Millitz, Maler (geb. 1652, † 1. 9. 1710. Vgl. Wurzbach 18. 113 und Rotter „Neubau", S. 188). 1722 Franz Lafoß, Stahlarbeiter. 1726 Mathias Bertl, Müller. 1732 Michael Rannecker, Spaliermacher. (Haus und Grund, darauf ein Stadl, gegen die Taborstraße zu, an dem Graben [über diesen Graben vgl. S. 34]. 1773 Andreas Pruckner, Wirt. 1807 Pruckners Erben. 1814 Peter Rath, Wirt. 1848 Familie Rath. 1867 Leopold, 1880 Josef Schießbühl, beide Milchmeier.

*Nr. 77 — Kleine Pfarrgasse 29 (97—135—167), zum roten Hirsch. 1632 HILLEL POLLAK (Sch. 1, 28). ELIAS GOLDSCHMIDT (Sch. 2, 57). — RAPHAEL GOLDSCHMIDT. 1660 HIRSCHL BENEDIKT (Sch. 3, 67). 1674 (2 Häusel) Daniel Reichl, Schwertfeger. 1691 (1706) Friedrich Lachinger, Gastgeb. 1717 (e i n Haus) Peter Beckers von Waldhorn. 1728 Josef Beckers von Waldhorn. 1730 Josef Gickelberger, Zeugmacher. 1769 Anton Hartmann. 1807 Anton Hartmann d. J. 1850 Johann Kugel. 1857 Josef Gögginger. Alle Wirte. 1880 Adolf Endl, Baumeister. 1883 Josef Meyer.

† 8. 4. 1749. Jakob Sandtner, Maler, geb.1683.

*Nr. 78 — Kleine Pfarrgasse 27 (98—134—188). 1632 DAPHIA PLAN (Sch. 1, 29). 1651 HIRSCHL MOLATZKY-BENEDIKT (Sch. 2, 58). 1660 PESACH BENEDIKT, Eisenkramer (Sch. 3, 68). 1692 Georg Nöstinger, Kässtecher. 1703 Andreas Assand, Nagelschmied. 1730 Balthasar. 1750 Paul Allneider, 1782 Georg Frey, alle Schlosser. 1800 Gabriel Kaltmayer. 1805 Franziska Gerstmayer. 1813 Johann Zach. 1814 Josef Meyer. 1816 Simon Leiser, Schuhmacher. 1823 Johann Tidlitat. 1827 Christian Dinge, Greißler. 1860 Leopold Siedl. 1869 Johann Lukschanderl, Drechsler. 1871 Peter Koch, Spängler. 1900 Rosina Koch, 1907 Enoch Herzog.

*Nr. 79 — Kleine Pfarrgasse 25 (99—135—189), zum roten Stiefel. 1632 JAKOB, DER ‚SCHULRUFER (Sch. 1, 30). 1651 MOSES PALBIER (Sch. 2, 59). 1660 SAMUEL KALLSTATT (Sch. 3, 69). 1670 Johann Pergmann, Kürschner. 1700 Susanna Pergmann. 1710 Michael Schönach, Leinweber. 1740 Johann Wespe, 1751 Heinrich Duelli, 1774 Maria Duelli, alle Schuster. 1811 Vinzenz Socher. 1816 Ludwig Vogl, Großhändler in Pest. 1830 Vogls Erben. 1858 Franz Bachtrog, Branntweiner. 1880 Franz Tischofsky. 1889 Eduard Schmiedhuber. 1899 Minna Gastfreund (mit Nr. 23 vereinigt).

† 13. 1. 1836. Josef Freiherr von Klesheim, geb. 1774.

† 24. 11. 1862. Ignaz Rauch von Montpredil, Obstlt., geb. 1777 (Vgl. Wurzbach 25, 34.)

*Nr. 80 — Kleine Pfarrgasse 23 (100—156—190). zu Peter und Paul. 1632 ELIAS FLEISCHHACKER (Sch. 1, 31). 1660 JONAS und JOSEF SCHLAMBACH (Sch. 3, 62). — MARKUS WENZL. 1671 Paul Jodow. 1690 Peter Paul, Kräutler. 1720 Maria Anna Paul. 1755 Justina Paul. 1774 Mathias Schnürer, Wirt. 1791 Gertrud Guntersdorfer. 1793 Simon, 1805 Anna. 1822 Georg Kichler. 1839 Johann Schmiedhuber, alle Wirte. 1786 Familie Schmiedhuber. 1896 Paula Eppstein. 1898 Minna Gastfreund. 1918 Benjamin Schönker.

*Nr. 81/82 — Kleine Pfarrgasse 21 (113—157—191), zur goldenen Sonne. 1632 SABINA N., JOEL N.s WITTWE (Sch. 1, 32). 1651 in 2 Häuser geteilt:

*Nr. 81 (Eckhaus). 1651 MOSES NEUSTÄTTL (Sch. 2, 60. 3, 70). 1670 Gregor Fugger, 1673 Elias Prieslersperger, beide Kotzenhändler. 1690 Jakob Haringer, Mauthandler. 1696 Georg Michlbauer, Bierversilberer.

*Nr. 82. 1651 ELIAS LEMBL (Sch. 2, 61). 1660 LÖWEL MAYER (Sch. 3, 71). 1676 Hans Klein. 1686 (Brdst.) Christof Gulden, ä. R. (Lusthäusel mt Grund.) 1696 Georg Michlbauer. 1704 Jakob Perger. (2 Häuser, 1 Stall mit Grund, zuvor Lusthäusel.) 1714 Anna Maria Merkl. 1734 Sebastian Gottlieb Herrenleben. 1738 Andreas Pruckner, beide Wirte. 1807 Josefa Pruckner. 1810 Jakob Korn, Wirt. 1852 Therese Korn. 1873 Familie Korn. 1906 Dr. Isidor Schuber.

† 27. 10. 1698. Lorenz Steiner, Pfarrer zu Rohrbach, geb. 1633.

† 21. 1. 1718. Franz Heinrich Freiherr v. Eyb, geb. 1663.

*Nr. 83 — Kleine Pfarrgasse 19 (112—158—192). 1632 ISRAEL JENISCH (Sch. 1, 33) 1651 ISAK JANUSCH, Münzhändler (Sch. 2, 62). 1660 JANUSCHS ERBEN (Sch. 3, 72). 1670 Simon Veldkirchner. 1680 Georg Wilhelm Turner. 1693 August Hermbler, Schlosser. 1718 Johann Winter, 1743 Josef Jäger, beide Schuster. 1758 Thomas, 1782 Michael, 1800 Josef Kramel,alle Strumpfwirker. 1810 Leopold Schilher, Maler. 1818 Maximilan Bucher, Tandler. 1821 Kasimir Graf Deym. 1832 Karoline Gräfin Deym. 1841 Viktoria Komptesse Deym. 1847 Mathias, 1883 Heinrich Porod, beide Schlosser. 1900 Josef Benedikt, Plattierer.

*Nr. 84 — Kleine Pfarrgasse 17 (11—159—193). 1632 URIEL PROSCHKO, Perlhefter (Sch. 1, 34). 1660 ABRAHAM HERZFELLNERS ERBEN (Sch. 3, 73). — LAZARUS JONAS (Index zum Grdb. C). — LAZARUS ISAK. 1670 Mathias Kirchweger. 1697 Johann Dreß, 1718 Johann Gaton, beide Rauchfangkehrer. 1723 Mathias Trautmann. 1733 Georg Lengfeld, Öhler. 1746 Johann Pepernek, Musikant. 1763 Johann Abellis, 1769 Anton Guntersdorfer, beide Strumpfwirker. 1790 Anton Löderl. 1821 Josef Edler von Mannstein (geb. 1743, † 7. 7. 1830), 1843 Franz, 1860 Katharina Pahler, 1882 Franz Fuchs, alle drei Fleischhauer. 1923 Fuchs Erben.

† 30. 10. 1820. Josef Freiherr von Stilchenstein, geb. 1742.

*Nr. 85 — Kleine Pfarrgasse 15 (110—160—194), zum Sandwirt. 1632 LEEB LUZERN (wie Nr. 37. Sch. 1, 35). 1651 MAIER WENDL (Sch. 2,

63. 3, 74). — MARX WENDL. 1671 Georg Linauer. Binder. 1694 Johann Heindl, Gastgeb. 1730 Margarethe Rupp. 1745 Niklas Traumüller, 1766 Franz Josef Traumüller, 1808 Ignaz Traumüller, 1811 Mathias Königshofer, alle Gürtler. 1853 Anton Hirnschall, Sauerkräutler. 1922 Israel Bass.

*Nr. 86 — Kleine Pfarrgasse 13 (109—161—195), zum grünen Paperl. 1632 SALOMON AUERBACH (Sch. 1, 36. 3, 75). 1670 Johann Stadler, Maler (geb. 1639, 14. 6. 1709). 1710 Georg Aichinger. 1736 Jakob Bauer, beide Schuster. 1740 Josef Schwenberger. 1749 Franz Wieland, Tuchmacher. 1764 Josef Albrecht, ä R. (wie Nr. 4). 1770 Johann Albrecht, 1788 Franz Albrecht, beide Greißler. 1808 Wendelin Fuchs. 1812 Josef Erner, 1837 Josef Erner d. J., beide Schuhmacher. 1848 Anton Nagl, Wirt. 1851 Anton Gries. 1855 Eduard von Jenner. 1865 Therse Gerstenbrand. 1870 Alexander von Buday, Czismenmacher. 1887 Dr. Albert Hildwein. 1896 Wilhelm Kovacs. 1918 Kuno Axelrad.

*Nr. 87 — Kleine Pfarrgasse 11 (108—162—196). 1632 LAZARUS MENDL, Vorsänger (Sch. 1, 41. W. 474). 1660 MOSES MANGELES ERBEN (Sch. 3, 76). 1671 Zechhaus der Steinmetze. 1773 Adam Reichl, Bäcker. 1785 Barbara Reichl. 1803 Martin Rupp. 1840 Franz Haunold, Tischler. 1846 Ignaz Keylwert. 1861 Andreas Böhm, Beamter. 1875 Friederike Koinzmayer. 1900 Dr. med. Franz Wonka.

*Nr. 88 — Kleine Pfarrgasse 9 (107—163—197), zu den drei Staffel. 1632 RÖSSL, NATHAN VEIDLS WITWE (Sch. 1, 37). 1643 SARAH SCHOLLIG, SALOMON POLLAKS EHEWIRTIN (Sch. 1, 38. 2, 65). 1656 MAIER SCHÖLKEL (Sch. 1, 40). 1660 SALOMON MAYER d. J. (Sch. 3, 77). 1671 Simon Kagerer. 1688 Mathias Auer, beide Kässtecher. 1704 Johann Böhm, Kranzelbinder. 1732 Michael Wohlsperger. 1746 Franz Wohlsperger. Beide Zimmermeister. 1801 Anna Maria Wohlsperger. 1808 Michael Kohlfellner. 1811 Josef Zistler, Porzellanmaler. 1828 Wolfgang, 1843 Johann Oberst, beide Tapezierer. 1877 Josef Pahler. 1882 Anna Pahler. 1891 Franz Hollub (wie Nr. 6). 1925 Isak Frenkl.

*Nr. 89 — Kleine Pfarrgasse 7 (106—164—198), zur schönen Laterne. 1632 ZACHARIAS MAYER (Sch. 1, 42. Vgl. Nr. 30 und 38). — HENDL PESSEL, Schulsängers Witwe. 1651 LÖW SCHULSÄNGER (Sch. 2, 66). 1660 SCHEUCH, VON DER EISENSTADT, ERBEN (Sch. 3, 78). 1670 Ulrich Handtuch, Maurermeister. 1689 Johann Capon. 1692 Franz Anton Meunier. Beide Handelsleute. 1700 Johann Barat, Perrückenmacher. 1714 Simon Obermayer, Schuster. 1724 Bernhard Weiner, Schneider. 1765 Johann. 1769 Anna Maria Wodniansky. 1781 Fillipp Wurz, alle Stärkmacher. 1808 Franz Müller. 1812 Adolf Nolden, Lederer. 1829 Adam Schuller. 1840 Ulrich Metzger. 1870 Karl Metzger, Beamter. 1904 Heinrich Siereck, Kaufmann. 1923 Maria Bernstein.

*Nr. 90 — Kleine Pfarrgasse 5 (105—165—199). 1632 ESAIAS SCHEUCH (Sch. 1, 43). 1651 ENOCH FALK (Sch. 2, 67. 3, 79). — SIMON HIRSCHL. 1689 Joachim. 1727 Johann Zaun, beide Öbstler. 1747 Barbara Zaun. 1767 Zacharias Kremel, Zirkelschmied. 1784 Fillipp Wurz (wie Nr. 89). 1805 Familie Wurz. 1833 Leopold Hinterhölzl. 1839

Leopold Müller. 1840 Simon Lehner. 1849 Josef Staudinger. 1853 Ignaz Schlemmer. Gastwirt. 1886 Kunigunde Schlemmer. 1893 Schlemmers Erben. 1906 Heinrich Siereck (wie Nr. 89). 1912 Maria Siereck. 1917 Isak Vortrefflich.

† 3. 12. 1736. Anton Elias Zaun, Maler, geb. 1692.

*Nr. 91 — Kleine Pfarrgasse 3 (104—166—200). 1631 SIMON WOLF Sch. 2, 91). 1660 ABRAHAM WOLF (Sch. 3, 80). 1671 Susanna Aster. 1680 Mathias Gerstl, Fleischhauer. 1697 Ferdinand Redl. 1719 Georg Hochebner, Öhler. 1724 Mathias Faistl. 1770 Anton. 1794 Susanna Rannegger, Spaliermacher. 1801 Ignaz Roch, Handelsmann. 1812 Klara Roch. 1853 Therese Müller. 1857 Josef Schneider. 1887 Franz Prokopp, Schlosser. 1897 Franz Prokopp d. J.

*Nr. 92 — Kleine Pfarrgasse 1 und Leopoldsgasse 17 (103—167—201, zu den drei Bindern. 1660 MAIER WALLERSTEIN (Sch. 3, 81). — KOPEL FRÄNKL (Index zum Grdb. C). — JOSEF SALOMON. 1670 Dionus Pases. 1696 Jakob Negele, Bratelbrater (Haus, dazu Grund bis über den Graben gegen das Brauhaus zu). 1748 Dr. th. Johann Wettoni, Pfarrer in Grennegg. 1753 Andreas Hofmeister (wie Nr. 30). 1766 Anton Guntersdorfer, beide Strumpfwirker. 1769 Sebastian Zink, Bäcker. 1802 Ludwig Binder, Milchmeier. 1827 Binders Erben. 1847 Georg Bux. 1881 Wenzel Reymann, Tischler. 1883 Reymanns Erben.

*Nr. 93 — Kleine Pfarrgasse 2 und Leopoldsgasse 19 (199—168—203—913). 1632 MOSES LINZ (Sch. 1, 47. 2, 71). 1660 MARX LINZ-AUERBACH (Sch. 3, 82). 1671 Adam Jaup. 1697 Johann Pecker. 1729 Martin Rambeck, beide Stärkmacher. 1750 Anna Wodniansky. 1781 Fillipp Würz (wie Nr. 89). 1804 Josef Wiesbauer, Seifensieder. 1820 Josef Ulrich, Gärtner. 1839 Ignaz Mikisch. 1847 Rosina Mikisch. 1870 Gemeinde Wien. 1871 Josef Berger. 1873 Michael Fröhlich, Kaufmann. 1886 Therese Pohler. 1908 Karl Franz Doifl. 1917 Georg Götz. 1918 Ludwig Zeiner. 1921 Wilhelm Rosenfeld.

*Nr. 94 — Leopoldsgasse 23 A und Schwarzingergasse 1 (198—169—204-535). 1632 MORIZ LIEBERMANN (Sch. 1, 43). 1660 ABRAHAM VEIT, Schneider (Sch. 3, 83). — ARON MUNK (Index zum Grdb. C). — MAIER SCHEYA. 1670 abgebrochen. 1862 Hermine Staudinger. 1864 Vinzenz Vater, Wirt. 1888 Maria Vater. 1921 Anna Czasny.

*Nr. 95 — Schwarzingergasse 3—5 und Leopoldsgasse 21—23 (827/831). 1632 MOSES BENEDIKT, Eisenkrämer (Sch. 1, 46. 2, 70. 3, 95). — LÖWEL MAYER. 1670 abgebrochen. Erst 1862 wurden an Stelle dieses Hauses 2 Häuser neugebaut:

Schwarzingergasse 3 und Leopoldsgasse 23 (827). 1862 Hermine Staudinger. 1867 Karl Wilhelm. 1874 Peter Gottwald, Wagner. 1884 Therese. 1889 Josef Mück, Kaufmann. 1909 Johann Mück. 1911 Dr. Franz Mück.

Schwarzingergasse 5 und Leopoldsgasse 21 (831). 1862 Hermine Staudinger. 1868 Susanna Mayer. 1890 Heinrich Staudigl. 1901 Josef Neiger. 1912 Helene Stier. 1914 David Bazar.

*Nr. 96 — Kleine Pfarrgasse 4 und Schwarzingergasse 7 (198—169—204), zum Frühling. 1632 HIRZ AUERBACH (Sch. 1, 48). 1651 MARX

AUERBACH (Sch. 2, 69). 1660 ARON LEMBL(-Toman. Sch. 3, 85. W. 496). *Nr. 94, 95 und 96: 1670 Paul Lehner, Glaser. 1705 Lehners Erben. 1716 Michael Ziegelmayer, k. k. Gärtner im Augarten. 1751 Franz Langweber. 1771 Mathias Schnattl. 1777 Josef Ulrich, alle Gärtner. 1835 Barbara Ulrich. 1852 Johann Ulrich. 1864 Familie Ulrich. 1883 Wenzel Pittner. 1919 Pittners Erben.

*Nr. 97 — Kleine Pfarrgasse 6 und Schwarzingergasse 8 (197—170—205). 1632 JAKOB MUNKS ERBEN (Sch. 1, 44). 1660 MOSES LINZS ERBEN (Sch. 3, 86). — MAIER AUSPITZ (Index zum Gewährbuch C). SCHIELS. 1670 Johann Leuttner. 1715 Andreas Ziegler. 1755 Franz. 1768 Johann Teichtner. 1779 Josef. 1811 Michael Schrems. 1836 Ferdinand Eigl. Alle Flecksieder. 1851 Therese Eigl. 1893 Georg Löwitsch. Architekt. 1895 Dr. Albert Johanny. 1900 Moriz Lampl. 1905 Rudolf Richter, Glaser. 1917 Leopold Kaufmann. 1920 Mavra Arnstein. — — Schwarzingergasse 6, ab von Nr. 8. 1893 Georg Löwitsch, Architekt. 1894 Heinrich Grünspann, Apotheker. 1901 Gustav Lippel.

*Nr. 98 — Kleine Pfarrgasse 8 196—171—206), zum Nußdörfel. MEIERL. JOSEF ASCHERS WITWE (Index zum Gewährbuch C). 1660 JOSEF NEUSTÄDTLS ERBEN (Sch. 3, 87). 1670 Michael Niederhammer. 1694 Johann Windhochauer, Gastgeb. 1705 Thomas Riebmoser. Tischler. 1712 Georg Nipperlein. 1714 Christof Kollowrat, Geflügelhändler. 1731 Friedrich Kalbskopf, Fleischhauer. 1732 Wenzel Pirk d. Ä. 1759 Wenzel Pirk, k. Hoforganist (geb. 1688, † 7. 1. 1755). 1756 Johann Pirk. 1801 Johann, 1809 Michael Fintzl. 1814 Friedrich Oberleitner, Wirt. 1823 Anton Hartmann. 1824 Jeremias Dümling. 1846 Anton Kellner. 1852 Johann Schwarz. 1855 Jakob Zillinger. 1857 Anton Gisy. 1869 Paul Fleischhacker. 1881 Josef Streicher. Alle Wirte. 1893 Georg Löwitsch (mit Nr. 6 zusammengebaut).

*Nr. 99 — Kleine Pfarrgasse 10 (195—172—207), zum guten Hirten. 1632 MARX ASCHER (Sch. 1, 150). MEIER ASCHER (Sch. 2, 72. 3, 88). 1695 Heinrich Gött, Gärtner. 1715 Bartholomäus Ecker, Schuhmacher. 1740 Franz Lafoss, Stahlarbeiter. 1791 Therese Lafoss. 1807 Josef, 1828 Johann Garnhaft, beide Bäcker. 1836 Josef Weinberger. 1841 Johann Paulin. Beide Schuhmacher. 1867 Familie Paulin. 1904 Gemeinde Wien.

*Nr. 100 — Kleine Pfarrgasse 12 (194—173—208), zu den drei Eichen. 1632 LEEB JONAS, ABRAHAM SCHAMES, SCHULRUFER, EIDAM (Sch. 1, 51. 2, 83). 1660 LEEB JONAS, Münzhändler (Sch. 3, 89). 1678 Michael Lorenz. 1715 Jakob Lorenz. 1718 Johann Sommerfeld. Alle Schuhmacher. 1779 Josef Argauer, Hauptmautträger. 1814 Johann Obermayer, Schuhmacher. 1848 Familie Obermayer. 1892 Franz Anton Tasch, Wirt. 1893 Wendelin Kühnel, Architekt. 1895 Samuel Allina, Kaufmann. 1918 Leopold Pischta, Parfumeur.

† 12. 7. 1854. Georg Poppäus, Klaviervirtuose, geb. 1785.

*Nr. 101 — Kleine Pfarrgasse 14 und Große Sperlgasse 39 (195—174—209), zu den drei Hasen. 1564 Hans Kabolt. 1599 Hans Part. 1623 Leonhard Steinbühler. 1632 LASZLO LAZARUS (Sch. 1, 52). 1660 ELIESER LIPPMANN, Prediger (Sch. 3, 90). 1679 Alexander Saladin. 1692 (Brdst.)

Johann Hofmann, Schwertfeger. 1712 Christian Goldinger. 1715 Dominik Hedrich, Univ.-Kupferstecher. 1723 Reinhard Wimmer. 1731 Familie Wimmer. 1774 Mathias Springer, Sauerkräutler. 1818 Anna Springer. 1855 Josefa Fischer. 1868 Friedrich Müller, Handelsmann. 1875 Margarethe Kernast. 1885 Jeanne Steger. 1921 Stegers Erben.

*Nr. 102 und *Nr. 103 — Große Sperlgasse 37 und Große Pfarrgasse 7 (192—175—210), zum goldenen Stern. 1568 Georg Zwinger. 1596 Urban Zwinger. Beide Fischer. 1609 Hans Soyer. 1623 Leonhard Steinbühler. 1632 in 2 Häuser abgeteilt, die 1670 wieder vereinigt wurden:

*Nr. 102: 1632 LASZLO LAZARUS (Sch. 1, 53). 1651 BERMANN FRÄNKEL (Sch. 2, 55).

*Nr. 103: 1632 LASZLO LAZARUS (Sch. 1, 52). 1651 ISAK MAYER (Sch. 2, 75).
1670 Rupprecht Glanzer, Müller. 1688 (2 Brdst.) Michael Hochmeister, Gastgeb (Richter in der Leopoldstadt 1700—1709, geb. 1655, † 26. 5. 1709). 1710 Johann Darfuß. 1740 Darfuß Erben. 1752 Georg Anton Eßner. 1767 Anton Eßner. 1770 Johann Pruckner (baut die zwei Häuser zusammen). 1801 Leopold Kremser, Alle Wirte. 1840 Kremsers Erben. 1871 Simon Haas, Direktor der ersten österr. Sparkasse (Bezirksvorsteher 1874—1879, geb. 1810, † 2. 6. 1879). 1880 Josef Persch. 1898 Josef Marek, Baumeister. 1900 Rudolf Richter, Glaser. 1918 Karl Frischmann.
† 1. 11. 1723. Johann Biller, Kunstmaler, geb. 1681.
† 5. 11. 1746. Christian Hofmann, Spaliermaler, geb. 1680.

*Nr. 104 — Große Pfarrgasse 3—5 (191—176—211), zur goldenen Weintraube. 1564 Haimeren Mang. 1565 Georg Schmiedhammer. 1594 Rupp. Arthaber, 1598 Michael Wiesent. 1609 Stefan Steinkellner. 1622 David Friedrich, Gärtner. 1632 VEIT BRODT (Sch. 1, 55, W. 284). 1634 RACHEL BRODT (Sch. 2, 76). 1660 SIMON BRODT (Sch. 3, 95). — SIMON POLAK(-Brodt, Index zum Gwb. C). — SIMON WIENER. 1685 (Brdst.) Hans. 1686 Simon Darfuß. 1722 Gregor. 1739 Maria Anna Koller. 1741 Veit Gradl, Alle Wirte. 1781 Veit Fallnitz, Bader. 1802 Franz Winter. 1811 Michael Url, Wirt. 1854 Urls Erben. 1862 Josef Domenig. 1870 Isak Friedländer, Kalkgewerke. 1872 Naftali Khuner. 1875 Fa. Brunn & Hauser, Produktenhändler. 1876 Leopold Höberth, Hofschmied. 1888 Höberths Erben. 1921 Hersch Eder. 1924 Lea Wieselberg.
† 16. 12. 1855. Friedrich August Kanne, Dichter und Komponist, geb. 8. 3. 1778 (vgl. u. a. N. W. T. 30. 9. 1925).
Davon ab Schwarzingergasse 4. 1893 Gemeinde Wien, Bürgerschule für Knaben (vgl. Kl. Pfarrgasse 35).

*Nr. 104 A — Große Pfarrgasse 1, Leopoldsgasse 25 und Schwarzingergasse 2 (524—212). 1632 ZACHARIAS ISRAEL (Sch. 1, 54, W. 279). 1651 ISAK MAYER. 1670 mit Nr. 104 vereinigt. 1801 (neugebautes Haus) Mathias Lueger, Brunnenmacher. 1841 Familie Lueger. 1867 Karl Barth, Brunnenmacher. 1895 Peregrin Zimmermann, Baumeister. 1899 Viktor Tirzing.

Die Leopoldstadt um 1770

Ausschnitt aus der Vogelschau der Stadt Wien samt ihren Vorstädten von Josef Daniel von Huber

DER GOLDENE PFAU.

1558 Wolf Auer. 1565 Niklas Ortner. 1579 Konrad Westerriedt, Fuhrmann. 1607 Ludwig Liedl, Gastgeb. 1608 Michael Samer, Stadtgerichtsbeisitzer. 1612 Pankraz Nitl, Schweinefleischer. 1613 Adam Maurer, Gastgeb.

Wurde 1632 in die Häuser Nr. 105, 105 A, 105 B, 105 C, 106, 107 und 108 abgeteilt.

*Nr. 105 C — Große Pfarrgasse 2 und Leopoldsgasse 27 (1044). 1632 MAIER FRANKL (Sch. 1, 57. 2, 78). 1660 MOSES STEINERKOPFS ERBEN (Sch. 3, 96). 1872 Wiener Baugesellschaft. 1874 Bernhard Kysela, Baumeister. 1875 Rosa Fürstin Wrede.

*Nr. 105 B — Große Pfarrgasse 4 (1126). 1632 MOSES SCHLESINGER (Sch. 1, 58). 1660 MARX SCHLESINGER (Sch. 3, 94). 1872 Wiener Baugesellschaft. 1877 Bartholomäus Guggenberger, Handelsmann.

*Nr. 105 A — Große Pfarrgasse 6 (1130). 1632 BRÜDER MATHES und SIMON GERSTL (Sch. 1, 59). 1655 ZACHARIAS MAYER (vgl. Nr. 50). 1872 Wiener Baugesellschaft. 1875 Simon Götzl, Baumeister. 1877 Fa. Pollitzer & Glück, Nürnbergerwarenhändler. 1882 Josef Sper.

*Nr. 105 — Große Sperlgasse 8 (190—177—213). 1632 ISRAEL ZACHARIAS(-Mayer. Sch. 1, 60. 2, 78. Vgl. Nr. 50). 1660 MARX SCHLESINGER (Sch. 3, 94).

Die vier Häuser Nr. 105, 105 A—C waren nach 1660 in e i n Haus zusammengezogen worden, als dessen Besitzer MARX SCHLESINGER erscheint.

1670 Mathias Schelz (Richter in der Leopoldstadt 1684—1689, geb. 1625, † 10. 11. 1693). 1696 Katharina Schelz. 1715 Heinrich Höchner, Kais. Jäger. 1767 Andreas Matzinger. 1774 Katharina Koch. 1795 Eleonore Senft. 1815. Franz Schierer. 1833 Anna Hofstätter. 1841 Ludwig Gabler, Fleischhauer. 1874 Dr. Josef Seiberling.

† 23. 1. 1675. Karl Ferdinand Fabricius, Maler, geb. 1637.
† 16. 11. 1679. Franz Ponavendi, Maler, geb. 1638.
† 7. 5. 1706. Johann von Thau, geb. 1668.

*Nr. 106 — Große Sperlgasse 35 (190—177—213), zum goldenen Bären. 1632 MATHES und SIMON GERSTL (Sch. 1, 61). 1645 SALOMON WOLF AUERBACH (Sch. 1, 62). 1660 SIMON POLLAK (Sch. 3, 95). Wie bei Nr. 105.

*Nr. 107 — Große Sperlgasse 35 (190—177—213). 1632 DAVID AUERBACH (Sch. 1, 63. 2, 79). 1660 AUERBACHS ERBEN (Lazarus Salomon, Wechsler. Sch. 3, 97). 1670 Christof Rath, Handelsmann in Augsburg. Weiter wie bei Nr. 105.

*Nr. 108 — Große Sperlgasse 35 (189—178—214), zum blauen Wolf. 1632 SALOMON WOLF AUERBACH (Sch. 1, 65. 2, 80. 3, 108). 1666 AUERBACHS ERBEN. 1670 Joachim Buby, Lederer. 1678 Lorenz Stocker. 1686 Wolfgang Leopold von Löwenberg. 1697 Lorenz Leeb, Lederer (Richter in der Leopoldstadt 1714—1718). 1724 Nikolaus Kronister. 1738 Ferdinand Gruber. 1749 Gottfried Winkler. 1783

Anton Mauritz. 1789 Jakob. 1820 Josef Lipp. Alle Lederer. 1834 Franz Nagl, Handelsmann. 1842 Franz Schenner, k. k. Beamter. 1871 Jakob Kreißl, Kaufmann. 1880 Leopold Klausner. Branntweiner.

Von diesem Hause wurde 1892 der in der Leopoldsgasse (Nr. 29) gelegene Grund abgetrennt und zur POLNISCH-JÜDISCHEN SYNAGOGE nach den Plänen des Architekten Stiassny im maurischen Stil verbaut; diese hat einen Fassungsraum für ungefähr 700 Personen.

*Nr. 109 und *Nr. 110. 1558 Georg Schistl. 1566 Leopold Schistl. 1579 Vincenz Leinpeck, Bäcker. 1589 Ursula Niedermayer. 1612 Hans Mayer, Schiffmann. 1625 Hans Fellner, Fischer. 1632 SALOMON MAER (Sch. 1, 67). 1644, bezw. 1651 in 2 Häuser abgeteilt:

*Nr. 109 — Große Sperlgasse 31 und Leopoldsgasse 31 (188—179—215). 1644 JAKOB und SIMON DEL BANCO (Sch. 1. 67). 1660 HIRSCHL MAYER (Vgl. S. MMM. Sch. 3, 99). 1670 Leopold Lorenz. 1687 Elias Kölblinger(Richter in der Leopoldstadt 1693—1697, geb. 1653, † 11. 8. 1699). 1708 Daniel Sebastian Lederer (Richter in der Leopoldstadt 1721—1722, geb. 1672, † 9. 6. 1734). 1737 Josef Wenini. 1748 Mathias Kohlmayer. 1767 Christian Mazner. 1799 Adam, 1824 Elisabeth. 1839 Gottfried Pirk, alle Lederer. 1843 Johann Schneid. 1837 Josef Fuchs, Großfuhrmann. 1870 Maria Fuchs. 1887 Fuchs Erben. 1894 Gottlieb Bettelheim. 1897 Alfred Julius Marquart. 1908 Markus Fried. 1911 Dr. Felix Rappaport. 1924 Markus Grüß.

*Nr. 110 — Große Sperlgasse 29, Leopoldsgasse 33 und Haidgasse 3 (187—180—216). 1651 SIMON LEEB DEL BANCO (Sch. 2. 81). 1660 JAKOB LEEB DEL BANCO [1] (Sch. 3, 100). 1670 Hans Georg Ehninger. 1683 Georg Westemacher. 1725 Christof Georg von Merklein, Hofkriegsrat. 1726 Johann Michael Grazer. 1731 Jakob Buchfelder. 1740 Josef Koll. 1745 Jakob Felix. 1768 Gabriel Felix. 1772 Michael Gassner. 1790 Josef Holzhauer. Alle Fleischhauer. 1796 Anna Neumann. 1824 Anton Foltin (wie Nr. 18). 1837 Dominik Klang (wie Nr. 18). 1860 Antonia Klang. 1905 Familie Steiner.

† 17. 6. 1678. Johann von Gebsattel, geb. 1622.

† 27. 8. 1718. Franz Freiherr von Schernburg, geb. 1670.

[1] Die BRÜDER LEEB haben wahrscheinlich das Bankgeschäft im größeren Stile betrieben. das sie aus ihrer italienischen Heimat nach Wien mitgebracht hatten. SIMON LEEB starb 30. 12. 1665, JAKOB LEEB, 18. 1. 1657.

*Nr. 111 und *Nr. 112.1560 Dionys Perger, Schiffmann (1596 in der Donau ertrunken). 1598 Hans Pfister. 1602 Ulrich Lackenmayer, Fischer. 1605 Wolf Schweibmayer. 1620 Abraham Kreussenberger. 1624 Kaspar Hofer. 1632 JOACHIM GERSTL (Sch. 1, 68. W. 209). 1635 LEA GERSTL[1] (W. 387). 1660 in 2 Häuser abgeteilt:

[1] LEA GERSTL wurde am 15. 3. 1651 erschossen. Darüber berichtet „Theatrum Europeum" (1651): Zu Wien in Österreich vor dem roten Tor nächst der Aufzugsbrücken wurde die vornehme und jedermann wohlbekannte Jüdin Leonora, als sie in die Stadt gehen wollte, von einem unbekannten Reiter mit 2 Kugeln totgeschossen,

weswegen ausgerufen wurde, daß derjenige, der den Täter offenbaren würde, 500 Dukaten haben, so aber der Täter selbst sich angeben tut, ihm 1000 Dukaten und das Leben geschenkt sein solle, weil man diese Tat für eine Anstiftung von den Juden selber gehalten.

*Nr. 111 — Große Sperlgasse 27, Leopoldsgasse 37 und Haidgasse 2 (186—184—223). 1660 HIRSCHL BRUGS, Perlhefter (oder Riß. Sch. 3, 101). 1676 Lorenz Teppo, Kürschner. 1687 Hans Kappenberger, Fuhrmann. 1692 Agathe Neumann. 1701 Mathias Huter. 1706 Paul Lang, Tandler. 1714 Eleonore, 1723 Elisabeth Lang. 1741 Jakob Buchfelder. 1772 Josef Buchfelder. 1798 Balthasar Ullrich. Alle Kürschner. 1815 Elisabeth Ullrich. 1827 Lorenz Fuchshuber, Milchmeier. 1831 Georg Hausmann. 1837 Daniel Steudle. 1840 Ferdinand Zeh. 1870 Mathias Gelbmann, Kaufmann. 1883 Therese Kersch. 1910 Bernhard Straßberg.

*Nr. 112 — Große Sperlgasse 25 und Haidgasse 4 (183—185—224). — AMSCHEL FRÄNKL (Index zum Grdb. C). 1662 SALOMON FRÄNKL. 1670 Elias Handkreuter, Schwertfeger. 1684 Hans Georg Reißberger, Richter auf der Landstraße. 1688 Fillipp Rößler, Schlosser. 1731 Franz Roßkopf, 1741 Christof Müllner, 1766 Andreas Rigler, alle Sauerkräutler. 1792 Ignaz Tittelbach, Fleischhauer. 1811 Familie Tittelbach. 1857 Cäcilia Plefka. 1906 Karl Steinhofer. 1909 Peter Friedrich Kupka, Schriftsteller. 1922 Heinrich Ascher.

*Nr. 113—114 — Große Sperlgasse 23 $\left(\begin{smallmatrix}184—186\\183—187\end{smallmatrix}—225\right)$.

1556 Michael Kallestorfer, Fischer. 1615 Fillip Kirchberger. 1633 DAVID LAZARUS (Sch. 1, 122). 1632 SALOMON LAZARUS.

*Nr. 113: 1646 JAKOB GERSTL (Sch. 1, 24). — PERL EISENKRAMER. 1670 Martin Kullmayer. 1680 Florian Weinzierl. 1683 Martin, 1691 Ströb. 1703 Franz Hütt, Schuhmacher. 1769 Anton Schöffelmüller, 1797 Ignaz Schöffelmüller, beide Greißler. 1816 Franz, 1838 Lorenz Gänger. 1848 Josef Kreuzinger. 1867 Heinrich Goldschmidt, Tuchhändler. 1868 Ignaz Eisenberger, Handelsmann. 1872 Karl Sänger. 1874 Theodor Ehrenberg, Öhler. 1902 Ehrenbergs Erben.

*Nr. 114: 1632 ELIAS MAYER (Sch. 1, 124). 1646 ELISABETH MAYER. 1647 PESSL MAYER (Sch. 1, 25). 1647 JOSEF ISAC, von Kremsier (Sch. 1, 126). 1660 MARX PERLHEFTER (Sch. 3, 102). — LEEB SINGER (Index zum Grdb. C). 1671 Jakob Stephan, 1683 (Brdst.) Simon Weinlinger, 1691 Georg Gruber, alle drei Greißler. 1726 Franz Hütt (wie oben weiter).

*Nr. 115 — Große Sperlgasse 21 (182—188—226). Ursprünglich zwei Häuser: a) 1536 Franz Lechner, Fischer. 1539 Veit Steinseiler. 1590 Wolf Laminger. b) 1531 Veit Steinseiler. 1590 Wolf Laminger. 1608 Veit Rebenstock, Schuster.

a) und b) 1622 Hans Glatz, Faßzieher. 1624 Georg Ainsorg, Gärtner. 1632 ABRAHAM PERLHEFTER (Sch. 1, 121). 1631 MARX PERLHEFTER (Sch. 2, 83). 1660 HIRSCHL GOLDSCHMIDT (Sch. 3, 103). 1673 Margarethe Habersmehl. 1679 Georg Wolf, Schneider. 1686 Christof Deßl, Schuster. 1690 Andreas Kaspar, 1717 Johann Hönig, 1722 Johann

Frank. 1783 Johann Fasser, alle Schneider. 1756 Johann Georg Steiner, 1768 Joachim Gruber, beide Häringer. 1789 Lorenz Rötzmann, Sollizitator. 1791 Johann Heinl, Handelsmann. 1798 Josef Gruber, Körnermesser. 1806 Josef Erner, Schuhmacher. 1808 Mathias Zillingeer, 1834 Sebastian Arnolt, beide Häringer, 1850 Andreas Frösch, Selcher. 1868 Johann Dobner, Spängler. 1878 Ignaz Sonnenschein.
Davon ab das Haus Leopoldsgasse 39—41: 1871 Josef Mikschitz, Waagenfabrikant. 1893 Maria Zeiner. 1901 Katharina Kestler.

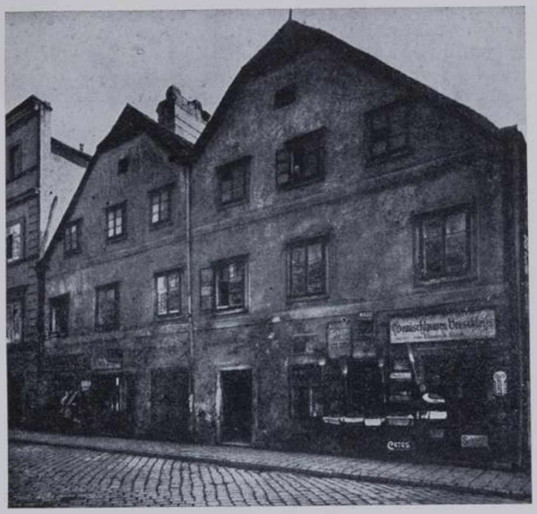
*Nr. 116 — Große Sperlgasse 19 (181—189—227). 1556 Michael Öder. 1558 Mathias Probst, Fischkäufel. 1569 Mathias Denk. 1573 Christof Ziegler. 1576 Sebastian Marstaller. 1592 Mart. Stöberl. 1609 Jakob Obenführ. 1623 Hans Glatz, Faßzieher. 1632 MIRL FRÄNKL (Sch. 1, 103. W. 240). 1660 SAMUEL WILLENPERGER, Fleischhauer (Sch. 3, 184). 1670 Thomas Schöpf. 1685 Georg Gegenpauer, beide Schneider. 1698 Josef Pergmann, Kürschner. 1704 Daniel Sebastian Lederer (wie Nr. 109). 1711 Heinrich. 1720 Anna. 1738 Franz Anton Wildgans. 1757 Hieronymus. 1794 Walpurga Höfeter, alle Sauerkräutler. 1803 Fillipp Hechtl. 1812 Josef Zierer. 1819 Georg Altmann. 1847 Johann Vielwert, Milchmeier. 1872 Therese Schuh. 1912 Franz Schuh, Lederer.
† 16. 1. 1785. Heinrich Heim, kais. Kameralhauptbuchhaltungsmitrat, geb. 1733.
† 12. 2. 1801. Franz Jilka, Fächermaler, geb. 1753.

*Nr. 117, 118 und 119. 1568 Stefan Alxinger. 1578 Sebastian Marstaller, 1595 Abraham Jaudt, beide Schiffleute. 1596 Mathias Machil, Gärtner. 1603 Thomas Reichentaller, Leinvater. 1622 Georg Kerzinger, Fischkäufel. 1632 ABRAHAM AUSTERLITZ (Sch. 1, 99. W. 136). 1632 SCHÖNE AUSTERLITZ. 1646 DAVID AUSTERLITZ (Sch. 100). 1650 in 3 Häuser abgeteilt:

*Nr. 117 — Große Sperlgasse 17 (180—190—228), zum ABC. 1651 JOSEF HONIG (Sch. 2, 84). 1660 JOSEF FRÄNKL (Sch. 3, 105). — JOSEF FALK(-Fränkl). 1670 Urban Popp, Schneider. 1696 Johann Hilbi, Uhrmacher. 1706 Michael Grotz, Lederer. 1720 Therese Strobl. 1738 Anton Reiter. 1754 Simon Förster, Wirt. 1787 Johann Weinwurm, Kässtecher. 1794 Friedrich Niemet. 1795 Johann Högelmüller. 1803 Michael Zöhrer. 1817 Josef Trinker. 1879 Johann Lahner, Selcher. 1917 Hans Lahner.
† 22. 11. 1686. Johann Kaspar Golitzer, Maler, geb. 1630.

*Nr. 118 — Große Sperlgasse 15 (179—191—229). 1655 ABRAHAM FRÄNKL und JAKOB MAUTTNER. 1660 SALOMON MAUTTNER (Sch. 3, 106). 1670 Mathias Gröller, Gollerstepper. 1691 (Brdst.) Georg Stöckl, Glaser. 1739 Ignaz Werdecker. 1743 Georg Fleischhackl. 1760 Martin Lirch, Branntweiner. 1790 Barbara Lirch. 1804 Josef Polhacker, 1825 Johann Isak, beide Branntweiner. 1842 Josef Reithammer. 1859 Ignaz Seidl, Drechsler. 1875 Anton Maschek, Beamter. 1896 Therese Pflug. 1910 Hugo Wassermann, Kaffeeschänker. 1819 Heinrich Weinberger. 1919 Barbara Wischnitzer.

*Nr. 119 — Große Sperlgasse 13 (178—192—230), zum goldenen Einhorn. 1651 JOACHIM SCHNATTICH (Sch. 2, 85). 1660 SCHNATTICHS ERBEN (Sch. 3, 107). — JOACHIM SCHNATTICH(-Memeles. Index



Ghettohaus in der Tandelmarktgasse Nr. 12 (demoliert 1910)
Naturaufnahme im Wiener jüdischen Museum

zum Grdb. C). 1676 Mathias Gräller. 1686 Wilhelm Konrad Zeithackl, Lederer. 1718 Karl Stilz, Obstlt. 1784 Wolf Diettrich, Wirt. 1750 Johann Gatton, Rauchfangkehrer. 1765 Hieronymus Lang. Wirt. 1787 Martin Sich (wie Nr. 118). 1790 Barbara, 1808 Michael Sirch. 1816 Josef Doppler, 1827 Georg Wolf Grießler, beide Wirte. 1839 Johann Schatzel. 1893 Josef Koller, Rauchfangkehrer. 1895 Josef Kalas. Baumeister. 1898 Isidor Frömmel. 1905 Samuel Steiner. 1917 Ludwig Breuer. 1920 Salo Haber. 1925 Juda Großbard.

*Nr. 120 — Große Sperlgasse 11 und ehemals Krummbaumgasse 9 (206—196—234), zum Kaiser von Österreich. 1555 Wolf Schreil (in der vordern Gassen am Eck). 1559 Stefan Sallinger, Fischer. 1574 Sebastian Lechner, Scheffmann (nächst Andreas Locker — Große Sperlgasse 5). 1579 Wolf Pauer, 1601 Hans Schöffmann, 1606 Christof Stiefelpauer (nächst Stefan Kratzer — Große Sperlgasse 7), alle Schiffleute. 1612 Leonhard Zeidler, Fischer. 1632 ISAK RUSS (Sch. 1, 131). 1651 SALOMON MISSLITZ (Sch. 2, 86. 3, 108). 1676 Johann Lehner, 1694 Josef Lehner, beide Wirte. 1715 Johann Georg Neck, Subkantor bei Sankt Stephan. 1726 Necks Erben. 1784 Johann Einfalt, Weber. 1790 Josef Edelbauer, Schuhmacher. 1842 Josef Bleil. 1843 Bleils Erben. 1857 k. k. Ärar (Polizeikommissariat Leopoldstadt).

† 9. 3. 1815. Christof Freiherr von Gudenus, Regierungsrat. geb. 1755.

† 19. 1. 1830. Wenzel Matiegka, Chordirektor der St. Leopoldskirche, geb. 1762.

*Nr. 121 — ehemals Krummbaumgasse 7 (205—195—233), heute identisch mit Tandelmarktgasse 2, Leopoldsgasse 51 und Krumbaumgasse 3—5. 1556 Wolf Pibinger. 1563 Kaspar Pfister. 1597 Hans Pfister. 1622 Michael Höberl. 1632 ABRAHAM RUSS (Sch. 1, 98). 1635 MONOSCH PERLHEFTER (Sch. 1. 98). 1651 SALOMON FLASCH (Sch. 2, 87). [Eckhaus über der Prucken]. 1660 JOSEF REUK oder GREISSLER, Roßhandler (Sch. 3, 110). 1670 Stephan Dauser. 1689 Georg Pinder. 1695 Martin Summerer. 1711 Andreas Flattinger. 1720 Georg Mauker (Richter in der Leopoldstadt 1734—1738, geb. 1698, † 14. 3. 1738). 1756 Nikolaus Kronister. Alle Lederer. 1759 Johann Sonntag, Rotgärber. 1806 Magdalena Sonntag. 1812 Georg Spigly, Lederer. 1838 Magdalena Spigly. 1840 Karl Föderl. 1857 Jakob Flaschnitz. 1860 Moritz Eisenschitz, Handelsmann. 1865 Gemeinde Wien (demoliert). 1866 Moriz Eisenschitz. 1904 Ignaz Beer. 1 10 Ida Beer. 1917 Moses Sandler. 1919 Paul Duschek. 1920 Heinrich Grünhut.

*Nr. 122 — gegenüber Nr. 121 ungefähr in der Mitte des heutigen Platzes „Im Werd". 1556 Georg Rausch. 1570 Thomas Seitz. 1585 Hans Steckenbauser. 1595 Abraham Jaudt. 1597 Mathias Machil. 1605 Wolf Schweibmayer, beide Gärtner. 1610 Leonhard Zeidler, Fischer. 1617 Wolf Schweibmayer. 1632 MARX PERLHEFTER (Sch. 1, 72. W. 261). 1640 SPRINGL PERLHEFTER. 1660 SAMUEL MORABUEL (Sch. 3, 109). Existierte 1670 nicht mehr.

Ohne Nr. — ehemals Krummbaumgasse 5 (204—194—232—677), zu den drei Königen. PERL GREISSLER. 1687 Hans Kaspar Mussak. Wirt.

1701 Johann Melchior Zorn, Apotheker. 1731 Rosina Zorn. 1748 Gottfried Jeckl, Binder. 1765 Florian Lovin, städt. Ratsdiener. 1786 Therese Pletz. 1803 Leopold Pawek, Schneider. 1823 Paweks Erben. 1843 Johann Pawek, Bäcker. 1852 Eduard Schur. 1866 Gemeinde Wien (demoliert). † 19. 4. 1800. Dr. th. Anton Morelli Edler von Schönfeld, geb. 1722.

*Nr. 123—124 — ehemals Krummbaumgasse 3 (203—1930231). 1556 Sebastian Heraut, Amtmann im Untern Wort. 1558 Hans Hutzelsperger. 1560 Thomas Lechner, 1561 Wilhelm Pidendorfer, beide Fischkäufel. 1563 Hans Pidendorfer. 1580 Hans Rütt, Zinngießer. 1585 Kaspar Pfister. 1593 Hans Pfister. 1602 Andreas Koller, Fischkäufel (nächst Andreas Dietz — Krummbaumgasse 14). 1622 Andreas Pfeiffer, inn. Stadtrat, Stadtoberkämmerer. 1632 ABRAHAM RUSS (Sch. 1, 97). 1635 LEMEL RUSS (Sch. 1, 97). 1694 JAKOB TRESTL, Roßtäuscher (Sch. 2, 89. 3, 111). 1671 ZUCHTHAUS.

DAS ZUCHTHAUS

Durch kaiserl. Entscheidung vom 13. Juli 1671 wurde die Errichtung eines Arbeits- und Zuchthauses zur „Besserung der verdorbenen Sitten, zur Beschäftigung herumstreichender Bettler, zur Züchtigung der zügellosen Jugend und zum Straforte öffentlicher Dirnen und Kupplerinnen" angeordnet. Das Gebäude erhielt in dem gegen die Krummbaumgasse (neben dem ehemaligen Hause Nr. 5) zu gelegenen Teil eine dem heiligen Antonius geweihte Kapelle, war 1673 vollendet und trug ober dem Auf der Haide gelegenen Haupttore folgende Inschrift:

IMPERANTE LEOPOLDO
ET CONSULE DANIELE LAZARO SPRINGER S. C. M. C.
DISCIPLINARIUM HOC
SENATUS POPULUSQUE VIENNENSIS
EREXIT
MDCLXXIII.

1683 wurde das Zuchthaus von den Türken zerstört, notdürftig wiederhergestellt, fungierte es 1713 als Pestlazaret. Kaiser Karl VI. hatte bereits durch Patent vom 20. August 1718 angeordnet, daß alle bisher zum Aufenthalte und Unterkunft der Bettler benützten Wohnungen und Plätze abgeschafft und das in der Leopoldstadt befindliche Zuchthaus dazu bestimmt und hergerichtet werden solle. Der Magistrat hatte nach dem Erlöschen der Pest das Gebäude zur Unterbringung der landgerichtlichen Sträflinge benützt;1724 wurde das ursprüngliche Haus durch einen zweistöckigen Zubau erweitert, nachdem bereits 1720 die Sträflinge anderweitig untergebracht und für die verwahrlosten und elternlosen Kinder ein eigener Trakt reserviert worden war. 1742 übersiedelten die Waisen in das für sie vom Bischof Anton Marxer auf der Landstraße erworbene Waisenhaus, und das Zuchthaus erhielt seine Bestimmung als Straf-, Arbeits- und Besserungsanstalt. Fuhrmann schreibt über diese (I., S. 286): Also wird die Herberg der-

jenigen genannt, die man allda zusammenstecket, welche sich auf den Müssiggang, aufs Betteln, aufs Schimpfen, Beutelschneiden udgl. verlegen, oder die ein unbändiges und unverschämtes Leben führen oder sich anderer Laster haben schuldig gemacht. Es ist ein ziemlich weitläufiges Gebäu und für allerhand Werkstätten, mit Arbeitsstätten eingerichtet, absonderlich zum Wollspinnen, da nebst anderen Produkten jährlich auch über 2000 Kotzen verfertigt werden. Es dient dieser Ort aber auch zur Züchtigung ungeratener Kinder, denen man auf gar feine Weise Mores lernt."

Kaiser Franz I. wandelte 1816 das Zuchthaus in das niederösterr. Provinzial-Strafhaus um, dem 1825 ein Inquisitenspital angegliedert wurde, das von der Strafhausverwaltung, von 1855 bis 1868 vom Allgemeinen Krankenhause verwaltet wurde. 1848 wurde aus dem Strafhaus die Zwangsarbeitsanstalt gemacht, die am 13. Jänner 1868 nach Weinhaus (vgl. Währing, Ein Heimatbuch, S. 226 f) und von dort 1893 nach Korneuburg übersiedelte. Nach der Transferierung der Zwangsarbeitsanstalt nach Weinhaus wurde das Gebäude von der Gemeinde teils als Notspital, teils zu verschiedenen kommunalen Zwecken verwendet, bis es 1888 der Demolierung anheimfiel, um Platz für den hierher verlegten Karmelitermarkt zu gewinnen. Zuletzt bedeckte das „alte Zuchthaus" eine Area von 8400 Quadratmeter.

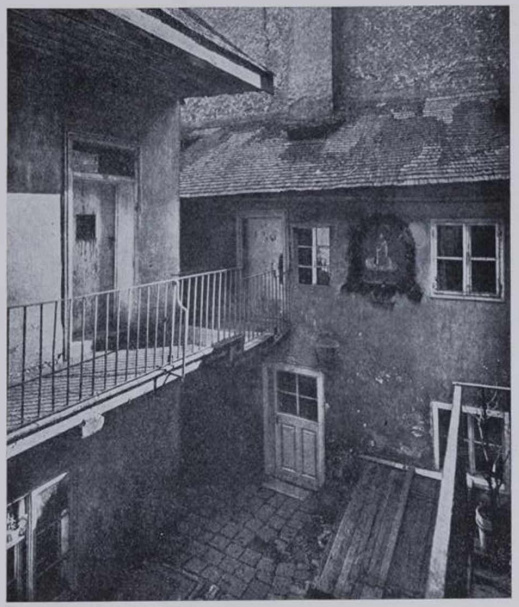
Im Spital des Zuchthauses verstorbene bemerkenswerte Persönlichkeiten:

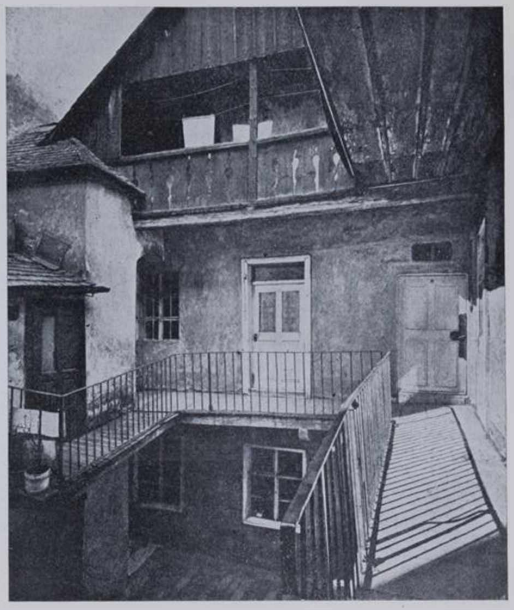
† 19. 2. 1825. Dr. med. Karl Schenzl, Professor, geb. 1768.
† 1. 4. 1825. Michael Schmeißl, ak. Maler, geb. 1760.
† 17. 2. 1831. Franz Wettstein Edler von Westersheim, geb. 1771.
† 2. 1. 1833. Cajetan Kuschmann, Großhändler, geb. 1770.
† 26. 8. 1833. Franz Feiler, Braumeister, geb. 1744.
† 8. 2. 1834. Andreas Müller, Kupferstecher, geb. 1784.
† 10. 4. 1843. Franz Karlitz, preussischer Rittmeister, geb. 1770, Proßnitz.
† 19. 5. 1843. Josef Pendl, Koloraturmaler, geb. 1800.
† 17. 11. 1843. Josef Walzl, Musiker, geb. 1781.
† 15. 10. 1847. Peter v. Bohr, Herrschaftsbesitzer, geb. 1774.[1])

[1]) Peter (von) Bohr kam 1795 aus seiner luxemburgischen Heimat nach Linz, wo er in die Dienste des Feldzeugmeisters Beaulieu trat, eine Linzer Putzmacherin heiratete und sich während der Franzosenkriege ein ansehnliches Vermögen erwarb. Nach Wien ging Bohr 1815 und erregte hier durch Haus- und Grundankäufe Aufsehen. Zuerst kaufte er einen Landsitz in Erlaa, dann eine Besitzung in Mauer, das Schloß Kottingbrunn, dazu noch ein Haus in Wien, wofür er die für die damalige Zeit horrende Summe von insgesammt 250.000 Gulden verausgabte. Nach dem in Wien erfolgten Tode seiner ersten Frau heiratete Bohr 1821 in Klagenfurt die siebenundzwanzigjährige Mathilde Gräfin von Christallnik. 1828 erwarb Bohr die Fürst. Rosenbergschen Güter bei Klagenfurt, wodurch er Landstand von Kärnten wurde. Hiemit hatte er seinen Höhepunkt erreicht. Verunglückte Spekulationen, kostspielige Sammlungen, ungeheurer Familienaufwand brachten eine jähe

Wendung. Am 13. Dezember 1839 wurde der Konkurs über Bohrs Vermögen verhängt. Der aus allen Himmeln gestürzte Bohr versuchte nun ein letztes Mittel, um sich zu retten. Im Schloß Kottingbrunn befand sich eine von ihm gegründete Bleiröhrenfabrik, dort richtete er eine geheime Kammer für Notenfälschungen ein. Am 24. August 1845 zeigte die österreichische Nationalbank bei der Polizei den Umlauf falscher Noten zu 10 und 100 Gulden an, worauf Hofrat von Muth und der Polizeirat Köpp von Felsenthal beauftragt wurden, nach den Erzeugern der Falsifikate zu forschen. Nachdem man anfänglich den Geldeingang von auswärts beobachtet hatte, ohne Verdächtiges finden zu können, wurde die Baronin von Bohr bei der Ausgabe einer falschen Hundertguldennote betreten. Eine sofort in der Sommerwohnung der Familie Bohr in Meidling vorgenommene Hausdurchsuchung förderte zunächst nichts Belastendes zutage. Da lief aber am 15. September 1845 von der Steuerkasse in Wiener-Neustadt die Anzeige über vier falsche Noten ein, die der von der Baronin Bohr verausgabten vollständig glichen. Am 26. September brachte ein Angestellter der Kottingbrunner Bleiröhrenfabrik einen größeren Geldbetrag, unter dem sich falsche Zehnguldennoten befanden, zum Einwechseln. Nun waren die Beweise gegen Bohr so gehäuft, daß ein Zweifel an seiner Schuld kaum mehr möglich schien. Die im Meidlinger Landhause neuerlich vorgenommene Hausdurchsuchung brachte Material ans Tageslicht, das jedes Leugnen unmöglich machte. Die ganze Fälscherwerkstätte und ein großer Teil der Falsifikate wurden von der Polizei aufgefunden. Die Summe der von Bohr gefälschten Banknoten soll mehr als eine Million Gulden betragen haben. Am 10. März 1846 war die Untersuchung abgeschlossen, der Fälscher wurde zum Tode verurteilt, welche Strafe die Gnade des Kaisers in acht Jahre Kerker wandelte. Auch Mathilde von Bohr, die der Teilnahme an der Nachmachung öffentlicher Kreditpapiere schuldig befunden worden war, wurde zum Tode verurteilt, die Strafe aber im Gnadenwege auf nur zwei Jahre Kerker herabgesetzt. Bohr trat seine Strafe am 22. August 1846 an; im nächsten Jahre starb er an der Auszehrung. Als Mitbegründer der Ersten Österreichischen Sparkasse, an deren Spitze er durch drei Jahre als Kurator stand, und der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, hat sich Bohr bleibende Verdienste erworben. Sein mit Blasius Höfel geplantes großes Illustrationswerk „Österreichs Ehrentempel" kam infolge seiner Verhaftung nicht zur Ausführung. (Vgl. Max von Felsenthal, Der Banknotenfälscher Peter von Bohr. Wien o. J.)

† 9. 11. 1847. Dr. med. Markus Blöch, geb. 1802.
† 4. 2. 1852. Dr. jur. Mathias Rechberger, geb. 1804.
† 30. 1. 1854. Theodor Lafite, geb. 1804, Bordeaux.
† 12. 4. 1856. Josef Steiner, Porträtmaler, geb. 1812.
† 11. 8. 1858. Dr. jur. Peter Calafati, Advokat, geb. 1773.
† 21. 1. 1864. Anton Daubek, Tonsetzer, geb. 1803.





Ghettohaus in der Tandelmarktgasse Nr. 12. Hofansichten (demoliert 1910)
Naturaufnahmen im Wiener jüdischen Museum

Es erscheint bei dieser Gelegenheit angezeigt, einiges über Polizei und Bettlerwesen im alten Wien zu sagen. Nach dem Leopoldinischen Stadtrecht (1211) unterstand das öffentliche Sicherheitswesen in Wien dem Stadtrat, an dessen Spitze der Stadtrichter stand. Durch welche Organe das Stadtrecht ausgeübt wurde, ist nicht überliefert, doch waren gewiß an den Stadttoren Wächter bestellt, da die öffentliche Unsicherheit im Mittelalter groß war. Das reiche Handelsleben Wiens lockte außer Geschäftleuten auch zahlreiches Gesindel an, das sich durch Bettel, Diebstahl und Betrug fortbrachte und dem es auch auf einen gelegentlichen Totschlag oder Mord nicht ankam. Diese Leute hatten in Wien sogar einen offiziellen Versammlungsort, die Bettlerstiege, die schon in Urkunden unter Albrecht dem II. (1330—1358) als solcher erwähnt wird. Zahlreiche Verordnungen, zu deren Handhabung eigene Bettelvögte oder Bettelrichter eingesetzt waren, suchten Ordnung in das Bettlerwesen zu bringen; es wurden nur solche Bettler geduldet, die durch das vom Bettelvogt verliehene Bettlerabzeichen, einen gelben Tuchstreifen, privilegiert waren. Alle anderen wanderten in den Bettlerkotter (Tiefer Graben, heute Nr. 37), wo sie bis zu ihrer Abschiebung verblieben.

Da man im Inneren der Stadt dem landstreichenden Volke nicht beikommen konnte, mußte man sich über eine Art Überwachung schlüssig werden, umsomehr als die Bewachung der Stadttore allein nicht mehr genügte. Der Stadtrat faßte deshalb am 13. Mai 1444 den Beschluß, eine Bürgerpolizei einzuführen, was besonders der Wunsch der von allerlei Gesindel beunruhigten Bevölkerung der Vorstädte gewesen war. Die Bürger mußten entweder die Torwachen selbst beziehen oder Ersatzmänner senden. Maximilian II., der die Unzweckmässigkeit aller bisher vom Stadtrat angeordneten Maßnahmen erkannte, organisierte 1560 eine Polizei-Hofkommission, bestehend aus Mitgliedern des Stadtrates unter Vorsitz des Landmarschalls, später des Stadthauptmannes, die im Jahre 1567 die Aufstellung einer militärisch geleiteten Wache, der Stadtguardia beschloß. Sie bestand zuerst aus 60, dann aus 150 Landsknechten, und wurde nach und nach auf 1000 Mann erhöht. Mit Rücksicht auf den Dienst bei den Stadttoren und auf den Wällen, und auch um die Bürgerschaft von den Lasten und Unannehmlichkeiten der Militäreinquartierungen zu befreien, begann man auf den Basteien kleine Baracken zu erbauen, in denen zunächst nur ein Teil der Stadtguardia untergebracht werden konnte, bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Wohnen auf der Bastei für die Soldaten der Stadtguardia obligat wurde. Da der Hofkriegsrat das Eigentumsrecht über die Basteigründe für sich in Anspruch nahm, führte er ein eigenes „Stadtguardia-Regiments-Schultheisen-Grundbuch", an welches die Bürger ihre Grundrechte zu bezahlen hatten. Diese Stadtguardia war aber keineswegs die ideale Polizei. Die Klagen über ihre Unverwendbarkeit im Ernstfalle und ihre geringe Bildung für den Sicherheitsdienst mehrten sich von Jahr zu Jahr. Sie zeigte alle Schattenseiten einer geworbenen Truppe und die vielfachen Versuchungen und üblen

Beispiele des städtischen Lebens, das Wohnen in den Stadtguardiahäuseln trug sicherlich nicht dazu bei, bei Leuten, wie es eben die Mitglieder der Stadtguardia waren, ein ausgeprägtes Rechts- und Verantwortungsgefühl zu erwecken. Aus einem Berichte eines Kommandanten der Stadtguardia können wir entnehmen, daß sich in der Mehrzahl nur „alte, grumme und lahme Weinhocker" zum Dienste in der Stadtguardia bereit finden ließen.
Welchen Ruf die Stadtguardia genoß, beweist eine Notiz des sehr verläßlichen und vollkommen objektiv urteilenden Küchelbäcker in seinen „Allerneuesten Nachrichten vom Römisch-Kayserlichen Hofe", in der es heißt: „Alle hiesigen Stadttore sind nicht nur stark und fest, sondern auch prächtig und ansehnlich gebaut, mit Aufzieh-Brucken und starken Fall-Gattern versehen. Solche werden von der ordinairen Wienerischen Stadt-Guarnison besetzt, welche sowohl in der Kayserlichen Burg als auch sonst in der Stadt die Wachen versiehet. Es bestehet solche aus einem Regiment, meistentheils schlechter und übelexercirter Leute, so gemeiniglich Fleischer, Schuhflicker, Scheerer, Schleiffer, Kessel-Flicker etc. sind, welche die Freyheit haben, ihr Handwerk zu treiben, weil nebst der Montur keiner mehr als jährlich 6 fl. bekommet..." Die Weiber dieser Stadtguardiasoldaten hielten Waren auf den Märkten feil, ja sie gaben sogar den Lustmädchen Unterschlupf und beschäftigen sie in ihren Schankbuden auf der Bastei. (Vgl. Giglleithner-Litschauer, „Der Spittelberg", Wien, 1924, S. 6 f.)
Dies alles veranlaßte 1646 den Wiener Magistrat zu einer Beschwerde und da die Regierung nichts tat, um den sich häufenden, durch die Stadtguardia veranlaßten Skandalen abzuhelfen, so errichtete der Stadtrat eine eigene sogenannte „RUMORWACHE", die unter seiner Leitung blieb. Die Rumorwache versah den eigentlichen Straßendienst und hatte auch die Stadtguardia zu unterstützen, doch kam es bald zu einer erbitterten Rivalität, welche die Tätigkeit beider Polizeiformationen beträchtlich behinderte. Kam es doch wiederholt vor, daß bei den zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Wien ziemlich häufigen Aufläufen und Revolten die Rumorwache oder die Stadtguardia sich als zu schwach erwies, weil der eben nicht in Anspruch genommene Teil des Stadtschutzes aus Schadenfreude dem Hilferufe des bedrängten anderen Teiles ganz einfach kein Gehör schenkte.
Daneben bestand noch eine Tag- und Nachtwache, die zur Nachtzeit die Stunden auszurufen, den Marktverkehr und den öffentlichen „Kaufruf" — eine Art mündliche Reklame — zu beaufsichtigen und Feuermeldung zu erstatten hatte. Auch oblag ihr die Unterstützung der Rumorwache.
Die Reibereien zwischen der Stadtguardia und der Rumorwache waren zum Teil auch darin begründet, daß diese nicht militärisch organisiert war. Diese fortwährenden Streitigkeiten wie die immer mehr zutage tretende Untauglichkeit der Stadtguardia bestimmten endlich die Wiener Bürger zu einem entscheidenden Schritt. Sie erklärten sich bereit, zur Bewachung der Festung zwei Regimen-

ter gewöhnlicher Soldaten als ständige Garnison aufzunehmen und diesen als Quartiere zwei Kasernen einzuräumen. Schon früher, insbesondere nach den „Schuhknechtrevolten" von 1715 und 1723 — es waren dies die ersten sozialistisch gefärbten Aufstände in Wien, hervorgerufen durch Lohnstreitigkeiten — war der Gedanke einer ständigen Besatzung Wiens aufgetaucht, aber nie zur Ausführung gekommen. 1741 endlich schenkte Maria Theresia der Wiener Bürgerschaft Gehör und löste die Stadtguardia auf. Für das Militär wurden darauf von der Gemeinde die Kasernen am Salzgries und am Getreidemarkt erbaut und somit blieben als Organe der städtischen Polizei nur noch die Rumorwache und die Tag- und Nachtwache übrig.

Nachdem schon 1754 Wien und die Vorstädte in sechs Polizeibezirke eingeteilt worden war, schritt man 1775 zu einer gänzlichen Umgestaltung des Polizeiwesens. Die Regierung errichtete eine Sicherheitskommission, die 1776 die Rumorwache auflöste und an ihrer Stelle eine Militärwache setzte. Diese Wache aber machte sich schon nach kurzer Zeit bei den Wienern unbeliebt. Sie war meist aus Nichtdeutschen zusammengesetzt und forderte durch mangelhafte militärische Ausbildung, durch Unkenntnis der Gesetze, sowie durch Brutalität neben der Furcht auch noch Spott und Hohn heraus. Auch gehörte es seltsamerweise zu den Obliegenheiten eines Militärwachmannes, die Straßenlaternen zu putzen, und man kann sich vorstellen, daß einem Bäcker- oder Schusterlehrling des 18. Jahrhunderts ein um die Reinhaltung der Straßenbeleuchtungskörper krampfhaft aber ungeschickt bemühter Polizist mit Tschako, Säbel und Gewehr nicht sehr viel Respekt einflößen konnte. Die Wiener Polizei wurde 1791 der ldf. Regierung unterstellt, die Innere Stadt in vier, die Vorstädte in acht Polizeibezirke eingeteilt. 1848 kam es zur Abschaffung der Militärwache, an ihre Stelle trat die Munzipialgarde, die 1851 militarisiert und seit 1856 Militärpolizeiwache genannt wurde. Sie stand im Brigadeverband des Heeres und zählte 1675 Mann; daneben gab es noch eine städtische Polizeiwache von 140 Mann. Dennoch konnte der Sicherheitswachdienst nicht befriedigen, weshalb sich der damalige Polizeidirektor Strobach 1867 nach Paris begab, um die dortigen Polizeiverhältnisse zu studieren. Nach seiner Rückkehr wurde auf seinen Vorschlag die k. k. Sicherheitswache am 2. Februar 1869 ins Leben gerufen, womit auch Wien eine moderne Polizei erhielt. Ihr wurde 1872 das Detektivkorps angegliedert.

*Nr. 125—126 = Große Schiffgasse 16—18, Krummbaumgasse 1 und Im Werd (34—34—43/44). 1300 Ulrich Gruntner (verkauft den von ihm ererbten, enthalb des Wassers gelegenen Hof „zu Neydecke" genannt an) Otto dem Haymo (über die Haymo vgl. Bermann „Alt- und Neu-Wien", S. 301, 313, 316, 267). 1330 Heinrich Schuechler d. Ä. 1338 Elisabeth Schuechler[2] (erhält mit ihren drei Enkeln den Hof zu Neydeckhe mit all den dazugehörigen Äckern, Weiden, Wiesmat, Fisch- und Vogelweiden, sowie die Werder: Chewer, Gruntner, Gemayenweid,

Chriechenwerder und Jörgerschütt, und die Wasser: Lueg und Prunnader). 1359 Andreas Hutstock. — Leopold von Eckartsau (über die Eckartsau vgl. Bermann „Alt- und Neu-Wien", S. 447). 1414 Stadt Wien. (1441 Friedrich Ebner, Stadtkämmerer, als Gewährträger). 1460 Erhard Burgauer (nächst der Brücke im Werd). 1494 Michael Scheichenwald. 1540 (Stadel: der Hof 1529 von den Türken niedergebrannt) Marx Ircher. 1542 Georg Sailinger, Schiffknecht. 1550 (Haus) Hans Stöberl, Fischer. 1555 Gregor Anthony, Schmelzer. 1572 Elisabeth Anthony, nun Paumann. 1594 (Stadl) Georg Föderl, ä. R., Handelsmann. 1603 Helene Föderl, jetzt Gründtler. 1632 JÜDISCHE GEMAIN (Schule. Sch. 1, 128).

Auf unserem Plane ist dieses Haus mit Nr. 126 verzeichnet, die gegen den Donaukanal liegende Hälfte trug jedoch die Nr. 125.

*Nr. 125 — Große Schiffgasse 18 (497—35—44), zum Mohrenkopf. 1670 Johann Schnorr. 1683 Dr. med. Johann Jakob Stumpf, kais. Leibmedikus (geb. 1630, † 11. 12 1705). 1710 Anna Maria Stumpf. 1722 Georg Strobl von Adelsheim, R. K. M. Rat, Hofkammerreferendarius. 1759 Mathias Wagenreiter. 1763 Andreas Kaltenbach, Tischler. 1775 Kaltenbachs Erben. 1787 Ignaz Axmann. 1793 Wolfgang Zieczelmann, Fleischhauer. 1794 Jakob Riedling. 1825 Josef Hafner, Fuhrmann. 1869 Johann Schlesinger, Schlosser. 1876 Markus Fein, Handelsmann. 1875 Moriz Pinkus. 1890 Dr. Wilhelm Löwinger. 1893 Emil von Gunz. 1925 Mancia von Weingarten.

*Nr. 126 — Große Schiffgasse 16 und Krummbaumgasse 1 (34—34—43). 1670 Peter List, Gärtner. 1675 Michael Pergauer, Tuchscherer. 1680 Daniel Zeißelmayer, ä. R., Gastgeb. 1683 Dr. med. Johann Jakob Stumpf (wie oben). 1710 Anna Maria Stumpf. 1722 Georg Strobl von Adelheim (wie oben). 1759 Mathias Wagenreiter. 1763 Andreas Kaltenbach, Tischler. 1775 Kaltenbachs Erben. 1787 Ignaz Axmann. 1793 Wolfgang Zierzelmann. 1803 Adam Föderl. 1811 Franz, 1852 Magdalena Wintergerst. 1862 Leopold Krackauer, Drechsler. 1893 Johanna Krackauer. 1896 Josef Kolos, Baumeister. 1901 Camillo Pirand. 1904 Jakob Hutterer.

[1] Den übrigen Teil des Besitzes Heinrich Schuechlers erbten seine Söhne Hans und Heinrich, und zwar bekamen sie den Maierhof und den Garten dabei (Schreigasse 15, der Garten reichte von der Malzgasse bis zur Großen und Kleinen Schiffgasse), dann die Hölzer Schiltgruben und Langholz, die Werder Rohrschütt und Langschütt. 1359 kauft diesen Besitz Seifried Reinholf, der ihn 1377 dem Bürgerspital unter der Bedingung vermacht, daß seine Erben Hans und Paul Syrfeyer den lebenslänglichen Fruchtgenuß davon haben. 1530 errichtet das Bürgerspital daselbst sein Bräuhaus, das bis 1846 bestand. Im selben Jahre kaufte Alois Miesbach das Bräuhaus, auf dessen Area die Häuser der Malz-, Miesbach-, Adamberger- und Oberen Leopoldsgasse entstanden.

*Nr. 127 — Große Schiffgasse 20—22 und Im Werd 5 (35—36—46, 525—45). 1472 Niklas Knaus (ein Teil des Hofes Neideckhe, vom Bürgermeister Christian Prenner verkauft). 1473 Niklas Niederaicher. 1485

Ghettohaus in der Tandelmarktgasse Nr. 22

Ghettohaus in der Tandelmarktgasse Nr. 17

Naturaufnahmen im Wiener jüdischen Museum

Lie
(Sta
(öde
Gär
Schö
Jako
1809
1869
Desi
Dav
1798
Fra
Erbe
Obe
Man
Dav
Leop
Juwe

*Nr.
SPI
Mar
Chr
Sch
1857

*Nr.
Han
Chr
1603
sch

*Nr
168
Nr.

*N
(Sc
(sie

Ohi
Fra
Die
189

*N
1,
—
pol
Ka
Jol
184
(ge

Liebhart Deginger (Haus nächst Burgauer, nun abgebrochen). 1556 (Stadl) Friedrich Heim, Fischkäufel. 1572 Elisabeth Anthony. 1632 (öder Grund, zum SCHULHOF gezogen. Sch. 1. 129). 1670 Peter List, Gärtner. 1687 Bernhard Dalliak, Wachskerzler. 1717 Egid Stefan Schöpfer. 1724 Adam Kämmerl. Beide Wachshändler. 1766 Johann Jakob von Ehrenbrunn, Fabrikant. 1781 Leopold Weinlinger, Gärtner. 1809 Mathias Saller. 1844 Johann Fillipp Haidecker. Branntweiner. 1869 Emanuel Kohn, Spediteur. 1895 Anton Krones, Baumeister. 1911 Desider Weiß. 1913 Paul Frisch. 1917 Benjamin Liebling.
Davon ab Große Schiffgasse 20 (525—45). 1793 Wolfgang Ziezelmann. 1798 Andreas Deibl. 1802 Sebastian Resch. 1811 Blasius König. 1816 Franz Praxmarer, Seidenfärber. 1824 Anna Schrey. 1836 Schreys Erben. 1854 Raimund Lehrl, Bankbeamter. 1877 Adolf Mannsfeld, k. k. Oberlandesgerichtsrat. 1906 Mannsfelds Erben. 1924 Alfons von Mannsfeld.
Davon ab Im Werd 3 (724). 1849 Sigmund Prutz von Engelshofen. 1874 Leopold Schmidt. 1891 Dr. Wilhelm Löwinger. 1897 Samuel Braun, Juwelier. 1899 Josef Seitz, Ingenieur. 1919 Dr. Ludwig von Schmarda.

*Nr. 128 — Im Werd 7 (202—283—220), zum Walfisch. 1632 JUDENSPITAL (Sch. 1, 137. 3, 112). 1670 Mathias Konradt, Gärtner. 1708 Martin Waldschütz, Fischkäufel. 1734 Johann Ratgeb, ä. R. 1746 Christian, 1770 Franz Edelbauer. 1812 Franz Edelbauer d. J. Alle Schuhmacher. 1821 Josef Hechendorfer, Schlosser. 1848 Cäcilia Mayer. 1855 Ludwig Mayer, Kammacher. 1909 Familie Mayer.

*Nr. 129—130 — Im Werd 9 (201—182—219). 1556 Hans Egrer. 1557 Hans Prumer, beide Fischer. 1562 Michael Neumüller, Fuhrmann. 1580 Christof Kreidacher, Schneider. 1594 Georg Föderl (wie Nr. 125—126). 1603 Helene Gründtler. 1632 JAKOB POLLAK (nächst der Judenschul. Sch. 1, 130). 1651 in 2 Häuser abgeteilt:

*Nr. 129: 1651 HIRSCHL POLLAK (Sch. 2, 91). 1670 Alexander Saladin. 1688 (Brdst.) Franz Vincenz Claudius. 1689 Johann Pirk, Lederer (siehe Nr. 131).

*Nr. 130: 1651 JOSEF LEMBL (Sch. 2, 88). 1660 JOACHIM POLLAK (Sch. 3, 114). 1688 (Brdst.) Franz Vincenz Claudius. 1689 Johann Pirk (siehe Nr. 131).

Ohne Nr. — Große Schiffgasse 24 (554—47), ab von Im Werd 9. 1812 Franz Edelbauer, Schuhmacher. 1846 Josef Freitag. 1851 Sigmund Dienstl. 1875 Otto Graf Bray-Steinburg, kgl. bayr. Kämmerer († 9. 4. 1899). 1900 Bray-Steinburgs Erben.

*Nr. 131 — Im Werd 11 (201—182—219). 1632 GEMEINDEHAUS (Sch. 1, 135). — LEEB POLLAK-KRAKAUER (Index zum Gewährbuch C). — LÖWEL KARCH (-Elias Pollak). 1670 Adam Krattauer, Zimmerpolier. 1696 Johann Puk (kauft die Häuser Nr. 129—130 dazu). 1704 Kaspar Drels, Lederer. 1756 Michael Hofmüller, Zeugmacher. 1784 Johann Senall. 1810 Ignaz Bleil. 1843 Familie Braun von Braunthal. 1849 Dr. med. Franz Sigmund Hofmann, k. k. Polizeibezirkswurdarzt (geb. 1791, † 11. 7. 1856). 1863 Wolfgang Schmidl, Handelsmann. 1886

Schmidls Erben. 1897 Wenzel Rynes, Schneider. 1900 Therese, 1916 Franz Pflug.

*Nr. 132 — Im Werd 13—15 und Große Schiffgasse 26 (200—181—218). 1632 ROSSTALL (Sch. 1, 136). — JUDENSTUDIERHAUS. 1673 Peter List, Gärtner. 1675 Leopold Stocker. 1680 Mathias Huber. Beide Lederer. 1685 Wolf Leopold von Löwenberg. 1697 Valentin Perolt, Gärtner. 1708 Bartholomäus Sigmund Österreicher, Tabormauteinnehmer. 1712 Anna Gregori. 1730 Konrad Barth, Gärtner. 1762 Mathias, 1772 Johann, 1805 Franz, 1809 Barbara Ulrich, alle Gärtner. 1824 Georg Giugno, Rauchfangkehrer, Theaterdichter (geb. 1818, † 10. 8. 1891, vgl. Wurzbach). 1894 Giugnos Erben. 1925 Friedrich Aynedter.
Davon ab Große Schiffgasse 26 (722). 1850 Adolf Graf Huszarsewsky (geb. 24. 6. 1790, † 15. 9. 1855). 1855 Johann Freiherr von Mayer. 1859 Dr. med. Friedrich Schwarz. 1861 Jakob Weltner, Großhändler. 1868 Johann Wiener. 1872 Sigmund Breuer, Parkettenfabrikant. 1875 Adolf Friedmann, Tuchhändler. 1874 Johann Singhoffer, Hoffischer. 1905 Singhoffers Erben.

Ohne Nr. — Große Schiffgasse 28 (723), ab von Im Werd 13—15. 1849 Johann Wagner. 1869 Robert Knirsch. 1871 Josef Czepiczka, Schuhmacher. 1895 Czepiczkas Erben.

Ohne Nr. — Große Schiffgasse 30 (819), ab von Im Werd 13—15. 1863 Karl Giugno (wie Nr. 132). 1894 Giugnos Erben.

Ohne Nr. — Im Werd 17 (625), ab von im Werd 13—15. 1847 Georg Giugno. 1867 Karl Giugno (wie Nr. 132). 1868 Johann Millechich. 1872 Anna Millechich. 1897 Katharina Sterger. 1910 Dr. Hans Sterger.

*Nr. 133 — Im Werd 19, Schiffamtsgasse 22 und Große Schiffgasse 32 (621). 1632 MAIER ASCHERL (Sch. 1, 138). — WOLF ALFANUS, Judendoktor. 1660 ALFANUS ERBEN (Sch. 3, 116).
a) — LEEB HIRSCHL
b) — ABRAHAM HECHT (Index zum Gewährbuch C).
1670 abgebrochen, wurde 1826 an Stelle dieser beiden Häuser das GEMEINDEVERSORGUNGSHAUS DER VORSTADT LEOPOLDSTADT ERBAUT.

*Nr. 134 — Leopoldsgasse 22 und Schiffamtsgasse 17 (64—79), zum Sonnenaufgang. — ABRAHAM MUNK (Index zum Gewährbuch C). 1800 Nikolaus Sonntag, Lederer. 1830 Karl Seif, Braumeister. 1840 Therese Gräfin Wallis. 1849 Leonhard, 1858 Jakob Kannhäuser, beide Bäcker. 1861 Franz Beckert d. J., Klavierhändler. 1901 Richard Lorenz, Kaufmann. 1912 Bertha Mamber. 1915 Franz Schäffer. 1917 Chaim Jakob. 1925 Regina Fischer.
† 5. 3. 1870. Franz Beckert, Apotheker, geb. 7. 10. 1796.

*Nr. 135 — Leopoldsgasse 18—20 (65—80). 1660 JONAS und SALOMON ISAK(-Schlambach. Sch. 3, 62, und Index zum Gewährbuch C). 1802 Nikolaus Schuch. 1807 Josef Griensteidl, Glaser. 1821 Sebastian Weißböck, ä. R., Anstreicher. 1839 Anton Nagl, Wirt. 1843 Christian Flach, Zuckerbäcker. 1846 Aloisia Flach. 1875 Jakob Kannhäuser, Bäcker. 1905 k. k. Ärar (Polizeikommissariat.

*Nr. 136 — Leopoldsgasse 16 und Malzgasse 12 (66—67—81). 1660 ISAK WURMS ERBEN (Sch. 3, 61, und Index zum Gewährbuch C). 1805 Josef Dinzenhofer. 1807 Josef Ritter. 1811 Josef Gaßner. 1824 Franz Wiezer. 1833 Franz Scheller. Alle Wirte. 1855 Schellers Erben. 1871 Jakob Weiner. Handelsmann. 1888 Sigmund Weiner, Hefefabrikant. 1907 Josef Hellmer, Architekt. 1909 Gustav Holaubek, Baumeister. 1910 Jakob Horowitz, Kaufmann. 1916 Meilach Nachtigall.

† 15. 8. 1837. Michael Bahr, Magistratsrat, geb. 1785.

Die Häuser Nr. 134, 135 und 136 wurden 1690 als Platz für den NEUEN ODER ÄUSSEREN FRIEDHOF bestimmt; 1732 erhielt er eine dem hlg. Lazarus geweihte Kapelle. 1782 wurde der Friedhof aufgelassen und in den Jahren 1800—1805 der Verbauung zugeführt. Nach diesem Friedhof hieß ein Teil der heutigen Leopoldsgasse „Am Gottesacker".

Ohne Nr. — Im Werd 2 und Haidgasse 1 (699), ab von Haidgasse 3. 1844 Josef Freitag. 1850 Theresia Schnürer. 1860 Johann Kovats. 1868 Heinrich Ruziczka. 1904 Emilie Klamerth. 1920 Cäcilie Hoffenberg. 1922 Verein „Machsike Hadath".

Ohne Nr. — Haidgasse 3 und Leopoldsgasse 30 (556—217—698). 1843 Johann Braun von Braunthal. 1851 Oberhollabrunner Sparkasse. 1858 Johann Böhm. 1859 Josef Klammer, Kaufmann. 1898 Leon Steiner, Fleischer. 1918 Maria Kaßner.

Ohne Nr. — Leopoldsgasse 28 (697). 1843 Josef Strohmayer, Baumeister. 1850 Therese Plössel. 1860 Simon Spitzer. 1861 Michael Graf Bethlen (geb. 1810, † 26. 4. 1888). 1889 Bethlens Erben. 1899 Leopold Mayer. 1924 Philomena Mayer.

Ohne Nr. — Leopoldsgasse 24—26 und Im Werd 6—8 (742). 1846 Martin, 1857 Hermann Resch, beide Beamte. 1871 Dr. August Bach. 1880 Familie Bach.

Ohne Nr. — Im Werd 4 (700). 1844 Josef Strohmayer (vgl. Rotter „Neubau", S. 31). 1851 Josef Mayer. 1861 Israel Goldmann. 1870 Moriz Kornfeld. 1873 Charlotte Kornfeld. 1890 Samuel Spitzer. 1901 Gustav Spitzer, beide Kaufleute. 1909 Charlotte Meider.

Die Leopoldstadt mit der Ferdinandsbrücke um 1820

VERZEICHNIS DER NUMERIERUNGEN IN DER LEOPOLDSTADT

Jeder Historiker, der sich mit der Wiener Stadtgeschichte beschäftigt hat, wird schon öfters das Fehlen eines Nachschlagewerkes, aus dem ohneweiters auf Grund der alten Numerierung das heutige Haus festgestellt werden kann, empfunden haben. Wir glauben daher, einen Schritt nach vorwärts zu tun, wenn wir hier das Verzeichnis der Numerierungen der Vorstadt Leopoldstadt veröffentlichen.
Der jetzige 2. Wiener Stadtbezirk Leopoldstadt umfaßt die ehemaligen Vorstädte Leopoldstadt, Jägerzeile samt Prater, einen Teil von Zwischenbrücken, Teile der Katastralgemeinde Aspern und von Kaiser-Ebersdorf. Aus Gründen der Raumersparnis wurde nur das Gebiet der ehemaligen Vorstadt Leopoldstadt in das folgende Verzeichnis aufgenommen.

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
1	1	4 223	Obere Donaustraße 111	
2	2	5	„ „ 109	
3	3	6	„ „ 107	
4	4	7	„ „ 105	Kettenbrücke
5	5	8	„ „ 103	
6	6	9	„ „ 101	Blauen Mondschein
7	7	10	„ „ 99	
8	8	11	„ „ 97	Rohrhuhn
9	559	—	„ „ 93—95	Dianabad
10	9	12	„ „ 91	Fischtrühel
11	10	13	„ „ 89	Scharfen Eck
12	523	—	„ „ 87	
13	11	14	Hollandstraße 2	
14	528	—	„ 4	
15	514	—	„ 6	
16	12	18	„ 8—10	Großen Anker
17	15	17	ehemals Große Ankergasse 6—8	Kleinen Anker
18	13	15	„ „ „ 2	
19	14	16	„ „ „ 4	
20	16	19	„ „ „ 10	
21	17	20	„ „ „ 12	
22	18	21	„ „ „ 14	Heiligen Josef
23	19	22	„ „ „ 16	Blauen Hecht
24	20	23	„ „ „ 18	Glocke
25	582	—	„ „ „ 20	
26	515	—	„ „ „ 22	
27	21	24	Hollandstraße 15	
28	560	—	„ 13	
29	22	25	„ 11	
30	23	26	„ 9	Grünen Elefanten
31	24	27	„ 1	Weißen Wolf
32	548	—	Obere Donaustraße 79—81	
33	25	28	Große Schiffgasse 2	Rondell
34	26	29	„ „ 4	
35	27	30	„ „ 6	
36	28	429	„ „ 8	
37	29	31	„ „ 10	
38	30	32	„ „ 12	
39	31	3	„ „ 14	
40	32	448	Krummbaumgasse 4	
41	33	70	„ 6	
42	572	—	„ 8	
43	34	34	Große Schiffgasse 16	
44	35	497	„ „ 18	Mohrenkopf
45	525	—	„ „ 20	
46	36	35	„ „ 22	
47	554	—	„ „ 24	
48	37	36	„ „ 19	
49	38	37	„ „ 17	
50	529	—	„ „ 15	
51	533	—	Große Schiffgasse 13	
52	526	—	Kleine Schiffgasse 25—27	
53	39	41	„ „ 30	Kl. goldenen Schiff
54	40	459	Große Schiffgasse 11	
55	41	447	„ „ 9	Brunner Mutter Gottes
56	42	458	„ „ 7	Rebhuhn
57	43	45	„ „ 1	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
58	44	398	Floßgasse 2	
59	45	44	„ 4	
60	46	43	„ 6	Fasan
61	47	42	„ 8	Gr. goldenen Schiff
62	48	444	„ 10	
63	49	445	„ 12	Gekrönten Haupt
64	50	446	„ 14	
65	519	—	„ 16	
66	51	38	„ 11	
67	52	39	„ 9	Heiligen Peter
68	53	40	„ 7	Florian
69	54	46	„ 1	Dreifaltigkeit (vorher zur
70	55	487	Obere Donaustraße 67 A	roten Ente)
71	56	473	„ „ 67	
72	57	47	„ „ 65	
73	58	48	„ „ 63	
74	59	49	„ „ 59—61	
75	60	49/2	Schiffamtsgasse 2—4	
76	61	49/3	„ 6—8	
77	62	50	„ 10	
78	63	51	„ 20	
79	64	—	Leopoldsgasse 22	
80	65	—	„ 20	
81	66/67	—	„ 16	
82	68	52	Maizgasse 8	
83	69	53	Schreygasse 15	
84	70	53/2	„ 10	
85	71	54	„ 12	
86	72	35	Schiffamtsgasse 7	
87	73	56	„ 3	
88	74	57	gegenüber „ 1	
89	75	57	„ 1	
90	76	58	Obere Donaustraße 51	
91	76	59	„ „ 49	Arcier
92	77	414	„ „ 47	Heiligen Leopold
93	78	—	„ „ 47	
94	79	453	Untere Augartenstraße 2	
95	80	416	„ „ 4	
96	81	434	„ „ 6	
97	82	399	„ „ 8	König David
98	83	417	„ „ 10	
99	84	432	„ „ 12	
100	85	435	„ „ 14	
101	86	418	„ „ 16	Grünen Baum
102	87	449	„ „ 18	
103	88	461	„ „ 20	
104	512	—	Schreygasse 7	
105	534	—	„ 5	
106	535	—	„ 3	
107	89	461/2	Untere Augartenstraße 22	
108	90	433	„ „ 24	3 Bindern
109	91	410	„ „ 26	Dreifaltigkeit
110	92	411	„ „ 28	
111	93	—	„ „ 30	
112	94	—	„ „ 32	
113	95	—	„ „ 34	
114	517	—	„ „ 36	
115	96	—	„ „ 38	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
116	518	—	Untere Augartenstraße 40	
117	97	438	„ „ 42	
118	99	437	„ „ 39	Goldenen Elefant
119	100	420	„ „ 31	
120	101	454	„ „ 29	
121	102	419	„ „ 27	
122	103	436	„ „ 25	
123	509	—	„ „ 23	
124	104	415	„ „ 21	
125	520	—	„ „ 19	
126	508	—	„ „ 17	
127	105	489	„ „ 15	
128	106	464	„ „ 13	
129	107	409	„ „ 11	
130	558	—	„ „ 9	
131	567	—	„ „ 7	
132	108	60	„ „ 5	
133	108	60	„ „ 3	
134	108	60	„ „ 1 A	
135	108	60	Obere Donaustraße 45	
136	109	61	„ „ 43	
137	110	61	„ „ 41	
138	111	62	„ „ 39	
139	568	—	„ „ 35—37	
140	530	—	„ „ 33	
141	112	463	„ „ 31	
142	113	63	„ „ 29	
143	114	64	„ „ 27	
144	115	65	„ „ 25	
145	116	66	„ „ 23	
146	551	—	„ „ 21	
147	117	67	„ „ 19	Zigeuner
148	118	68	„ „ 17	
149	119	69	Obere Augartenstraße 12	
150	120	74	„ „ 8	
151	121	462	„ „ 6	
152	122	75	„ „ 14	
153	123	469	„ „ 18	
154	124	61/3	„ „ 20	
155	125	468	„ „ 24	
156	126	441	„ „ 26	
157	127	439	„ „ 28	3 goldenen Rosen
158	98	430	„ „ 32	
159	128	470	Obere Augartenstraße 34	
160	129	421	„ „ 36	
161	130	71	„ „ 38	
162	131	76—82	k. k. Augarten	
163	132	102	Obere Augartenstraße 50	
164	133	101	„ „ 52	Felsen, bis 1758 z. gold. Strauß
165	134	493	„ „ 60	Florian
166	543	—	„ „ 62	
167	135	97	Kleine Pfarrgasse 29	Roten Hirsch
168	136	96	„ „ 31	
169	137	95	„ „ 35	Schwarzen Ochsen
170	138	455	Taborstraße 37	
171	139	128	„ 35	Grünen Anker
172	140	127	Große Pfarrgasse 23	Schwarzen Elefanten
173	141	126	„ „ 21	Blauen Mondschein

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
174	142	125	Große Pfarrgasse 19	Goldenen Hasen
175	143	124	„ „ 17	Goldenen Haspel
176	144	122	„ „ 15	
177	145	121	„ „ 11	
178	146	120	„ „ 9	
179	148	119	Große Sperlgasse 32	Goldenen Rauchfang
180	149	118	„ „ 34	
181	150	117	„ „ 36	Ritter St. Georg, seit 1800 zur Stelzen, seit 1828 zum Apollo
182	151	116	„ „ 38	Schäferin
183	152	115	Kleine Pfarrgasse 18	
184	153	114	„ „ 20	Uhr
185	590	—		
185	154	123	„ „ 22	
186	144	123	„ „ 24	
187	542	—	„ „ 33	Heiligen Anna
188	154	98	„ „ 27	
189	155	99	„ „ 25	Roten Stiefel
190	156	100	„ „ 23	Peter und Paul
191	157	113	„ „ 21	Sonne
192	158	112	„ „ 19	
193	159	111	„ „ 17	
194	160	110	„ „ 15	Sandwirt
195	161	109	„ „ 13	Grünen Paperl
196	162	108	„ „ 11	
197	163	107	„ „ 9	Drei Staffel
198	164	106	„ „ 7	
199	165	105	„ „ 5	
200	166	104	„ „ 3	
201	167	103	„ „ 1	3 Binder
202	527	—	Malzgasse 16	
203	168	199	Kleine Pfarrgasse 2	
204	169	198	„ „ 4	Frühling
205	170	197	„ „ 6	
206	171	196	„ „ 8	Nußdörfel
207	172	195	„ „ 10	Guten Hirten
208	173	194	„ „ 12	3 Eichen
209	174	193	„ „ 14	3 Hasen
210	175	192	Große Sperlgasse 37	Goldenen Stern
211	176	191	Große Pfarrgasse 3—5	Goldenen Weintraube
212	524	—	„ „ 1	
213	177	190	Große Sperlgasse 35	Goldenen Bären
214	178	189	„ „ 33	Blauen Wolf
215	179	188	„ „ 31	
216	180	187	„ „ 29	
217	556	—	Haidgasse 3	
218	181	200	Im Werd 13	
219	182	201	„ „ 11	
220	183	202	„ „ 7	Walfisch
221	579	—	Leopoldsgasse 45	
222	573	—	„ 43	
223	184	186	Haidgasse 2	
224	185	185	Große Sperlgasse 25	
225	186/187	184/183	„ „ 23	
226	188	182	„ „ 21	
227	189	181	„ „ 19	
228	190	180	„ „ 17	A. B. C.
229	191	179	„ „ 15	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
230	192	178	Große Sperlgasse 13	Goldenen Einhorn
231	193	203	ehemals Krummbaumgasse 3	
232	194	204	" " 5	3 Königen
233	195	205	" " 7	
234	196	206	Große Sperlgasse 11	Kaiser von Österreich
235	197	207	ehemals Sperlgasse 9	Krummer Baum
236	198	208	Große Sperlgasse 7	Pelikan, vorh. zum Biermandel
237	199	209	" " 5	Goldenen Arche
238	200	210	" " 3	
239	201	211	" " 1	
240	202	212	Kleine Sperlgasse 2 C	Sperl
241	203	213	" " 4	
242	204	214	" " 6	
243	205	495	" " 6	
244	206	215	" " 8	Kleinen Hirschenhaus
245	207	—	" " 10	
246	208	475	" " 7	Goldenen Schlössel
247	209	476	" " 5	
248	210	477	" " 3	
249	211	478	" " 1 A	
250	212	479	Karmelitergasse 2	
251	213	480	" 4	
252	214	481	" 6	
253	215	482	" 8	Goldenen Kranz
254	216	483	Karmeliterplatz 3	Reichsapfel
255	217	474	" 2	
256	218	484	Karmelitergasse 7	
257	219	485	" 5	
258	220	486	" 3	
259	221	492	Große Sperlgasse 6	Glücksrad
260	222	177	" " 8	Roten Rössel
261	223	176	Tandelmarktgasse 8	
262	224	175	" 10	Gestiefelten Kater
263	225	174	" 12	
264	226	173	" 14	
265	227	172	Tandelmarktgasse 16	Blauen Stöckl (Blumenstock)
266	228	171	" 18	Grünen Wolf
267	229 230	170/169	" 20	3 Lilien
268	231	168	" 22	3 Mohren
269	232	167	" 24	Goldene Rose
270	270	165	" 26	Weißen Einhorn, vorher zum goldenen Löwen
271	233	164	" 17	
272	234	163	" 15	2 Elstern
273	235	162	" 13	
274	236	161	Rote Kreuzgasse 3	Grünen Dachel
275	237	160	Tandelmarktgasse 11	
276	238	159	" 7	
277	239	158	" 5 A	Silbernen Bären
278	240	157	" 5	
279	241	156	" 3	Dreifaltigkeit
280	242	155	Große Sperlgasse 12	
281	243	154	" " 14	Johannes d. T.
282	244	153	" " 16	Weißen Kreuz
283	245	152	" " 18	3 Rössel
284	246	151	" " 20	
285	247	150	Haidgasse 8	Goldene Artischocke (seit 1809 zum Sieg)

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
286	593	—	Haidgasse 10	
287	248	149	" 12	
288	249	148	" 14	
289	250/251	147	Taborstraße 29	
290	252	146	" 31	Schönen Schild
291	253	145	Haidgasse 13	Goldenen Rössel
292	254	132	Rote Kreuzgasse 10	Roten Kreuz
293	255	144	" " 9	
294	256	143	Haidgasse 11	Weißen Lamm
295	532	—	" 9	
296	257	142	" 7	5 Lerchen
297	258	141	Große Sperlgasse 24	
298	259	140	" " 26	
299	260	139	" " 28	2 Löwen
300	261	138	Große Pfarrgasse 12	Harnisch
301	262	137	" " 14	
302	263	136	" " 16	
303	264	135	" " 18	Wilden Mann, vorher zum goldenen Stiefel
304	265	134	" " 20	Peregrin
305	266	133	" " 22	Kleeblatt
306	267	131	" " 26	Goldenen Kette
307	549	—	" " 28	
308	268	130	" " 30	
309	269	129	" " 32	Blauen Hut
310	510	—	Taborstraße 27	Goldenen Löwen
311	271	166	" 23	Grünen Kranz
312	272	408	" 21	
313	273	216	" 19	
314	274	217	" 17	Goldenen Hirsch
315	275	218	" 13	Goldenen Rössel
316	276	219	" 11	Schwarzen Adler
317	277	220	" 9	Herzog
318	278	221	" 7	Goldenen Strauß
319	279	222	" 5	Engel
320	499	224	" 2—6	Weißen Schwan
321	280	225	" 8	Weißen Rößl
332	281	226	" 10	Goldenen Pfau
323	282	227	" 12	Weißen Rosen
324	283	228	" 14	Schwarzen Rößl
325	284	229	" 16	
326	285	230	" 18	Goldenen Ochsen
327	286	241	" 20	Goldenen Brunnen
328	287	242	" 22	Goldenen Adler
329	288	243	" 24	Englischen Gruß
330	289	244	Glockengasse 2	
331	290	269	" 1	Schwarzen Bären
332	291	245	" 4	Roten Tor
333	292	260	" 3	
334	293	270	Hainergasse 5	
335	294	271	Taborstraße 28	Heiligen Franziskus
336	295	272	Rote Sterngasse 3	
237	296	488	Taborstraße 30	
338	297	273	" 32	
339	298	423	" 34	
340	299	274	" 36	Goldenen Widder
341	300	275	" 38	
342	301	276	" 40	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
343	302	277	Taborstraße 42	St. Georg
344	303	278	„ 44	Eisernen Tor
345	307	403	Obere Augartenstraße 5	
346	308	83	Taborstraße 39	Weißen Hahn
347	304	279	„ 46	
348	305	280	„ 48	Posthorn
349	306	281	„ 50	Schwarzen Rössel
350	309	404	„ 47	
351	310	84	„ 49	
352	562	—	„ 57	
353	569	—	„ 59	
354	311	85	ungefähr an Stelle des Nordwest-	
355	312	—	bahnhofes	
356	313	86	Taborstraße 82	
357	314	87	Trunnerstraße 3	
358	315	88	„ 5	
359	316	171	Alliertenstraße 8	
360	317	89	„ 4	
361	318	90	„ 2	
362	319	91	Am Tabor 18	
363	320	91	„ „ 21	
364	321	92	„ „ 6	
365	322	93	„ „ 4	
366	323	94	„ „ 2	
367	324	382	Taborstraße 52	
368	325	431	Große Stadtgutgasse 3	
369	326	283	„ „ 7	
370	327	424	„ „ 9	
371	328	284	„ „ 11	
372	329	285	„ „ 13	
373	337	290	„ „ 16	
374	336	292	„ „ 18	
375	330	286	„ „ 17	
376	331	287	„ „ 19	
377	332	288	„ „ 21	
378	333	289	„ „ 25	
379	334/335	290/291	Nordbahnstraße 48	
380	338	294	Glockengasse 29	
381	546	—	„ 26	
382	339	295	„ 27	
383	340	296	„ 24	
384	341	298	Novaragasse 20	
385	342	299	„ 26	
386	343	407	„ 33	
387	344	300	„ 35	
388	345	342	„ 37	
389	531	—	„ 39	
390	346	301	„ 41	
391	553	—	„ 40	
392	347	302	„ 43	
393	348	405	Kleine Stadtgutgasse 4	
394	349	406	„ „ 6	
395	522	—	Heinestraße 34	
396	350/351	465/425	„ 40	
397	352	451	Praterstraße 67	
398	353	304	„ 65	
399	354	466	Novaragasse 53	
400	363	303	„ 48	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
401	355	457	Novarragasse 50	
402	356	305	Praterstraße 61	
403	362	306	„ 59	
404	361	311/494	„ 57	
405	360	307	„ 57	
406	357	308	„ 55	
407	358	309	„ 53	
408	359	310	„ 51	
409	566	—	Afrikanergasse 9	
410	364	312	„ 7	
411	365	313	„ 5	
412	366	314	„ 3	
413	367	315	„ 1	
414	368	426	Praterstraße 49	
415	369	316	„ 47	
416	513	—	Rote Sterngasse 33	
417	370	441	„ „ 29	
418	371	343	Zirkusgasse 42	
419	372	344	„ 44	
420	373	345	„ 46	
421	463	—	„ 48	
422	374	346	„ 50	
423	375/376	428/347	Rote Sterngasse 27	
424	377	255	Rote Sterngasse 25	
425	378	401	„ „ 21	
426	379	256	„ „ 19	
427	380	257	„ „ 17	
428	381	258	„ „ 15	
429	382	259	„ „ 13	2 Artischocken
430	383	260	„ „ 11	
431	384	261	„ „ 9	
532	385	262	„ „ 7	Roten Kreuz
433	386	263	Glockengasse 10	Glocke
434	387	264	„ 12	
435	388	265	„ 16	
436	389	297	„ 22	
437	390	266	„ 15	
438	391	467	„ 13	
439	392	267	„ 11	Goldenen Schlössel
440	393	—	„ 9	
441	394	472	„ 5—7	Fortuna
442	566	—	Rote Sterngasse 8	
443	395	246	„ „ 10	
444	396	247	„ „ 12	
445	397	248	„ „ 14	
446	398	249	„ „ 16	3 Artischocken
447	399	400	„ „ 18	Großen Mohren
448	400	250	„ „ 20	
449	591	—	„ „ 24	
450	401	251	Kleine Mohrengasse 5	Kleinen Mohren
451	402	252	„ „ 3	
452	430	263	„ „ 1	
453	404	237	Schmelzgasse 9	
454	405	238	Große Mohrengasse 21	
455	406	239	„ „ 17—19	
456	407	240	Schmelzgasse 5	
457	408	240	„ 3	
458	409	231	„ 6	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
459	557	—	Große Mohrengasse 13	
460	410	232	„ „ 11	Jordan
461	411	233	„ „ 5	
462	555	—	„ „ 12	
463	564	—	„ „ 16	
464	412	234	„ „ 18	
465	413	235	„ „ 20	Hollerstaude
466	414	456	Schmelzgasse 12	Kleinen Ring
467	415	352	„ 13	
468	416	450	Kleine Mohrengasse 6	
469	417	253	„ „ 8	
470	418	254	„ „ 14	
471	419	348	Zirkusgasse 27	3 Königen
472	420	349	„ 25	
473	421	350	„ 23	
474	422	460	„ 21	Sonntagsberg
475	423	351	„ 19	Ölberg
476	424	353	„ 15	Großen Ring
477	425	354	„ 13	
478	426	355	Zirkusgasse 11	
479	427	356	„ 9	Erzengel Michael, auch abgebranntes Haus
480	428	357	„ 7	Auge Gottes
481	544	—	„ 5	
482	429	358	„ 3	Österreichische Krone
483	592	—	„ 1	
484	570	—	„ 2	Jonas
485	430	329	„ 10	
486	433	332	„ 16	
487	536	—	„ 18	
488	537/538	—	Schrottgießergasse 4	
489	539	—	„ 6	
490	434	333	„ 5	
491	435	334	Zirkusgasse 22	7 Kurfürsten
492	436	335	„ 24	
493	437	336	„ 26	
494	438	337	„ 28	
495	439	338	„ 30	Weißen Engel
496	440	339	„ 32	
497	441	340	„ 34	
498	521	—	„ 36	
499	442	317	Praterstraße, Ecke Rote Sterngasse	
500	443	412	Praterstraße 39	
501	444	318	„ 37	
502	561	—	„ 35	
503	445/446	319/320	„ 33	
504	550	—	Weintraubengasse 6	
505	447	427	„ 8	
506	448	413	„ 10	
507	449	322	„ 11	
508	450	323	„ 9	
509	451	321	„ 3	
510	431/432	330/331	„ 1	Guten Hirten
511	452	324	Praterstraße 31	
512	511	—	„ 29	
513	453	325	„ 27	Grünen Jäger
514	454	326	„ 25	
515	455	327	„ 23	

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1771 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
516	456	328	Praterstraße 21	
517	457	359	„ 17	
518	458	360		
519	459	361	„ 15	
520	460	429	„ 13	
521	461	362	„ 11	Blauen Igel
522	462	363	„ 9	
523	463	364	„ 10	Füchsel
524	464	365	„ 14	
525	465	366	„ 16	
526	466	443		
527	540	—	„ 18	3 Tauben
528	467	402	„ 20	
529	468	367	„ 22	2 Grenadieren
530	459	368	„ 24	
531	470	369		
532	471	491	„ 26	
533	516	—	„ 28	
534	545	—	„ 30	
535	472	370	„ 32	Dreifuß
536	473	371	Ferdinandsstraße 21	
537	474	372	Praterstraße 34	Wällisches Haus
538	475	373	Czerningasse 4	Schabdenrüssel
539	441	—	„ 6	Goldenen Kranz
540	476	374	Czerninplatz 4—5	
541	571	—	Lichtenauergasse 1—3	
542	589	—	„ 5	
543	574	—	„ 7—9	
544	—	—	Körnergasse 6	
545	—	—	„ 4	
546	—	—	„ 2	
547	580	—	„ 1	
548	581	—	„	
549	576	—	Franzensbrückenstraße 16	
550	575	—	„ 14	
551	577	—	„ 18	
552	583	—	„ 20	
553		—	„ 22	
554	587	—	„ 24	
555	588	—	„ 30	
556	578	—	Körnergasse 7	
557	584	—	„ 3	
558	586	—	Hofenedergasse 4	
559	479	452	Lichtenauergasse 8—10	
560	478	372	Untere Donaustraße 37	
561	552	—	Fruchtgasse 1	
562	547	—	Czerninplatz 7	
563	477	375	„ 6	3 Alliierten
564	481	376	Ferdinandsstraße 31—33	
565	482	377	Czerninplatz 7	
566	483	378	Czerningasse 8	
567	484	379	Untere Donaustraße 29—31	
568	484	380	Ferdinandsstraße 27	
569	485	381	„ 23	
570	486	382	„ 19	
571	487	383	„ 17	
572	488	384	„ 15	Goldenen Sattel
573	489	385	„ 13	Schönen Laterne

1821 bis 1862	1795 bis 1821	1772 bis 1795	Heutiges Haus	Schild
574	490	386	Ferdinandstraße 11	Schiffmeistermagazin
575	—	—	Untere Donaustraße 21	
576	491	387	Ferdinandsstraße 7	Grünen Baum
577	492	340	» 5	Schiffmeistermagazin
578	493	388	Untere Donaustraße 17—19	K. K. Waschhaus
579	494	389	» » 7—13	K. K. Wasserbaudirektion
580	495	390	Ferdinandsstraße 2—6 Praterstraße 8	Goldenen Lamm
581	496	391	» 7	
582	497	392	» 5	Brücke
583	498	393	» 3	
584	500	395	ehemals Praterstraße 6	
585	501	396	» » 4	
586	502	397	» » 2	
587	503	1	ehemals Obere Donaustraße 12	
588	504	2	» » » 10	
589	505	3	» » » 8	
590	506	442	» » » 6	See
591	507	394	» » » 4	Auge Gottes
592			Kleine Pfarrgasse 28	
593			Obere Donaustraße 53	
594			Rote Sterngasse 22	
595			Große Stadtgutgasse 31	
596			Kleine Mohrengasse 7	
597			Obere Augartenstraße 16	
598			Schrottgießergasse 1	
599			Zirkusgasse 40	
600			Obere Augartenstraße 40	
601			Große Mohrengasse 22	
602			Schrottgießergasse 3	
603			Franzensbrückengasse 5	
604			» 7	
605			» 9	

1821 bis 1862	Heutiges Haus	1821 bis 1862	Heutiges Haus
606	Franzensbrückenstraße 11	661	Ferdinandsstraße 30
607	„ 13	662	„ 32
608	Novaragasse 51	663	Schmelzgasse 15
609	Franzensbrückenstraße 3	664	Ferdinandsstraße 22
610	Obere Augartenstraße 72	665	„ 20
611	Rote Sterngasse 25	666	„ 18
613	Krummbaumgasse 10	667	„ 16
614	Obere Donaustraße 29	668	„ 14
615	Nordbahnstraße 38/40	669	Große Stadtgutgasse 11
616	Rote Sterngasse 26	670	Taborstraße 60
	Zirkusgasse 31	671	Große Sperlgasse 43
617	Große Stadtgutgasse 36	672	Obere Augartenstraße 56
618	„ Mohrengasse 28	673	„ „ 54
619	„ „ 30	674	Praterstraße 45
620	„ „ 32	675	Weintraubengasse 14
621	„ Schiffgasse 32	676	„ 16
622	Taborstraße 55	677	ehemals Krummbaumgasse 5
623	Untere Augartenstraße 35	678	Lilienbrunngasse 4
624	Novaragasse 18	679	„ 6
625	Im Werd 17	680	„ 8
626	Heinestraße 40	681	„ 10
627	Franzensbrückenstraße 28	682	„ 12
628	„ 26	683	„ 11
629	Lichtenauergasse 14	684	Hammer-Purgstallgasse 7
630	Körnergasse 1	685	„ „ 5
631	Lichtenauergasse 9	686	„ „ 3
632 33	„ 7	687	„ „ 4
634	Ferdinandsstraße 4	688	„ „ 6
635	„ 6	689	„ „ 8
636	Untere Donaustraße 15	690	„ „ 10
637	Floßgasse 9	691	Lilienbrunngasse 7
638	Untere Donaustraße 13	692	„ 5
639	Hollandstraße 5	693	„ 3
640	Malzgasse 10	694	„ 1
641	Praterstraße 12	695	Schiffamtsgasse 8
642	Lichtenauergasse 6	696	Weintraubengasse 19
643	Untere Donaustraße 11	697	Leopoldsgasse 28
644	Nordbahnstraße 1	698	„ 30
645	Malzgasse 2	699	Im Werd 2
646	Schreigasse 19	700	„ „ 4
647	„ 21	701	Taborstraße 41
648	Ferdinandsstraße 8	702	„ 43
649	Untere Donaustraße 17	703	„ 45
650	Aspernbrückengasse 6	704	Schmelzgasse 10
651	„ 4	705	Negerlegasse 2
952	„ 3	706	Praterstraße 41
653	„ 5	707	Taborstraße 72
654	Untere Donaustraße 23	708	Negerlegasse 8
655	„ „ 25	709	„ 9
656	„ „ 27	710	„ 7
657	„ „ 29	711	„ 5
658	Ferdinandsstraße 26	712	Negerlegasse 3
659	„ 24	713	„ 1
660	„ 28	714	Glockengasse 19
715	Glockengasse 21	762	Novaragasse 32
716	Zirkusgasse 39	763	Tempelgasse 4
717	Odeongasse 9	764	„ 6
718	„ 12	765	Josefinengasse 8

1821 bis 1862	Heutiges Haus	1821 bis 1862	Heutiges Haus
719	Hollandstraße 3	766	„ 4
720	Lilienbrunngasse 17	767	„ 9
721	Im Werd 3	768	Konradgasse 6
722	Große Schiffgasse 26	769	Miesbachgasse 15
723	„ „ 28	770	Rote Sterngasse 11
724	Afrikanergasse 11	771	Schiffamtsgasse 11
725	Nordbahnstraße 34	772	Novaragasse 45
726	Schwemmgasse 3	773	Schiffamtsgasse 15
727	Waschhausgasse 4	774	Hollandstraße 10
728	„ 2	775	Heinestraße 38
729	Lichtenauergasse 10	776	Taborstraße 71
730	Untere Donaustraße 45	777	Odeongasse 8
731	„ „ 45	778	Taborstraße 78
732	„ „ 45	779	Aloisgasse 6/8
733	„ „ 45	780	Odeongasse 5
734	Schreigasse 8	781	„ 7
735	„ 6	782	Große Mohrengasse 14
736	„ 4	783	Taborstraße 65
737	Taborstraße 51	784	Schiffamtsgasse 13
738	„ 53	785	Vereinsgasse 1
739	Große Stadtgutgasse 12	786	„ 3
740	„ „ 14	787	„ 5
741	„ „ 16	788	„ 7
742	Leopoldsgasse 26	789	„ 9
743	Große Mohrengasse 34	790	„ 11
744	Komödiengasse 4	791	Leopoldsgasse 18
745	Taborstraße 58	792	Komödiengasse 1
746	„ 63	793	Lilienbrunngasse 19
750	Pfeffergasse 1	794	Raimundgasse 4
751/52	„ 2	795	„ 2
753	„ 4	796	Malzgasse 4
754	Taborstraße 61	897	Taborstraße 69
755	Große Mohrengasse 29	798	Große Mohrengasse 23
756	„ „ 27	799	Josefinengasse 10
757	Miesbachgasse 2	800	Novaragasse 47
758	„ 4	801	„ 44
759	„ 6	809	Odeongasse 4
760	Weintraubengasse 13	810	„ 6
761	Novaragasse 14		

QUELLEN

Bermann Moriz, Alt- und Neu-Wien. Wien 1880.

Camesina Albert, Die ehemalige Judenstadt in Wien [1421]. (Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines.) Wien 1875.

Diamant, Dr. Paul, Zur Geschichte der Wiener Juden. Wien 1925.

Gewährbuch über den Oberen und Unteren Wörth (1472—1670).

Gewährbuch über den Judenbezirk (1632—1660).

Gewährbücher, Grundbücher und Urbarien der Leopoldstadt.

Goldmann Artur, Das Judenbuch der Scheffstraße in Wien. Wien 1908.

Grunwald Max, Geschichte der Juden in Wien von 1625—1740. (Geschichte der Stadt Wien V.) Wien 1913.

Kaufmann David, Die letzte Vertreibung der Juden. Wien 1889.

Kisch Wilhelm, Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten. Wien 1888.

Krauß Samuel, Die Wiener Geserah vom Jahre 1421. Wien und Leipzig 1920.

Krippner Wilhelm, Geschichte der Pfarrkirche St. Leopold. Wien 1925.

Mayer Sigmund, Die Wiener Juden. Wien 1917.

Realis, Die Judenstadt. Wien 1864.

Sartory Franz, Authentische Beschreibung der Überschwemmung usw. Wien 1830.

Schlager I. E., Wiener Skizzen aus dem Mittelalter. Wien 1836 f.

Schwarz Ignaz, Das Wiener Ghetto. Wien 1909.

Schwarz Ignaz, Geschichte der Juden in Wien bis zum Jahre 1625. (Geschichte der Stadt Wien V.) Wien 1913.

Totenprotokolle der Stadt Wien und der Pfarre St. Leopold.

Wachstein, Dr. Bernhard, Die Inschriften des alten Judenfriedhofes. Wien 1912.

Weiß Karl, Geschichte der Stadt Wien. Wien 1872.

Weschel, Die Leopoldstadt. Wien 1824.

NAMEN- UND SACHVERZEICHNIS

ABSTAMMUNG 52
Albrecht II., Herzog 11
Albrecht V., Herzog 17
Aerzte 48
Ascherl 82
Auerbach 46, 73, 76, 93, 97
Austerlitz 87

*

BADSTUBE 10, 14
Banco del 52, 98
Berdiczower 43
Bettlerwesen 105
Blasel 43
Bohr 103
Bredy 41

*

CAMESINA 12
Chalfan Elia 48

*

DONAUKANAL 37

*

EBENDORFER 18
Eisenkrämer 50
Engelsberger 55

*

FRANKFURTER 82
Fränkel 46, 76
Friedhöfe 10, 65, 111

*

GÄNSEWEIDE 21
Gasteiger 37
Gerstl 97, 98
Geserah 17
Gesundheitsverhältnisse 47
Goldmann 19
Goldschmidt 50, 91
Goldschmiede 50
Grenzen 43

*

HELLER LIEPMANN 54
Himmelpfortgasse 26
Höcht 50
Hofjuden 51

*

JONAS RABBI 20
Judentor 14
Judenturm 14
Judenplatz 12, 22

*

KALLSTATT 73
Käsesser 92
Khlesl 54
Kirschner 78
Klischnig 71
Krakauer 88
Kraus Josef 86
Krauss 17
Kudriaffsky 38
Kollonitsch 63

*

LAMORMAIN 29
Lazarus 26
Leopoldskirche 78
Lipschütz 52
Lucerna (Luzern) 48, 80, 81, 84, 85

*

MARGULIES 53
Maximilian, Kaiser 25
Mayer Zacharias 46, 53, 87
Meinsterl 21
Meschulmin 53
Meyer Hirschel 57
Mordechai 52
Munk 71, 73, 74, 110
Musterer 22

*

NADASDY 60
Neustädl 50

*

OPPENHEIMER 66
PERLHEFTER 50, 89, 99
Prandstetter 86
Pyrschenkh 50

*

RISS 89
Rossläuscher 50

*

SCHÄCHT 76
Schergenhaus 20
Scheya 71
Schlagbrücke 35
Schlesinger 50, 72, 78
Schlom 9
Schneider 50
Schwarz, Dr. Ignaz 12
Schweinburger 72
Seidel 52
Seiler 50
Souches 61
Sprache 52
Steinhart 52
Steuern 50
Steuss Jonas 17
Studenten 16
Suchel 80
Synagogen 12, 28, 78, 82, 87, 98

*

THURN 40
Tressl 46, 50

*

UNTERER WÖRTH 33

*

WALLERSTEIN 94
Wechsler 50
Winkler Leo 48
Wohnungen 15, 48
Wolf 83

*

ZIGEUNER 74
Zuchthaus 46, 102
Zwischenbrücken 36

INHALTSVERZEICHNIS

ZUR EINFÜHRUNG 5
DIE VORGESCHICHTE
Die ersten Wiener Juden 9
Das erste Wiener Ghetto 12
Der Brand von 1406 16
Die Geserah von 1421 17
Die Verteilung der Beute 22
Die Vertriebenen 24
Die Zwischenzeit 24
DAS GHETTO DER LEOPOLDSTADT
Der Untere Wörth 33
Die Donau und der Untere Wörth 37
Zur Geschichte des Unteren Wörth 39
Richter im Unteren Wörth 42
Bezirksvorsteher der Leopoldstadt 43
Die Grenzen und Gassen des Ghettos 43
Die Wohnungen 46
Gesundheitsverhältnisse 47
Handel und Gewerbe im Ghetto 48
Rechtsverhältnisse und Steuern 50
Geistiges Leben 52
Vorsteher der Judengemeinde 53
Die ersten Jahre 53
Ferdinand Engelsberger 55
Hirschel Meyer 57
Der Brand in der Hofburg und der Sturm aufs Ghetto 59
Die Ausweisung 62
Die Vertriebenen von 1670 64
Der Friedhof 65
Nach der Vertreibung 66
HÄUSERVERZEICHNIS 69
Die Leopoldskirche 78
Das Zuchthaus 102
Polizei und Bettlerwesen 105
VERZEICHNIS DER NUMERIERUNGEN 113
QUELLEN 128
NAMEN UND SACHVERZEICHNIS 129

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Judenturm bei der Hohen Brücke . . . . . vor Seite 9
Plan des Ghettos von 1420 . . . . . „ 13
Hauszeichen „Zum großen Jordan“ . . . . . „ 17
Naphtali Margolith . . . . . „ 25
Mandat des gelben Fleckes . . . . . „ 33
Grenzstein beim Karmeliterkloster . . . . . „ 41
Plan des Ghettos von 1670 . . . . . „ 45
Die Schlagbrücke nach Hoefnagel . . . . . „ 49
Die Leopoldstadt um 1683 . . . . . „ 57
Inneres der Wiener Synagoge . . . . . „ 65
Judenfriedhof . . . . . „ 73
Ausweisungsmandat . . . . . „ 81
Satyrisches Gedicht auf die Austreibung . . . . . „ 89
Die Leopoldstadt um 1770 . . . . . „ 97
Ghettohäuser . . . . . „ 101
Ghettohäuser . . . . . „ 105
Ghettohäuser . . . . . „ 109
Die Leopoldstadt um 1820 . . . . . „ 113

LEO BAECK
INSTITUTE
NEW YORK

S. R. — ac

Leo Baeck Institute